This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

4555.36

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

GEORGE FRANCIS PARKMAN

(Class of 1844)

OF BOSTON

A fund of $25,000, established in 1909, the income of which is used

"For the purchase of books for the Library"

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Müllner's
Dramatiſche Werke.

Siebenter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Müllner's
Dramatische Werke.

Siebenter Theil.

Erste rechtmäßige,
vollständige und vom Verfasser verbesserte
Gesammt-Ausgabe.

Braunschweig,
Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1828.

Digitized by Google

48555.36

HARVARD COLLEGE
JUN 7 1909
LIBRARY

G. F. Parkman fund

Digitized by Google

Der Wahn.

Drama in Einem Akt.

Zuerst aufgeführt in Berlin, am 29. Februar 1816.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung

zur ersten Auflage.

Das Drama, der Wahn, ist nichts anderes, als eine, durch Hinzufügung von ungefähr neunzig Versen bewirkte, Umgestaltung meiner Tragödie, der neun und zwanzigste Februar *), an welcher sich das alte Diktum bewährt hat: Habent sua fata libelli.

Als ich jenes kleine Trauerspiel im Jahr 1812 nach Wien gesendet hatte, schrieb mir mein Agent: es sei vergeblich, dasselbe der Censur vorzulegen, denn diese Stelle habe Befehl, auf der Bühne Blutschande und Kindes-

*) In meinen Spielen für die Bühne, Leipzig bei Breitkopf und Härtel, 1815, zuerst abgedruckt.

Digitized by Google

mord durchaus nicht zuzulassen. Ein solcher Befehl an die Polizeigewalt, Verbrechen, die aus dem Leben nicht ganz verbannt werden können, wenigstens auf der Bühne zu verhindern, würde den heidnischen Feldherrn und Theaterdichter Sophokles, welcher den König Oedip geschrieben hat, einigermaßen befremdet haben; mir aber, der ich sowohl Christ, als Doktor beider Rechte bin, und also wohl weiß, daß Incest und Parricidium nirgends geduldet werden dürfen, ziemte es, diesen Befehl (wenn er wirklich in dem angegebenen Maaße existirte) aus biblischen und kriminalistischen Ursachen für weise zu halten, und so beruhigte ich mich über die Unmöglichkeit, das Stück auf die Bühne von Wien zu bringen. Weniger geneigt zu dieser Beruhigung waren einige Mitglieder dieser Bühne, welche an meinen früheren Dichtungen Geschmack gefunden hatten; und ein Freund, der mit ihnen in Verbindung stand, schrieb mir kurze Zeit darauf: man wünsche sehr, daß ich diese effektvolle Dichtung ändern, und die beiden

Digitized by Google

Anstöße daraus hinwegschaffen möchte.

Hätte mein Korrespondent nicht selbst über diesen Wunsch gespöttelt; so würde ich darüber gelacht haben; aber eben dadurch, daß er mir denselben wie das kindische Verlangen nach einer Unmöglichkeit meldete, spornte er mich zu dem Versuch, ihm zu beweisen, daß einem dramatischen Dichter, der auf die deutsche Bühne will *), alles in der Welt, selbst die dreisteste Verleugnung der Kunstgesetze nicht ausgenommen, möglich seyn müsse. Mit Umänderung weniger Verse verwandelte ich den wahren Incest in einen putativen (vermeintlichen), und den vorsätzlichen Sohnesmord in eine kulpose (schuldhafte) Tödtung, und sendete ihm den verstümmelten Leichnam der Tragödie mit umgehender Post. Aber auch so verwarf ihn die Wiener Censurstelle, und zwar mit voller

*) Damals hatte ich diesen Willen noch, weil ich den jämmerlichen Gesammtzustand der deutschen Bühne nicht kannte.

Digitized by Google

Konsequenz: denn war nun gleich der Incest vertilgt; so war doch noch ein Kindesmord, gräßlicher als der vorige, sichtbar, nemlich der, welchen der Autor selbst an seinem Trauerspiel begangen hatte.

Entschlossen, diese meine Mordthat, um welche nur noch v. Matthisson und Iffland wußten, der Welt zu verheimlichen, ließ ich nun das Stück in seiner ursprünglichen Gestalt drucken, und machte durch das Vorwort dazu selbst aufmerksam auf den Umstand, daß mein Zeitalter den gütigen Gott lieber habe, als den starken und eifrigen, und daß mithin für diese Tragödie, welche einen zürnenden Himmel über unseren sündigen Häuptern ausspanne, auf der Bühne wenig Heil zu hoffen seyn möchte *).

---

*) Eben les' ich in der Zeitung für die elegante Welt, daß auch das Polizeiministerium von St. Petersburg die Aufführung des neun und zwanzigsten Februar verboten hat. Da dasselbe Verbot zugleich gegen Carlos, Wallenstein, Nathan und Egmont (also

Digitized by Google

Diese Aeußerung mag den k. k. Hofschauspieler, Herrn Heurteur in Wien, der in der Darstellung der Schuld sich ein ausgezeichnetes Verdienst um mich erworben hat, veranlaßt haben, vi contrariorum zu schließen, daß dieses Produkt Beifall finden würde, wenn es einen tröstlichen Ausgang hätte. Meinen kriminalistischen Einfall vom Putativ-Incest benutzend, strich er die letzte Scene, setzte an ihre Stelle eine rasche Peripetie aus Bös in Gut (péripétie de mal en bien), nannte das Stück Wahn und Drama, und erlangte die Erlaubniß, es in den Mittagsstunden zum Besten einer

---

gegen Lessing, Schiller und Göthe) gerichtet ist; so rechn' ich mir's zur größten Ehre, in solcher Gesellschaft verboten zu werden. Aber ich komme fast auf den Gedanken, daß die europäischen Polizeiministerien den Wunsch, gefürchtet zu werden, bis zu einer kleinen Eifersucht gegen den Himmel treiben, der seine geheime Moralpolizeigewalt im neun und zwanzigsten Februar ausübt.

Geschrieben im Juli 1817.

Digitized by Google

armen Familie aufzuführen. Wider alles Erwarten, welches ich von dem Unternehmen gehabt haben würde, wenn ich darum gewußt hätte, gelang es seinem und seiner Mitspieler Talent, dem Drama Beifall zu erwerben. Es wurde noch für den nemlichen Abend wieder gefordert, war im November 1815 bereits acht Mal aufgeführt, und nun erst erhielt ich Nachricht von der unerwartet günstigen Wendung, welche das traurige Schicksal der Familie Horst genommen hatte, indem die Hoftheaterdirektion mir die Metamorphose in der Handschrift mittheilte, und es mir anheimstellte, ob das Stück in dieser Gestalt ferner dargestellt werden sollte; eine Achtung für das ursprüngliche Autorrecht, die ich andern Bühnendirektionen zu sorgfältiger Nachahmung empfehle.

Nach den Grundsätzen der literarisch-dramatischen Kunst hätte ich die fernere Darstellung des Stücks, als eines Drama mit tröstlichem Ausgange, verbitten sollen. Aber als Tragödie hatte es vor drei Jahren die Frauen und Jung-

Digitized by Google

frauen zu Leipzig unziemlicher angegriffen, als sie im Theater angegriffen zu werden gewohnt waren; als Drama hingegen war es in Wien acht Mal mit Beifall gesehen worden, und auf der Bühne gilt bekanntlich der Grundsatz der Ninon von Lenclos: Wer gefällt, hat recht. Ich würde daher, theatralisch genommen, unrecht gehabt haben, dem literarisch-undramatischen Drama meine Beistimmung zu versagen. Da inzwischen die Wiener Schlußscene Spuren von theatralischer Eilfertigkeit trug, die Versifikation derselben mit der des Ganzen nicht völlig übereinstimmte, die neue Peripetie zu schroff dastand, die Rollen nicht ganz folgerecht fortgeführt waren, und die, durch die Verwandlung zerschnittenen Adern der tragischen Anlage noch eine Unterbindung und Verbindung zu einer religiösen Hauptidee zu fordern schienen, damit von dem Himmel der Anschein einer grausamen und planlosen Neckerei abgewendet würde; so suchte ich diesen Mängeln möglichst abzuhelfen, und so entstand das nachstehende Kindlein

Digitized by Google

zweier Väter und eines allwaltenden Bücherfatum, gegen welches alle Kunſtkritik ohnmächtig iſt.

Sollten andere Bühnen es über die Breter führen wollen; ſo diene ich ihnen gern noch mit folgenden Vorſchlägen.

Ich habe ſchon oben an einem Beiſpiele gezeigt, daß die Cenſurſtelle verbunden iſt, gottloſe Handlungen auf der Bühne zu hindern, weil ſie es im Leben nicht vermag. Nun iſt aber die Cenſur an vielen Orten in den Händen des Klerus, welcher ſich vor Zeiten gar ſehr bemüht hat, der unverſtändigen Menge den eignen Gebrauch der heiligen Schrift zu verwehren. Da ihm das nicht recht gelingen wollen, und da die immer zahlreicher werdenden Bibelgeſellſchaften ſelbſt der Hoffnung eines künftigen Gelingens die Flügel beſchneiden; ſo thut er weiſe, wenigſtens auf der Bühne die leibliche Erſcheinung des Bibelbuches zu verbieten, und dagegen als gegen eine gottloſe Entweihung zu eifern. In dieſer Hinſicht giebt der Wahn ei-

Digitized by Google

neu Anstoß, der sich heben läßt, wenn man die Stelle Scene 3. so abändert:

Emil.

Nein,
Heut' ist Lesestund' gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.

Emil (holt ein Schulbuch).

O, du wirst zufrieden seyn.

Aus diesem Schulbuche kann nun Emil einige beliebige Denksprüche lesen, worunter der biblische von Leucht' und Fluch der letzte seyn muß.

Wo es demnächst eben an einem entweder sehr frühreifen, oder kleingestalteten talentvollen Kinde fehlt, da wird man es unbequem finden, daß Emil erst 11 Jahr alt ist. Diesem Uebel scheint wegen des Umstandes, daß die Handlung bei der dritten Wiederkehr von Jakob Horsts Todestage sich begiebt, nicht abgeholfen werden zu können; aber — die mathematische Chronologie bietet ein Mittel dar, den Knaben dessen ungeachtet um einige Jahre älter zu

Digitized by Google

machen. Die Regel nemlich, daß alle 4 Jahre ein Schaltjahr eintrete, hat eine ihrer Ausnahmen am Ende des jüngst abgelaufenen Jahrhunderts gelitten. Die Jahre 1796 und 1804 hatten einen neun und zwanzigsten Februar, aber das Jahr 1800 nicht. Nimmt man daher an, Jakob Horst sei am neun und zwanzigsten Februar 1796 gestorben; so fällt die dritte Wiederkehr seines Sterbetages erst in das Schaltjahr 1812, und je nachdem der Knabe als früher oder später nach dem Tode seines Großvaters geboren gedacht wird, kann sein Alter im Personenverzeichnisse auf 12 — 14 Jahr angegeben werden; ja er könnte sogar über 15 Jahr alt seyn, wenn sich das mit der Kindlichkeit seiner Rolle vertrüge. Da nun im Jahr 1812 der neun und zwanzigste Februar, gerade wie es hier vorgeschrieben ist, unter den Saturn (auf den Sonnabend) fällt; so braucht man nur diese Jahrzahl über den Wochenkalender an der Stubenthür zu schreiben, um jedem Theaterrecensenten, welcher in dem angegebenen Alter Emils einen Zeit-

Digitized by Google

rechnungsfehler finden wollte, mathematisch beweisen zu können, daß er unrecht habe. Es versteht sich jedoch, daß in diesem Falle da, wo von zwölf Jahren, die nach Jakob Horsts Tode verflossen seyn sollen, die Rede ist, sechzehn gesetzt werden muß, z. B. Heut sind's sechzehn Jahr, statt: Heute sind's zwölf Jahr.

Uebrigens ist im Drama die Rolle des Knaben durch den Wegfall der Sterbescene um vieles leichter geworden, und das Ganze, wie wenig es auch den klassisch ausgebildeten Kunstsinn des Kenners befriedige, wird die zarte Brust der Frauen nicht mit Beklemmung entlassen. Vielleicht also ist es in dieser Gestalt der einen oder der andern Privatbühne willkommen, deren Mitglieder sich an der Darstellung tragischer Momente vergnügen wollen.

Indem ich jedoch das Stück in dieser veränderten Gestalt dem Druck übergebe, kann ich mich der Besorgniß nicht entschlagen, daß es der theatralischen Milderungssucht neue Nahrung geben könne. Daher sei mir noch ein

Digitized by Google

ernsthafter, kritischer Hinblick auf den Einfall erlaubt, womit man in Wien (wo man auch Oehlenschlägers Correggio in ein Rührspiel mit glücklichem Ausgange verwandelte) zum Besten der Armen die Familie Horst vom Untergange gerettet hat.

Aristoteles sagt in seiner Poetik in Bezug auf die verbrecherische Handlung in der Tragödie: „Sie kann wissentlich geschehen, wie die Mordthat der Medea an ihren Kindern bei Euripides. Sie kann auch — zwar geschehen — aber dergestalt, daß der Thäter nicht weiß, welche Gräuelthat er begeht, und es erst später erkennt, wie Oedip bei Sophokles. Ein drittes ist, daß jemand aus Unwissenheit das Ungeheure begehen will; aber vor der That zur Einsicht davon gelangt. Außer diesen Fällen aber ist kein anderer statthaft. Entweder thun, oder nicht thun, und entweder wissentlich, oder unwissentlich thun. Wissentlich thun wollen, und nicht thun, ist das Schlimmste: denn es ist abstoßend, nicht tragisch, weil das schwere

Digitized by Google

Uebel fehlt. Es ist daher auch nur höchst selten von jemand unternommen worden *)."

Diesen Ausspruch unterschreib' ich mit einer einzigen Einschränkung. Es scheint darauf anzukommen, was den Wollenden am Vollbringen hindert: ob innere Kraft, oder innere Schwäche, oder ein Widerstand von Außen. Ist es Kraft; so kann die Unterlassung tragisch wirken, wie z. B. bei Posa, welcher die Ermordung der Eboli aufgiebt, weil er die Kraft fühlt, den Freund durch seinen eignen Fall zu retten. Ist es aber Schwäche; so fällt die tragische Wirkung weg, nicht sowohl, weil es an dem schweren Uebel, als vielmehr weil es an der inneren Handlung, an der positiven Willensthätigkeit gebricht. Ist es endlich ein Wider-

*) Das Beispiel, welches der Philosoph hier anführt (aus Sophokl. Antig. Vers 751), ist nicht einmal gültig: denn nicht seinen Vater will Hämon umbringen; sondern er erwähnt nur der Abhängigkeit seines eignen Lebens von dem Leben der Antigonä.

Digitized by Google

stand von außen; so kann zwar die Handlung, die Aeußerung der Willensthätigkeit, da seyn; aber der Erfolg mangelt, und was nun geschieht, ist entweder gar nicht Handlung, sondern bloße Begebenheit, oder es ist Handlung eines andern freien Wesens, nemlich desjenigen, welches den Widerstand leistet.

Nimmt man nun in gegenwärtigem Falle an, der Widerstand, welcher Walters Sohnesmord hindert, sei Zufall; so fehlt es dem Drama gänzlich an einer Haupthandlung. Und sieht man ihn für ein Werk der Vorsehung an; so ist es einzig diese übersinnliche Macht, welche die Haupthandlung vollführt, und es fällt die eigentliche dramatische Theilnahme weg, welche nur der Kampf zwischen innerer, menschlicher Freiheit und äußerer Nothwendigkeit sich erwirbt.

Es bleibt mithin für die dramatische Anschauung hier nichts, als die Idee einer Vorsehung übrig, welche den leidenschaftlichen Walter bis an den Abgrund taumeln läßt, um ihn im Augenblicke des Falles zu retten, und ihn

Digitized by Google

dadurch von seiner moralischen Krankheit zu heilen. Diese Idee aber mag mehr den Glauben des Christen, als den Kunstsinn des Menschen befriedigen.

Möchten diese Ansichten von denen beherziget werden, welche statt des strengen Schicksals der Alten die milde Vorsehung des Christenthums in das ernste Drama eingeführt wissen wollen. Auf die Gnade des Himmels baut der sündhafte Mensch nur allzuleicht, und selten wird es der Kunst bedürfen, um dieses Vertrauen in ihm zu stärken. Aber an die Strenge der moralischen Weltherrschaft hat er gemahnt zu werden vonnöthen, und in diesem Geschäft scheint es nicht überlei, daß die Poesie und die Darstellungskunst der Religionslehre zu Hülfe komme.

Digitized by Google

Vorerinnerung
zur zweiten Auflage.

Da dieser umgestaltete neun und zwanzigste Februar, welcher zuerst in meinem Almanach für Privatbühnen 1818 erschien, die unverdiente Ehre erlebt hat, in das Englische übersetzt zu werden (Blackwood's Edinburgh Magazine Nr. XXXIV. Jan. 1820, S. 307 ff.); so will ich die gegenwärtige Gelegenheit benutzen, um das deutsche Publikum mit der kleinen Abhandlung bekannt zu machen, welche der Uebersetzer seiner Arbeit vorangeschickt hat. Sie kann einiges Interesse für diejenigen Deutschen haben, die es gern sehen, wenn die Kritik des Auslandes die Literatur ihrer Nation beachtet.

„Um den Blicken unserer englischen Leser

Digitized by Google

auf den gegenwärtigen Zustand der deutschen Literatur — und besonders auf den am meisten versprechenden Zweig derselben, das tragische Drama — so viel Mannigfaltigkeit als möglich darzubieten; geben wir in diesem Monate nicht Bericht von einem regelmäßigen Stücke, sondern eine vollständige Uebersetzung einer kurzen, dramatischen Skizze, welche ursprünglich zum Gebrauch auf einem Privattheater bestimmt war. Es ist dieses eine Art von Composition, wozu die besten deutschen Dichter sich gelegentlich herabgelassen haben, um darin ihre Kräfte zu entwickeln. Die Bühne ist die herrschende Leidenschaft des deutschen Volkes in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, und nichts, was mit dieser Leidenschaft und ihren Aeußerungen in Verbindung steht, kann als uninteressant betrachtet werden."

„Es würde daher so unnütz als unschicklich für uns seyn, in regelrechte Kritik eines Werkes einzugehen, welches wir dem Urtheil unserer Leser vollständig vorlegen. Indessen giebt es in der Geschichte des kleinen Stückes etwas, das nicht

Digitized by Google

übergangen werden darf. Es erschien ursprünglich unter dem Titel: Der neun und zwanzigste Februar, mit einem Ausgang des finsterſten Schreckens — Kindesmord wurde der Schuld des Ehebruchs und der Blutſchande beigeſellt, um keinen Theil von der Seele des Zuſchauers undurchdrungen zu laſſen von der Wirkung des furchtbaren Schickſals (wie wir bereits hinlänglich geſehen haben, der Lieblings-Gottheit der deutſchen Bühne) — des Schickſals, welches hier dargeſtellt wurde als herabkommend von ſeinem gewöhnlichen Tummelplatze der königlichen und adeligen Häuſer, um Gräuel und Verwüſtung über die Familie eines einfachen Förſters zu verbreiten."

„Es giebt eine ſchöne Stelle im Thyeſtes des Seneca, die ausdrücklich geſchrieben zu ſeyn ſcheint, um den Sinn der Skizze, wie ſie urſprünglich war, auszuſprechen:

„Mentes caecus instiget furor; etc. *).

*) S. die Vorrede zum 29ſten Februar, Bd. I.

Digitized by Google

Und in der That, der Geist des Aeschylus selbst scheint von Müllner in seinen engen und niedrigen Kreis gebannt worden zu seyn."

„In jener Gestalt, daran ist kein Zweifel, war das Erzeugniß in seiner Art vollkommener, als es jetzt ist; doch niemand kann die damit vorgenommene Veränderung bedauern, mit was für Nachtheilen sie auch mag begleitet seyn. Obschon die Deutschen an starke Reizmittel gewöhnt sind; so fand man doch, daß dieses Publikum Schreckniſſe dieſer Art zu sehen nicht ertragen würde; Schreckniſſe, unmittelbar eingeführt in die Gemüther jener Menschen niedriger Klasse, denen die Vorsehung, als Aequivalent für ihre Mühseligkeiten, Befreiung von manchem, höhere Häupter heimsuchenden Elend gegeben hat. Der Verfasser hat deshalb eine neue Katastrophe — eine milde und glückliche — keine schreckliche, für den neun und zwanzigsten Februar erfunden, und in dieser Gestalt theilen wir ihn mit."

„Der Titel wird englische Ohren befremden; kann aber den Deutschen nicht auffallend gewe-

Digitized by Google

ſen ſeyn, die bereits mit dem vier und zwanzigſten Februar von Werner vertraut waren — einer vorzüglichen Compoſition, von welcher wir in einer unſerer nächſten Horen einen Auszug liefern werden, wenn auch nicht eine vollſtändige Ueberſetzung. Das Wortſpiel (the quibble) in dem Namen der weiblichen Perſon dürfte auch wohl von ziemlich zweifelhaftem Geſchmack ſeyn; wir wenigſtens finden es ſo: doch müſſen wir uns immer erinnern, daß es der fehlerhafte Geſchmack des Homer, Aeſchylus, Euripides, Shakſpeare's eben ſowohl, als Adolph Müllner's iſt. Der engliſche Leſer muß wiſſen, daß im Original das Wortſpiel in dem Worte Thräne liegt, welches tears bedeutet *)."

„Das Hauptintereſſe des Stücks, und deſſen Hauptverdienſt, beſteht offenbar darin, daß es

---

*) Der Ueberſetzer hat es ſo wiedergegeben:

— — In our dwelling, sir,
To pain you must be reconciled. In truth,
My name is Payne.

Digitized by Google

eine mächtige Idee von einer unsichtbaren, aber doch fühlbaren Gemeinschaft und Sympathie zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Todten anregt *). Das eben ist der Fehler und das Elend der modernen Literatur, daß Ideen dieser düstern Art übergangen und verbannt werden. Sie passen nicht für das hellsichtige, verständige, intellektuelle Auge unseres sich selbst genügenden Zeitalters, welches zu stolz auf sich selbst ist, um Vergnügen an der Darstellung solcher Schwierigkeiten und Geheimnisse zu finden, die alle seine Macht nicht besiegen, all sein Scharfsinn nicht erklären kann **). Nichts desto weniger liegt große Erhabenheit und große Schönheit in der Idee, welche Müllner so gut erläutert hat, und es ist nichts darinnen, so weit wir sehen können, was die Begriffe des eifrigsten Christen erschüttern könnte, obschon wir

*) S. die angezeigte Vorrede zum Februar, Bd. I.

**) Spiele für die Bühne, Bd. I. S. 14 u. 15.

Digitized by Google

bemerkt haben, daß die deutschen Kritiker, meisten Theils, eine ganz andere Meinung hegen."

Der Uebersetzer erwähnt hierauf noch auf eine ehrenvolle — auch für mich ehrenvolle — Weise „Oehlenschläger, den Dänen," den wir diesseits des Belt so gern als einen Deutschen betrachten; und läßt sodann unter dem beibehaltenen ersten Titel: The Twenty-Ninth of February, die metrische Uebersetzung des Stückes folgen.

Es ist übrigens die Schicksalsidee, deren Spuren er, in dem angezogenen Hefte, mit seiner Betrachtung verfolgt, indem er, außer einem in diese Kategorie gehörigen englischen Drama, auch die berühmte altindische Sakontala analysirt. Beschämt (wenn schon ohne seine Absicht) seh' ich mein Erzeugniß in diese Gesellschaft gestellt, und wünsche, daß der Beifall, den der Kritiker darüber ausgesprochen hat, von den deutschen Antifatalisten dem Uebersetzer verziehen werden möge, der ja wohl immer für sein Original ein wenig partheiisch zu seyn pflegt.

Digitized by Google

Vorerinnerung
zur dritten Auflage.

Ich habe es vorstehend doch wohl deutlich genug gesagt, und der englische Kunstrichter hat es eben so deutlich bestätiget, daß das „Wissentlich thun wollen und nicht thun" den Gesetzen der tragischen Kunst entgegenläuft. Das hat aber einen ungenannten Recensionenschreiber der Cotta'schen Buchhandlung nicht abgehalten, aus dem abgleitenden Dolchstoße des Horst mir einen Vorwurf zu machen. In dem Lit. Bl. des Morgenblattes 1826, Nr. 70, nemlich tadelt derselbe an der Tragödie eines anderen Autors, die Leichenbraut, solch einen Dolchstoß, und setzt hinzu: „womit schon Müllner einmal in seiner Nachäffung des Wernerschen Februar-Unsinns Wind gemacht hat." Der Unverstand dieses Menschen,

Digitized by Google

und seine Inkompetenz in Sachen der tragischen Kunst leuchtet zur Gnüge schon aus dem Umstande hervor, daß er Werner's Februar für Unsinn hält; aber der Vorwurf, den er mir macht (hoffentlich ohne meine Vorerinnerung gelesen zu haben; denn sonst wär' er einer von den literarischen Polissons, welche die Gelegenheiten vom Zaune brechen, um die Leute mit Koth zu werfen) — dieser Vorwurf ist mir darum merkwürdig gewesen, weil er zu beweisen scheint, daß auch der Unverstand den Fehler, welchen Aristoteles klar als solchen erkannt hat, fühlen kann. Er hat ihn hier, in seiner Erbitterung gegen meine Person, sogar treffender als Aristoteles bezeichnet: „Wind" — leerer Schrecken für die Zuschauer. Und doch läßt sich das deutsche Theater-Publikum solchen Wind lieber gefallen, als die zerschmetternden tragischen Donnerschläge. Es will, so zu sagen, den Pelz gewaschen haben, ohne naß zu werden.

W. im Februar 1827.

M.

Digitized by Google

Der Wahn.

Ακολουθοῦσι γὰρ οἱ ποιηταὶ κατ' εὐχὴν ποιοῦντες τοῖς θεαταῖς.

ARISTOT.

Le public est le maître, il faut bien le servir ;
Il faut, pour son argent, lui donner ce qu'il aime.

Voltaire d'après *Lopez de Vega.*

Digitized by Google

Personen.

Walter Horst, Erbförster.
Sophie, seine Frau.
Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.
Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben. Unterm Saturn der neun und zwanzigste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Walter in tiefen Gedanken, in der Hand einen Hirſchfänger, den er zu putzen beſchäftiget geweſen iſt. Sophie arbeitet an einem Jagdnetz, und ſteht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.

Sophie (am Fenſter).

Sieh, das Abendroth iſt längſt verglommen,
Sterne blicken durch der Wolken Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.

Oh, er blieb noch keinen Tag ſo lange!

Walter (nach kurzer Stille).

Zünde Licht'!

Digitized by Google

Sophie

(nachdem ſie ihn kummervoll angeſehen, an ſeinem Halſe).

Ach!

Walter.

Wovor iſt dir bange?
Auf dem oft betretnen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretnen Stege,
Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unfehlbar ſind.

Sophie (Licht bringend).

Wohl für Männer; er — ein Kind! —
Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!
Welcher Dämon peitſcht dein Blut?
Unglück ahnen iſt nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schauſt du nach dem Kind hinaus;
Täglich läuft er nach der Stadt zur Schule.

Digitized by Google

Hundertmal blieb er bis Abend aus:
Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,
Länger schon ist's finster! — Hadern
Mit der Mutterſorge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.
Knaben treibt's hinaus in's wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand
Reißen sie das Gängelband,
Daß sich frei die Lust gebärde.
Wie der Huf der jungen Pferde
Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde
Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren;
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,

Digitized by Google

Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnt' ich so sein Schicksal weben,
Wie ich webe dieses Netz!
Könnt' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —
Wo er eine Blöße finde,
Späht der Teufel sonder Rast,
Und ein Wurf, auf den du hast
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?
Deutlich ist mir's aufgegangen,
Gräulich, wie Kometenlicht,

Digitized by Google

Als vor meinem Angeſicht
Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich-bleich —

Sophie (jammernd).

Oh! meine Tochter!

Walter.

Weine
Nicht; (Mit Thränen) ſie iſt daheim, die Kleine! —

Sophie (nach kurzer Stille).

Oh! ich fühl's, das Unheil waltet
Unverſöhnlich über mir!
Wie der Keil den Stamm zerſpaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langſam-ſichern Hieben
Schwerer Art hinein getrieben;
So auch preſſet Schmerz auf Schmerz,
Bis es bricht, dieß arme Herz. —
So iſt's droben zugemeſſen,
Weil ich hier den Eid vergeſſen,
Dich zu meiden —

Walter (auffahrend).

Dumme Grille! —

Digitized by Google

Grüble nicht! — Es war ſein Wille.

Sophie.

Glaubſt du das? — Dein Blick ſagt nein!
Warum ſtarb er —

Walter.

Laß das ſeyn!

Sophie.

Warum ſtarb er, da er's hörte?

Walter (aufſpringend).

Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.

Meine Träume treffen ein! —
Als mit der Seligen ich lag in Wochen,
Erblick' ich ſie, ein Engelskind mit Flügeln,
Das auf Kryſtall, worin ſich Sterne ſpiegeln,
Im Tanze ſchwebt. — Mit einem Mal — zerbrochen
Das Glas, und ſie liegt drunter — bleich — im Grab.

Walter.

Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Digitized by Google

Sophie.

Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schaut' ich nicht, zu meiner Qual —
Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Bruſt den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnſinn treibt, zu küſſen —
Ich ergreif's — es iſt das Deine!

Walter.

Weib, du träumſt ſo fürchterlich,
Daß die Träume ſelber ſich,
Wenn du ſie erzählſt, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern ſpringt!

Sophie.

Horch! des Thauwinds Sauſen dringt
Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eiſig-kalt. —
Immer finſtrer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —

Digitized by Google

So ein Kind — wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm, ich trag's nicht länger!

Walter.

Wen?

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern,
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist
Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläst der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' dir aus;
Find'st du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird dir allein nicht bangen?

Digitized by Google

Sophie.

Gehn wir beide!

Walter.

Nimmermehr!
Käm' er, uns verfehlend, her,
Und er fänd' die Wohnung leer;
Würd' er nicht, um uns in Aengsten,
Sich verlaufen in der Haide? —

Sophie

(setzt die Laterne angezündet nieder).

Was uns trifft, das trifft uns beide!

Walter.

Ruhig, Lieb'! er war am längsten
Aus.

Sophie.

Ein Wetter ohne Gleichen!
Knarrend schreit der Stamm der Eichen,
Die wie Halme sich bewegen —

Walter.

Es ist arg.

Sophie.

Und Schnee und Regen

Digitized by Google

Peitscht der Sturmwind an die Scheiben. —

Walter (mit der Unruh kämpfend).

Wird bei Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

Sophie (heftig erschüttert).

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist — ?

Sophie.

Ich bitt',
Hat der Knab' die Eisschuh mit?

Walter.

Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie (rennt nach der Laterne).

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,
Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist du Christin? — Sei getrost,
Bau auf Gott! Bleib!

(Heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.)

Digitized by Google

Sophie.

Jesu Christ! —

Mein Emil!

Walter (reißt den Schirm weg).

Was Teufel ist — ? —

Nichts ist's! — Lärm, als ging das Haus
Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Essenkron'
Niederschleudert in den Schlot. —
Siehst du?

Sophie (vor sich hinstarrend).

Walter! — Er ist todt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Emil, im Mantelkragen, Bücher im Riemen, Schlittschuh in der Hand.

Emil.

Wer denn, Mutter?

Digitized by Google

Walter (auflachend).

Ha!

Sophie (freudig).

Mein Sohn!
Gott sei Dank, er ist geborgen! —
Ich war schwer um dich in Sorgen.

Walter.

Er ist da, gesund und roth.

Sophie.

Gieb die Bücher! — Auch den Kragen,
Er ist naß; will ihn bei Seite tragen.

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,
Daß du's thust bald, denn ein Zeichen
Hat's von deinem Tod gethan;

Digitized by Google

Stirbst du nicht; so glaubt kein Mensch mehr dran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil (freundlich).

Thut nicht noth.

Sophie

(erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben).

Was ist das?

Walter (angesteckt vom Schreck).

Was?

Sophie.

Blut!

Walter.

Wo?

Sophie.

Da — am Hemdekragen!

Emil (verlegen).

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kommt gewiß von dummen Streichen;
Nicht? — Hast dich mit wilder Brut

Digitized by Google

Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.

Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,
Bei dem Laufen auf dem Eis. —
Sie verstehn nicht, auszuweichen,
Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Sophie.

Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut.

Sophie.

Bin ich? — Nun, wohlan, so thu'
Eins, mein Kind, mir zu gefallen.

Emil.

Dir?

Was denn? Gern.

Digitized by Google

Sophie.

Gieb mir die Eisen,
Die dich in Gefahren reißen,
Geh auf's Eis nicht mehr! — Versprichst du's mir?

Emil.

Ei, das kann ich wohl versprechen. —
Da! — Das Eis wird morgen brechen. —

(Beide Aeltern zeigen innere Bewegung.)

Doch, du mußt sie auf mir heben,
Und sobald es wieder friert,
Mußt du mir sie wieder geben.

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freilich! Hab' ich sie
An den Fuß geschirrt' —
O, du glaubst nicht, wie
Da so leicht mir wird!
's ist ein Zeitvertreib,
Wo man ohne Müh,
Pfeilgeschwinde, wie

Digitized by Google

Geister ohne Leib,
Wenn man's kaum gedacht,
Schon den Lauf vollbracht.

Sophie.

Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wild.

Emil (zur Mutter, ernst).

Sieh! so ungefähr,
Wie ich ein mir bild',
Muß es todten Kindern
Auch zu Muthe seyn. —
Seelen sind nicht schwer!
Nur die Leiber hindern,
Daß sie aufwärts schweben
Nach der Sterne Schein,
Wo die lieben Engel leben.

(Sophie küßt ihn gerührt, und will gehn.)

Bleib doch!

Sophie.

Muß zur Küche gehn.

(Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Sophie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Klaren.

Emil.

O, die hab' ich heut gesehn.

Walter (verwundert).

Wie?

Emil.

Als aus der Schul' wir waren,
Spielten wir und ballten Schnee;
Führten Krieg, und von der steilen Höh,
Wo das Hochgericht ist, glitten
Wir herab auf Knochenschlitten,
Schnell, wie Blitze niederfahren. —
Da ergriff mich heimlich Weh,
Zog mich heim, wie bei den Haaren.
Da nun uns'ren Berg ich wollt' erklimmen,
Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen

Digitized by Google

Dort am Strom; es riß mich weg von hier,
und hin.

Walter.

Was denn?

Emil.

Weiß ich's selbst? Wohl daß ich einsam bin
Hier im Haus.

Walter.

Sind wir nicht da?
Hast du uns nicht lieb?

Emil.

O ja;
Aber mit wem spiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.
Wenn ich's edle Waidwerk lern',
Dann erst werd' ich für dich passen.

Walter

(während er den Hirschfänger mit einem Handstein wetzt).

Bald will ich dich's lernen lassen.

Digitized by Google

Emil.

Sieh, du bist ein mächt'ger Schütze,
Der die Schwalbe trifft im Flug;
Drückst dem Eber deine Spitze
Grad in's Herz, am Vorderbug,
Daß er nicht im Schweiß sich quäle;
Lockst den Fuchs aus seiner Höhle
Schlau heraus an's Tageslicht;
Aber — spielen kannst du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wiederkehren
Zu der Heimath: Kinderzeit!
Könnt' ich spielen!

Emil.

Wenn dich's freut;
So hör zu, ich will dich's lehren.
Du willst alles leiblich sehn und hören.
Was du nicht mit Händen greifst,
Wie das Waidemesser, das du schleifst,
Gnügt auch deinem Sinne nimmer.
Mach' es künftig, wie Emil!
Mir ist alles — was ich will.

Digitized by Google

In den Wald verwandl' ich's Zimmer,
Und ein Trichter iſt mein Horn.
Ich reit' ohne Pferd und Sporn,
Und den Hirſch — den Ziegenbock —
Schieß' ich todt mit deinem Stock.

Walter.

Ja, das iſt des Kindes Gabe,
Daß es alles in ſich habe.
Sein iſt, was es vor ſich ſtellt,
Und im Traum beherrſcht's die Welt.

Emil.

Sieh, ſeit Klärchen iſt geſtorben,
Iſt dir aller Muth verdorben. —
Ich bin froh; ſie iſt noch hier,
Lächelt noch, und ſpielt mit mir.

Walter (erſchüttert).

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,
Wo die Stimmen ich vernommen,
Wurd's ſchon Abend, und kein Menſch war da.
Doch der Schweſter Grab war nah!

Digitized by Google

Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,
Meine Augen füllten Thränen;
An den dürren Stamm mich lehnen
Mußt' ich, der daneben steht.
Da der Wind gewaltig weht,
Hüllt' ich in den Mantel mich,
Den ich über'n Kopf gehangen,
Und die Augen schloß ich zu.
Da ward wieder in mir Ruh,
Und gestillet mein Verlangen:
Denn die Kleine neigte sich,
Mich im Himmel zu empfangen,
Und in einer schönen Laube,
Die mit Blumen war behangen,
Spielten wir mit ihrer Taube,
Die ich mit hinauf genommen,
Und sie küßte —

Walter (überwältiget von Wehmuth).

Oh, halt ein!

Emil.

Wär' der Regen nicht gekommen,
Noch wär' ich nicht heimgegangen.

Digitized by Google

Walter (der unruhig hin und her ging).

Haſt du heut geſchrieben?

Emil.

Nein,

Heut' iſt Bibelſtund' geweſen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt geleſen.

(Während Emil die Bibel holt.)

In der Schrift ſoll Tröſtung ſeyn.

Emil.

„Anſchläge beſtehen, wenn man ſie mit Rath führet, und Krieg ſoll man mit Vernunft führen."

„Sei unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verläumder, und mit dem falſchen Maul."

„Wer ſeinem Vater und ſeiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöſchen in Finſterniß."

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck).

„Wer ſeinem Vater und ſeiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöſchen in Finſterniß."

Digitized by Google

Walter (in sich gekehrt).

Ha, so war's des Himmels Fluch,
Was mir Teufelstücke däuchte! —
Jenes Kind war meine Leuchte
Auf des Lebens finsterm Pfad.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,
Dieser Spruch; so wart', ich finde
Einen ähnlichen, im Buch
Zum Diktiren —

Walter.

's ist genug!

Emil

(aus einem Schreibbuch lesend).

Hör':

„Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen."

Nun? — Soll ich weiter —?

Walter (heftig).

Nein!

Digitized by Google

Emil (halblaut).

Schad! — Hier ſteht noch von der Sünde,
Unfolgſam als Kind zu ſeyn,
Und noch viele gute Lehren,
Die den dunklen Spruch erklären.

(Er trägt das Schreibbuch bei Seite.)

Walter (für ſich).

Nicht die Augen; 's iſt die That,
Die ihm Hohn geſprochen hat. —
Dennoch — kann ich ſagen: Ich bereu's? —
Nein! — Und wär die Hölle neunfach heiß! —
Ohne Sophie könnt' ich nimmer leben! —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie (ſchnell herein).

Walter!

Walter (aufgeſchreckt).

Was?

Digitized by Google

Sophie.

Es kommt so eben
Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.

Brav! das wird Zerstreuung geben.

(Man pocht.)

Nur herein!

Emil.

Ein alter Mann!

Fremder (in Reisekleidern herein).

Gott zum Gruß!

Walter.

Der Gruß ist gut,
Seid Ihr's auch; so seid willkommen!

Fremder (nimmt den Mantel ab).

Hab des Wegs mich übernommen,
Ihr erlaubt — ?

Walter

(als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist.)

Stäubt ab den Hut!

Sophie (im Vorgrunde).

Walter, mir wird bang zu Muth!

Digitized by Google

Walter.

Hm! mir auch, und ohne Grund! —

Sophie

(zu dem Angekommenen).

Seid des Weges wohl nicht kund?

Fremder.

Lang' bin ich ihn nicht gekommen.

(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.)

Sophie.

Also doch?

Walter

(zu Sophien, beruhigend).

Ist von den Frommen! —

Gingt Ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seid Herr Jakob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!

Bin sein Sohn, und heiße Walter. —

Kanntet Ihr den Vater?

Fremder.

Ja.

Digitized by Google

Walter (fixirt ihn).

Ihr verſteht Euch ſchlecht auf's Alter.
Lebt' er noch, er wär dem Euren nah. —
Führt Euch ein Geſchäft zu mir?

Fremder.

Ja.

Walter.

Doch nicht ein böſes?

Fremder.

Nein.

Sophie.

Wollt Ihr eſſen?

Fremder.

Danke.

Walter.

Wein?

Fremder.

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der iſt nicht weit von hier.

(Nimmt Schlüſſel von der Wand.)

Digitized by Google

Emil.

Vater, wart', ich leuchte dir!

(Nimmt die Latern' und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

Fünfte Scene.

Fremder (allein).

Was erstickt der Freude Funken
Im beklommnen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirthe,
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde? —
(Mit einem Anflug von Schauder.)
Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finstrer Geist bedroht? —

Digitized by Google

Oder — sind es Grab und Tod,
Die mir ihre Schrecken senden? —
Komm' ich nicht, um hier zu enden? —

(Nachdem er einige Schritte gegangen.)

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,
Wo er dem Boden frisch entsprossen;
Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felsenquell, dem sie entflossen;
Die Bahn der Sphären ist geschlossen:
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.
Erkoren für die Ewigkeit,
Malt er im Lauf, den er vollbringet,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Der Fremde. Walter, mit Wein. Sophie, mit Gläsern und Imbiß. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne. Dann löscht er es aus und entschläft.

Walter.

Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.

Prosit!

Walter.

Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder

(der mit Waltern sich an den Tisch setzt).

Gleich! — Ihr hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.

Hm! Vatersbruder, ja.
Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Möchtet Ihr ihn nicht beerben?

Digitized by Google

Walter.

Wer ſein Brot weiß zu erwerben,
Wünſcht nicht todt, was ihm verwandt. —
Was Gott will, das wird geſchehn.

Fremder.

's iſt geſchehen! — Euch ernannte,
Ob er Euch ſchon wenig kannte,
Ludwig Horſt zum Erben.

Walter.

(mit mißtrauiſchem Blick).

So?

Sophie (am Jagdnetz).

Das wär ja ſchön.

Fremder.

Euch und Eure Schweſter.

Walter.

Wen? —
Ihr ſeid irr': ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht — ?

Walter.

Hatt' ſie nie.

Digitized by Google

Fremder (für ſich).

Fährt es mir doch plötzlich wie
Fieberfroſt durch Mark und Beine! —
Armes Kind! Verlaßnes! —

Walter.

Nun?
Wollt Ihr nicht Beſcheid mehr thun? —
Weiter könnt Ihr hier nichts fiſchen
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr verſteht's nicht, Mährchen aufzutiſchen.

Fremder (zieht die Brieftaſche).

Walter! — Ihr habt eine Schweſter! — Da
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handſchrift. — Na,
Das ſoll mich doch ſehr verlangen.

(Er lieſt.)

Fremder (zu Sophie).

Höret, wie es zugegangen!
Jakob Horſt vermählte ſich
Mit der ält'ſten Tochter des

Digitized by Google

Königlichen Falkenierers.

Walter.

Richtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja — indeß —
In die Stricke des Verführers
Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngres
Kind,
Agnes, auferzogen außerm Hause,
Ward ihm lieb bei einem Schmause,
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag
war.
Er beging ihn — wie die Menschen sind —
Immer hoch: denn er war rar.
's war der Neun und zwanzigste im Februar,
Der nur kommt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie (erschrickt und blickt nach der Thür).

Ja, fürwahr! —
Auch sein Todestag.

Digitized by Google

Walter.

Ein schlimmer
Tag im Jahr, das sag' ich immer.
's ist kein Tag, den Gott gegeben,
Thöricht Menschenwerk aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's unter allen,
Wo der Mensch nicht könnte fallen!
Agnes fiel, und gab das Leben
Eurer Schwester. Euer Ohm,
Damals Schulherr in Gemind,
Sah — nach heimlichem Gebähren —
An der Brust das Schmerzenskind,
Sie zur Sel'gen sich verklären.

Walter (freudig).

Ja, fürwahr! — Sophie! Er schreibt
Seinem Bruder hier: „Beweibt —
„Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,
„Daß es also solle seyn —
„Dennoch müss' er drauf bestehen,
„Daß die Frucht verbotner Liebe
„Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,

Digitized by Google

„Bis sein Weib einst, oder er;
„Würde heim zum Vater gehen."

Sophie (ihn umarmend).

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie (zum Fremden).

Her
Euren Mund, ich muß Euch küssen.

Fremder (überrascht).

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:
Einen Stein, der centnerschwer
Uns zwölf Jahre lang beklommen,
Habt Ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter
(ihm die Hand drückend).

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß Ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Digitized by Google

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe;
Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.
Eure Mähr ist mehr werth, als Ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht
Uns gewiß, daß unsre Ehe
Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will Euch das erzählen. —
Als ich achtzehn Jahr alt war,
Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Waisʼ und arm,
Die der Vater hergenommen,
Seit die Mutter litt am Staar,

Digitized by Google

Machte mir (auf das Herz deutend) den Fleck da warm,
Und ich sucht', sie zu bekommen.
Sie war schön, wie Milch und Blut,
Und ihr Herz hing an dem meinen. —
Vater war ihr herzlich gut,
Hielt wie Kind sie; doch — vereinen
Unsre Hände? — Nein, da war
Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walters Rücken
Mußt' ich aus dem Hause, weit!
Mußte schwören einen Eid,
Waltern keinen Brief zu schicken,
Keine Nachricht, wo ich sei —
Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte
Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.
Da — in blinder Raserei
Rauft' ich mir das Haar — verfluchte
Vater, Mutter und Geburt!

Digitized by Google

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott iſt ſtark und eifrig! (Pauſe, dann zu Sophie.) Warum ſchwurt
Ihr den Eid, den ſchweren?

Sophie.

Vaters Bitten,
Ueberwältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinetwegen,
Schweifte länger als ein Jahr
Unſtät hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war
Blinder Zufall; in der Fremde fand

Digitized by Google

Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt,
Sie vermied mich —

Sophie.

Ach! das Band
Meiner Zunge lag in Eides Ketten,
Unſ're Herzen hielten ſich gefaßt wie Kletten.
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,
Lange, lange blieb die Antwort aus.
Mein unſterblich Theil zu retten,
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang ſchon krank und ſchwach,
Nun den Schlaf der Lebensmüden ſchliefe;
Daß der Vater, eben unpaß — ach!
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beſchied er hin, und beide
Auf den Tag, der kommt um's vierte Jahr,
Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war

Digitized by Google

Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ach, sie machte mich zur Sünderin!

Walter.

„An dem Grabe," schrieb er, „dem ich nahe bin,
„Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,
„Die ein theures Herz dir wird verbinden." —
Theurer war kein Herz mir auf der Welt,
Als Sophiens! — Meine Deutung fällt
Schnell auf sie —

Fremder

(der mit angehaltenem Athem zugehört).

Ah! — Ihr nennt Euch Sophie?

Sophie.

Ja.

Fremder (für sich).

Gottlob!

Walter.

Ich drang in sie,
Stürzte mich zu ihren Füßen,
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!
Sie gab nach —

Digitized by Google

Fremder.

Ihr wartetet nicht — wie? —
Bis der Vater Euch geſegnet?

Walter.

Leider, nein!

Sophie.

Wenn's Thränen regnet
Auf des Herzens fruchtbar Feld,
Das die Liebe hat beſtellt,
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.
(Die Hand auf dem Herzen.)
So ſchoß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.

Mich, den Entbrannten — mich peitſchte die Angſt.
„Meinte der Vater nicht, was du verlangſt,"
Dacht' ich, „ſo biſt du auf immer verloren."—
Da es geſchehen, war neu ich geboren —
Richtig die Deutung: denn Sophie war mein! —
Luſtig zur Poſt ging's, wir ſetzten uns ein.

Digitized by Google

Häuſer und Bäume
Tanzten vorüber des Weges entlang!
Horn und Geſang,
Liebliche Träume
Kürzten das Weite.
Glückliche Leute
Reiſen zuſammen im Nu durch die Welt.

Sophie.

Unſrer Ehe Roſenſchimmer,
Der nie wieder ſie erhellt!

Walter.

Fröhlich traten wir in's Zimmer
Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude.
„Kinder!" grüßt' er uns, und beide
Hängen wir an ſeinem Mund,
Thun ihm kund,
Daß verbunden uns der Pfarr.
Da — weit auf das Aug', und ſtarr,
Und den Mund zum Reden offen,
Stürzt' er hin, vom Schlag getroffen.

(Pauſe. Der Fremde ſteht erſchüttert.)

Digitized by Google

Sophie.

Leben kam zwar wieder endlich;
Doch gelähmt war Zung' und Hand,
Und im Ringen, ſich verſtändlich
Uns zu machen, rann der Schweiß,
Kalt und heiß,
Ihm von Stirn und Schläfen nieder.
Abgewandt,
Mit den Nägeln wühlend in der Wand,
Streckt' er ſich, und athmete nicht wieder! —

Fremder (fromm).

Ja, zu tilgen unſre Schuld,
Zu bekennen unſre Schand',
Weigert Gott, erſchöpft an Huld,
Oft den Athem hart am Grabe.

Walter.

Heute ſind's zwölf Jahr. — So lange
Machte Satanas uns bange,
Daß ihn Zorn getödtet habe.

Sophie (lebhaft).

Nun iſt's klar: der Freude Schrecken
Gab den Tod ihm. Sein Geſtöhn

Digitized by Google

Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.

Walter (nach einer Pauſe, trübe).

Dieſes Waldhaus, Königslehn,
Mit der freien Bürſch im Forſt,
Erblich in dem Hauſe Horſt,
Muß von Sohn zu Sohne gehn.
Ich ward Vater hier. Der Knab
Warf die Mutter nah an's Grab. —
Mich riß ſchier die Tochter mit hinunter,
Die mein Weib im fünften Jahr
Nach des Vaters Tod gebar. —
Sie — (Thränen laſſen ihn nicht weiter, er entfernt ſich.) Verzeiht!

Sophie.

Sein Alles war
Dieſes Mädchen. — Friſch und munter —
Juſt am letzten Februar
Vor vier Jahren — waren beide
In der Stadt zu einer Kinderfreude;
Da — auf einmal kommt ein Mann,
Stürzend vom beſchäumten Pferde,
Keuchend, mit der Nachricht an,

Digitized by Google

Daß mein Kind ertrinken werde! —
Als der Strom zum Eisbruch schwoll,
Tritt das Kind auf eine Scholl',
Und das Wasser macht sie flott!
Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich
Stürze nach dem Strom, der sich
Nah hier um die Waldspitz krümmet —
Klara schwimmet,
Von der Gaffer Schaar begleitet,
Die am Ufer läuft und reitet,
Stehend auf dem Eis heran —
Lächelt — spielt mit einer Ruth'
In der Flut —
Außer mir reiß' ich vom Pfahle den Kahn,
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —
„Vater! ich schiffe!" —

(Mit brechender Stimme.)

Sie schiffte — hinab! —

Digitized by Google

Sophie

(nach geraumer Pauſe).

Wo man ſie fand, iſt am Ufer ihr Grab.

(Alle drei ſind in Thränen.)

Walter

(hat ſich zuerſt gefaßt, geht zum Tiſch und ſchenkt ein).

Ihr wollt Wein; ich geb' Euch Thränen!
Theurer habt Ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt Ihr Euch d'ran gewöhnen,
Thränen iſt mein Name.

Fremder (entſetzt).

Wie?

Sophie.

Vater Horſt hieß mich Sophie;
Agnes Thrän bin ich getauft.

Fremder (außer ſich).

Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemind beim Oberpfarr.

Fremder (abgewandt).

Ha!

Digitized by Google

Sophie (fortfahrend).

Wir waren ihrer zwei,
Ich und Marie Agnes Mai,
Die als Kind gestorben ist.
Wart Ihr dort etwa und wißt — ?

Walter.

Alter Herr, Ihr seid ja starr!

Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!
Schuld wie Unschuld decke, Strom! —
Walter! — — Ich bin Euer Ohm,
Euer Weib ist Eure Schwester.

Sophie.

Heiland!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder, Ludwig springt ihr bei. Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.)

Emil (im Schlaf).

Laß in Ruh die Nester,
Schwarzer Rabe! — Satan du!
Weg!

Walter.

Er träumt. Des Schlummers Ruh

Digitized by Google

Stört die losgelaſſne Hölle
Auf des Vaters Sterbeſtelle.

(Er faßt ihn beim Arm.)

Burſch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?

Emil.

Welcher?

Walter.

Der von Leucht' und Fluch.

Emil.

„Wer dem Vater und der Mutter flucht,
deß Leuchte wird verlöſchen in Finſterniß."

Walter.

Ohm! Mich richtet Gottes Buch,
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil (erblickt Sophien).

Gott! die Mutter! Mann, was iſt
Meiner Mutter widerfahren?

Ludwig.

Sie erholt ſich. Knabe, Wein!

(Emil holt das Glas.)

Walter.

Oh, erweckt ſie nicht zur Pein,

Digitized by Google

Die kein menſchlich Maaß ermißt!

Emil.

Sie ermuntert ſich. — Du biſt
Wohl gefallen, Mutter?

Sophie

(ſieht ihn ſtarr an, ihre Beſinnung ſcheint jetzt erſt zurückzukehren, ſie richtet ſich, ohne das Auge von ihm zu verwenden, ganz auf).

Ja!

Tief gefallen!

Ludwig,

(welcher die mit Mühe Stehende unterſtützt, zu dem Knaben).

Schweige! — Da!
Setzt Euch nieder. — Wird Euch beſſer?

Emil.

Ja, du warſt vorhin viel bläſſer.

Sophie.

Mir iſt wohl. Der Geiſt iſt freier,
Als er war ſeit dem gebrochnen Eid.
Wem die Qual iſt hier bereit,
Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Digitized by Google

Emil (zum Alten).

Sag', was iſt's?

Ludwig.

Erführſt du's nie!
Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil (zum Vater).

Sprich, was giebt's?

Walter (mit dem Witz der Verzweiflung).

Ein Räthſel.

Emil.

Wie
Lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eiskaltem Lachen).

Du biſt deiner Mutter Neffe,
Und dein Vater iſt dein Ohm.

Emil (ſieht ihn kopfſchüttelnd an).

Ich? — (Zur Mutter.) Sag' du mir, was du haſt?

Sophie.

Schmerzen ſonder End' und Raſt,
Bis zur Raſt im ſtillen Grabe.

Emil (zu Ludwig).

Ob ich ſie erzürnet habe?

Digitized by Google

Ludwig.

Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;
Und sie trauern, weil es heut ward kund,
Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter (fährt auf, und faßt den Hirschfänger).

Trennung?

Sophie (schmerzlich).

Trennung?

Walter (umfaßt Sophien).

Nimmermehr!
Ob der Vater d'ran gestorben,
Du bist mein noch, wie vorher!
Theuer hab' ich dich erworben.

Sophie (klagend).

Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter

(mit allen Zeichen eines Mordgedankens).

Ohm! Euch hat die Höll' gesandt,
Daß die Menschen es erfahren,
Und — es reißt mich in der Hand,
Das Geheimniß zu bewahren

Digitized by Google

Mit dem Stahl in Eurer Bruſt!

Sophie (ſpringt zu).

Walter!

Ludwig.

Laßt ihn! — Büß' die Luſt! —

(Walter geht von ihm mit geſunkenem Hirſchfänger.)

Zu der Väter Haus, zu Euch
Trieb mich's heim aus fernen Landen.
Kinderlos, und ohne Freude reich,
Wollt' ich enden
In den Armen der Verwandten. —
Könnt' es Euren Unſtern wenden,
Stürb' ich gern von Euren Händen.

Walter (für ſich).

Der Verſucher ſtellt mir nach.

(Er zerbricht den Hirſchfänger, indem er ihn gegen den Fußboden ſtemmt.)

Er iſt ſtark, der Menſch iſt ſchwach.

Sophie (zu Ludwig).

's irrt ihn, Ohm! Das wird nicht gut!
Euer Anblick jagt ſein Blut —
Laßt uns jetzt!

Digitized by Google

Ludwig.

Erst muß ich reden,
Möcht' er mit der Faust mich tödten! —
Horst! — Nicht Menschensatzung bricht
Ueber Euren Bund den Stab;
Sie bestraft den Irrthum nicht.
Aber Gottes Stimme spricht
Laut aus Eures Vaters Grab.
Er that Sünd', und ihre Frucht
War es, die den Streich ihm gab,
Weil er frevelnd es versucht,
Einzugreifen in das Rad,
Das die Folgen böser That
Aus der Zukunft finstern Gründen
Ist bestimmet aufzuwinden. —
Weil der Schand' er wollt' entrinnen,
Riß ihn Straf' in Qual von hinnen.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,
Den die Sinne mißverstanden,
Zog es mich in Walters Banden.
Liebe ward Geschwisterliebe,

Digitized by Google

Hehlte Vater nicht den Fehl,
Als ſich unſre Herzen fanden.

Ludwig.

Wollt Ihr, daß — wie ihn — Euch's quäl',
Wenn Ihr, was geſchehn, verdecket?
Wie ſich Unkraut rankend ſtrecket
Unter aufgeſchoßner Saat,
Treibt verborgne Uebelthat
Ueppig wuchernd ihre Frucht. —
Eines Sohnes Mund verflucht
Vater, Mutter und Geburt;
Ihr vergeſſet, was Ihr ſchwurt;
Beide, gleich dem Vater, Sünder,
Giebt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutſchänderiſche Kinder!

(Sophie verhüllt das Geſicht.)

Eins, zum Zeichen ſeines Fluchs,
Hat der Himmel Euch genommen.
Was wird über dieſes kommen,
Wenn in Sünden Ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erſtarrt!

Digitized by Google

Ludwig (zurücktretend).

Daß der Mensch sich frei entschließe,
Ringend mit der Leidenschaft,
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —
Trennt Ihr Euch; so nehm' ich diese,
Eine theure Tochter, mit,
Bis die Zeit geheilt die Wunde.
Bleibt Ihr Gatten; wankt mein Schritt
Aus des Vaters finsterm Haus
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,
Und mit mir stirbt Eurer Unthat Kunde.

(Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne Ludwig. Emil im Hintergrunde, sitzend.

Sophie (nach tiefer Stille).

Kann dieß Opfer Gott verlangen? —
Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Digitized by Google

Walter.

Meine Leucht' iſt ausgegangen,
Finſterniß iſt um mich her,

Sophie (nach einer Pauſe).

Von des Vaters Sterbetage
Ging die erſte Wiederkehr
Schonend über unſer Haupt.
Daß die zweit' uns härter ſchlage,
Hat der Strom das Kind geraubt. —
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —
Vaters Geiſt hat den geſendet,
Der — ihm ähnlich in den Tönen
Seiner Stimme — uns gebeut,
Ihn durch Trennung zu verſöhnen. —
(Mit ſinkendem Haupt.)
Wer mag wider Gottes Rath ſich lehnen!
(Nach einer Pauſe nähert ſie ſich Waltern.)
Walter Horſt! — Mit dieſem Ringe,
Den ich dir in Thränen bringe,
Löſ' ich deiner Treue Eid.

Walter (weinend an ihrem Halſe).

Agnes!

Digitized by Google

Sophie.

Laß mit deiner Hand
Deine Liebe mir nicht ſchwinden.

Walter.

Ich behalt' ein theures Pfand,
Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!

(Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Knaben entgegen, und umarmt ihn.)

Der Lippe Schwur
Löſt die Kirche — welche Macht
Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hatteſt du das nicht bedacht?

Emil.

Hatteſt du Emil vergeſſen,
Daß du ihn verlaſſen willſt?

Sophie.

Ha! — Die Bitt' iſt hoch vermeſſen!
Walter! wenn du ſie erfüllſt,
Biſt du Gott gleich! —

Digitized by Google

Walter (ahnend).

Du verlangst — ?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —
Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über dieſe Wände,
Jagt mich aus dem Haus des Gatten,
Wo ich nimmer Ruhe fände.
Doch des Knaben Angeſicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich feſt mit eh'rnen Ketten. —
Mich vom Wahnſinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Oheim ſei mit dir,
Oft will ich ihn zu Euch ſenden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshauſe weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um ſein unſchuldig Haupt,

Digitized by Google

Und im bangen Traumgesicht
Wird er meinem Arm geraubt. —
Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bei des Erlösers Leiden!
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter (im Kampf).

Agnes! — Hart ist dein Begehren;
Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie (umfaßt den Knaben).

Laß mein Elend dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag' nicht nein!

Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —
Kann ich beiden nicht gehören,
Möcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinnen,
Und drum folgt' ich willig dir.
Doch — es treibt mich nicht in's Weite!
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,
Und wohin ich dich begleite,

Digitized by Google

Immer bleib' ich so gesinnt. —

(Als er die Rührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.)

Glaubt, daß ich Euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Das Euch wenig kann erfreun.
Euer Aug' ist stets so trübe,
Und so hell der Sterne Schein! —
Darum, mein' ich, zieht's mich immer
Aus dem engen, finstern Zimmer
Dorthin, wo die Sterne sind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus in's Freie toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich dir —
Würdest du mich wenig loben. —
Laß mich hier beim Vater bleiben,
Und mit ihm das Waidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter (preßt ihn an sich).

Sohn!

(Er hält ihn einige Sekunden umarmt).

Digitized by Google

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Zorn geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!
Nimmer lass' ich von dem Knaben!

(Sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause).

Nein! — das Maaß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —

(Anscheinend ruhig.)

Willst du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruf den Ohm herein. —
Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie (dankend an seinem Halse).

Horst! — du hast nicht deines Gleichen!

(Ab.)

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich ſoll von dir ziehn?

Walter.

Nie, ſo lang' ich lebend bin.

(Nach einer Pauſe, vor ſich.)

Nur der Tod vermag zu ſcheiden
Ehen, welche Kinder binden. —
Wohl denn! Enden ſoll dein Leiden,
Und geſchieden ſollſt du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.

(Er ergreift haſtig das Meſſer.)

Emil.

Vater, greif's behutſam an!
Weißt du nicht? Du ſchliffſt das Meſſer
Spitzig geſtern.

Walter.

Deſto beſſer!

(Er betet, das Meſſer in den gefaltenen Händen, auf den Knieen.)

Digitized by Google

Emil.

Wie? — Du beteſt? — Willſt du dich
Tödten? —

Walter,

(nachdem er aufgeſtanden und ihn umarmt).

Bet' für meine Seele!

(Er will ſich durchſtoßen.)

Emil (hindert ihn).

Vater, halt! — Erſt tödte mich!

Walter

(ſieht ihn erſtarrt an).

Wen?

Emil.

Sei gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —
Weißt du noch? wir ſpielten immer
Mann und Frau in dieſem Zimmer,
Und du ſelbſt haſt uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (vor ſich).

Kinderſpiel und Himmel einen,
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Digitized by Google

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es dir nicht ſagen!
Aber alle Wünſche tragen
Mich hinauf in eine Laube,
Wo ich ſie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn
Iſt nicht heimiſch auf der Erde.

Emil.

Meinſt du, daß es ſchmerzen werde? —
Sieh, als ich im Stuhl dort ſchlief,
War es mir, als ob der Stahl
In die Bruſt mir dränge, tief! —

Walter (erſchüttert).

Ha! Agneſens Traumgeſicht!

Emil.

Doch die Wunde ſchmerzte nicht.

Walter (für ſich).

Wirft ein überird'ſcher Strahl
In die dunkle Seele Licht? —

Digitized by Google

Beiden iſt's im Traum erſchienen! —
Hier der Ort, und heut der Tag,
Wo den Vater traf der Schlag! —
Seltſam! — — Soll ich ſo ihn ſühnen?

Emil.

Sinnſt du nach, ob du mich tödteſt?

Walter.

Schweig! ich zittre, wenn du redeſt!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,
Bei der Mutter zu verweilen,
Die nur immer ängſtlich ſchaut,
Ob mich Unglück möcht' ereilen.
Und der Schulherr ſchmält beſtändig,
Schilt mich bös, wenn ich lebendig,
Gottlos, wenn ich luſtig bin.
Du nur kenneſt meinen Sinn. —
Wohl hab' ich ein wildes Blut;
Mehr als andre muß ich wagen,
Und wo jemand Unrecht thut,
Treibt mich's heftig, drein zu ſchlagen.
Das betrübt die Mutter heim,

Digitized by Google

Und der Schulherr nennt's den Keim
Aller Sünd' und Miſſethaten.
„Soll ein wilder Knab' gerathen,"
Spricht er, „muß Gott Wunder thun."

Walter.

Er ſpricht Wahrheit!

Emil.

Meinſt du? — Nun?
Soll Emil, der wilde, immer
Größer werden, immer ſchlimmer? —
(In rührender Bitte.)
Ende deines Kindes Noth,
Weil es klein noch iſt, und gut!
Nimm mich heim mit! —

Walter (überwältiget).

Ja, der Tod
Will, was Sünde zeugte, haben,
Und — mein Aug' iſt für die Raben
Und des Adlers junge Brut! —
Himmelwärts gewandter Knabe,
Von der Kraft, die dir das Leben
Mit dem wilden Blut gegeben,

Digitized by Google

Nimm den Tod, die beſſ're Gabe!

(Mit der linken Hand ihn an ſich drückend, führt er einen Stoß auf deſſen Bruſt. Er fühlt Widerſtand und hebt zurück.)

Ha! Was iſt das? Feſtem Stahl
Widerſteht die zarte Bruſt?

Emil (ſich beſinnend).

Ach! Der Brief!

Walter.

Sind Geiſter nah,
Daß mich kalte Schauder faſſen?

Emil

(hat einen ſtarken Brief aus dem Buſen hervorgezogen).

Sei nicht bös für dieſes Mal!
Ich bewahrt' in Spieles Luſt
Sorgſam dieſes Schreiben da,
Und — hab's aus der Acht gelaſſen.
An den Schulherrn kam's für dich.

Walter

(das Meſſer noch in der rechten Hand, die linke krampfhaft in ſeinem Vorderhaar).

Weh! was wollt' ich — that ich? Wo

Digitized by Google

Riß mich's hin? Zum Richtplatz! — Oh!
Stürzet, Balken! Decket mich,
Morsche Wände! Brich zusammen
Unter mir, gewölbtes Dach der Nacht!
Durch des Blutes wilde Flammen
Bin ich stets in Satans Macht;
Grab, verbirg mich vor der Hölle!

Emil (ihm näher tretend).

Vater!

Walter (abgewandt).

Unglückſel'ger, fort!
Satans Werkzeug ist dein Wort,
Heb' dich weg von dieſer Schwelle!

(Emil tritt furchtsam von ihm weg.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie hereinstürzend, sprechen rasch auf einander.

Sophie.

Walter!

Digitized by Google

Ludwig.

Horst! Was habt Ihr vor?

Sophie.

Laut, wie Fluch, drang's in mein Ohr —

Ludwig.

Mordgewehr zum zweiten Mal
In der Faust? Auf Blut bedacht?

Walter

(läßt das Messer fallen).

Was an mir lag, ist vollbracht.

Sophie (entsetzt).

Gott! Mein Traum! Emil! Der Stahl
Traf mein Leben, traf sein Herz.

(Sie stürzt zu dem Knaben, der abgewandt an einem Stuhl steht, an dem er mit der Hand sich aufrecht zu halten scheint.)

Emil.

Nein, ich fühle keinen Schmerz.
Ob ich gleich ihn viel gebeten,
Mich, um den du weinst, zu tödten,
Er vermocht's nicht; in dem Briefe,
Den ich hier trug, blieb der Stoß.

Digitized by Google

Sophie.

Walter!?

Ludwig (erschüttert).

Gottes Macht ist groß;
Doch mich grauſt vor ſolcher Tiefe.

Walter

(mit dem Ausdruck des Irrſeyns an ſich ſelbſt).

Oh, vor mir mich ſelbſt nicht minder!
Ich bin Menſch nicht — bin nicht Thier.
Bär und Tiger, Wolf und Leu
Schont der Jungen — Wehe mir!
Ich bin raſend; eigne Kinder
Würget nur die Raſerei.

Ludwig.

Faßt Euch! Bis zum Rand nur ließ
Gott Euch taumeln, die Gefahr
Wilden Sinnes Euch zu zeigen.
Daß er Euch nicht ganz verſtieß,
Dient der Brief zum ſtummen Zeugen.
Seht nun, wer der Schreiber war.

(Er nimmt den Brief aus des Knaben Hand, und macht

Digitized by Google

eine Bewegung, ihn dem Förster zu geben, wobei sein Blick auf die Aufschrift fällt.)

Wie? „An Jakob Horst!“

Walter (erschrickt).

An wen?

An den Vater?

Ludwig.

Eilt zu sehn,
Wem sein Hintritt Jahre lang
Unbekannt geblieben.

Sophie.

Bang
Wär mir um den Inhalt, wenn
Härter Loos noch möglich wär.

Ludwig.

Nun?

Walter

(hat mit Hast den Umschlag aufgerissen, und durchläuft die darin enthaltenen Schriften).

Ein Taufschein — „Agnes Mai —“

Sophie.

Marie Agnes?

Digitized by Google

Ludwig,

(der das Papier empfangen).

Richtig, drei
Namen ſind es. Und was mehr?

Walter.

„Zeugniß — Ortsamt zu Gemind —“

(Er fährt zuſammen.)

Wie? — „Geſtand im Sterben — frei —
Agnes Thrän — vertauſchtes Kind!“ —

(Mit lautem Schrei, die Papiere fallen laſſend.)

Gott im Himmel! Agnes! Mein —
Mein! Mein Weib!

(Er umarmt ſie heftig.)

Sophie (widerſtrebend).

Horſt, raſeſt du?

Walter.

Wär's ein Wunder, wo im Nu
Hölle ſich in Himmel wandelt?

Ludwig

(hebt die Schriften auf).

Iſt es möglich? Wovon handelt
Dieſe Schrift?

Digitized by Google

Walter

(mit hochschlagender Brust, kaum des Athmens mächtig).

Oh Freudenpein!

Emil (faßt seine Hand).

Vater!

Sophie (eben so auf seiner andern Seite).

Walter, rede! Wie?

Walter

(wirft sich betend nieder, und zieht Weib und Kind nach sich).

Nieder! Nieder auf die Knie!
Danket! Weinet! Betet an —
Gott — das Licht auf finst'rer Bahn!
Bete, Knabe! denn du hast
Schwer gesündigt wider ihn,
Da dir Leben ward zur Last.
Bet' in Thränen, Sünderin,
Die, wie ich, an dem verzweifelt,
Der auf Frevler Gnade träufelt!
Herr! an Einem — Einem Haar
So vom Sturz zurückgehalten,
Bring' ich dir mein Herz, gespalten

Digitized by Google

Zwiſchen Dank und Reue dar.

(Alle Drei bleiben einige Sekunden lang in betender Stellung).

Ludwig.

Ja, des Herrn Gericht iſt klar.
Meinen Bruder ſtraft' ein Wahn
Für die That, die er gethan;
Euch, für Kindesfluch,
Und für Eidesbruch,
Todesangſt um ein Vergehen,
Das die Huld nicht ließ geſchehen.

(Zu Sophien, die mit den Uebrigen aufgeſtanden iſt.)

Agnes Thrän verſtarb als Kind
Bei dem Pfarrherrn in Gemind,
Ihr ſeid Agnes Mai. Hier ſind
Die vollgültigen Belege.
Zu ſich hatt' er Elternlos
Euch genommen, arm und bloß,
Jakob Horſt galt ihm für reich,
Und daß dieſer Euch erzöge,
Gab er der Verſtorbnen Namen Euch,
Und bekannte ſterbend, was

Digitized by Google

Nicht geschah aus bösem Willen.

Walter (gen Himmel).

Vater, ja, du hast vergeben!

Sophie.

Unsre Pein brach seinen Haß.

Emil.

Ist nicht Klara bei ihm? Droben,
Wo den Herrn die Engel loben?
Sie bat Gott, mein Leid zu stillen,
Und er sprach: Emil soll leben.
Seid ihr froh; so leb' ich gern,
Obwohl Klara besser lebet.

Sophie.

Oh, mein Knabe! Stets hinan
Sehnst du dich zum Sternenplan,
Daß das Herz der Mutter bebet.

Walter.

Laß ihn! Wenn des Auges Stern
Er so auf zum Himmel hebet;
Wird auch Walters Sinn erhoben,
Den, der heim sie rief, zu loben.
Ihre Wohnung ist nicht fern.

Digitized by Google

Sophie (das Auge gen Himmel).

Klara!

Walter.

Vater!

Beide.

Schaut hernieder!

Ludwig.

Ja, der Himmel nennt Euch wieder
Sein geborgnes Eigenthum.
Streng' und Huld sind Gottes Ruhm,
Und auf wunderbaren Wegen
Eint er Züchtigung und Segen.

Digitized by Google

Der Blitz.

Lustspiel in Einem Akt.

Zuerst aufgeführt in Weimar, am 10. Jan. 1814.

Digitized by Google

Personen.

Fritz.
Rosalie.

Die Scene ein Saal mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren, welche numerirt sind, wie in Gasthöfen.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Fritz

(unter der Hauptthür, ſpricht ſehr laut hinaus).

Nichts da, Herr Wirth zum Bär — ſelbſt Bär!
Es wird nichts draus!
Ich bleibe, wo ich bin, im Zimmer vorn heraus,
Und wenn zehn Damen noch hier angefahren kämen.
Ich bin darin, bezahl's, und laſſe mir's nicht nehmen!

(Kommt vorwärts.)

Nun, das war deutſch und laut. Hat ſie noch ihr Gehör,
Die ältliche Figur; ſo fährt ſie aus dem Bär
Gleich in ein ander Thier, um vorn heraus zu ſchauen.
Ich lieb' nun einmal nicht das Alter an den Frauen.

Digitized by Google

(Nachahmend.)

„Herr Wirth, ich muß durchaus den Marktplatz
übersehn.“
Ei nun, so laß die Kutsch' auf offnem Markte
stehn,
Und guck' heraus! Das Ding hat ohnehin die
Größe,
Daß man drin wohnen kann.
(Das Ohr nach der Hauptthür.)
Was? Auf der Flur Getöse?
Ich glaub', sie ist heraus, und kommt mit ra-
schem Tritt
Herauf, um bei mir selbst — Erspare dir die
Bitt',
Ich weiche nicht. — Allein wie nehm' ich mich?
— Ich sehe
G'rad vor mich hin, bin kurz, und stehe, wo ich
stehe.

(Er stellt sich auf der Seite des Zimmers Nr. 1. in die angegebene Positur, und sieht während der folgenden Scene die junge Dame nicht an, mit welcher er spricht.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Fritz. Rosalie in Reisekleidern. Ihr folgt nach einigen Sekunden ein Markör, welcher einige Schachteln und Pappenkasten unter dem Arm trägt, und im Hintergrunde stehen bleibt.

Rosalie.

Mein Herr!

Fritz (vor sich).

Da haben wir's, die Alte!

Rosalie.

Wie, mein Herr,
Sie sind's, der eben —?

Fritz (kurz).

Ja. (Für sich.) Wenn ich die Thür nicht sperr';
Ist sie kapabel, mit Gewalt Besitz zu nehmen.

(Er schließt sein Zimmer, steckt den Schlüssel zu sich, und stellt sich in die vorige Positur.)

Rosalie,

(welche diesem Manöver befremdet zusah).

Sie sinds, der sich nicht will nach Damenwunsch bequemen?

Digitized by Google

Unfehlbar glaubten Sie, es fodr' es bloß der Wirth,
Drum komm' ich höflich selbst; Sie haben sich geirrt,
Mir liegt daran, und viel, dieß Zimmer zu bewohnen.

Fritz.

Mir auch, Madam.

Rosalie.

Ich kann Sie leider nicht verschonen
Mit Unbescheidenheit; es ist kein andres leer,
Das auf die Straße sieht.

Fritz (trocken).

Das thut mir leid.

Rosalie.

Es wär
Sehr artig —

Fritz (schon etwas ungeduldig).

Thut mir leid, für dießmal bleib' ich drinnen.

Rosalie.

Kann meine Höflichkeit nicht einmal das gewinnen,

Digitized by Google

Daß man die Urſach ſagt, warum man keine übt?

Fritz

(empfindlich über das Man).

Man wohnet nicht allein darin. Mein Onkel liebt
Die Ausſicht in's Gedräng, die Trommeln — die Gewehre —
Die Wachparade!

Roſalie.

Nun, ſo bitt' ich um die Ehre,
Ihm meine Bitte ſelbſt an's Herz zu legen.

Fritz.

Nein.

Roſalie (warm).

Warum nicht?

Fritz.

Er iſt aus.

Roſalie.

Wie lange kann er ſeyn?

Fritz (höchſt ungeduldig).

Bis — (Bei Seite.) Nein, das iſt zu arg! — (Beleidigend.) Bis er wird wiederkommen.

Digitized by Google

Rosalie

(mit verbissenem Zorn, vor sich).

Impertinent! — (Sehr laut.) Markör! dieß Zimmer wird genommen.

(Der Markör schließt Nr. 2. auf, und trägt das Gepäck hinein, ohne zurück zu kommen. Rosalie kommt ganz vor und mißt Fritz mit den Augen.)

Hier in der Näh' sind' ich Gelegenheit vielleicht,
Zu sehn, ob dieß Gesicht dem Schild des Gasthofs gleicht.

Fritz (erbost auf sie zu).

Madam!

(Er prallt zurück, als er Rosalien erblickt, sieht mit der Miene angenehm getäuschter Erwartung sie an, und sagt mit kupirter Stimme zu sich selbst:)

Was Teufel?

(Rosalie läßt ihn stehen und geht in Nr. 2. ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Fritz.

Ah!! — was ist mir widerfahren?
Bei Gott! Ein Engelbild von höchstens acht-
zehn Jahren!
Das war der Kopf nicht, der sich aus dem
Wagen bog,
Und mit dem dicken Wirth die Unterhandlung
pflog.
Ich Grobian, der ich war! — Das muß mir
gleich in's Feine.
Der räum' ich meine Stub', und gäb' es nur
die eine
Im Haus und in der Stadt.
(Er pocht leise an Nr. 2., bittend.)
Mein schönes Kind!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Fritz. Rosalie ohne Ueberkleidung.

Rosalie (noch bös).

Was giebt's?

Fritz (sehr höflich).

Mein Zimmer steht zu Dienst.

Rosalie.

Verbunden. Mir beliebt's,
Zu bleiben, wo ich bin.

Fritz.

Ich mache mir's zur Ehre —

Rosalie (nachahmend).

Nicht doch! Der Onkel liebt die Trommeln, die Gewehre,
Die Wachparade!

Fritz.

Er — er war noch gar nicht hier.
Er stieg wo anders aus, und überließ es mir,
In welchem Zimmer — Er liebt eigentlich die Stille,

Digitized by Google

Ich weiß im Voraus, daß ich seinen Wunsch erfülle,
Wenn ich dem Ihrigen entgegen komme.

Rosalie.

Nein!
Ich mag um keinen Preis dem Mann im Wege seyn.

Fritz.

Oh, Sie verbinden ihn.

Rosalie.

Ich will ihn nicht verbinden.

Fritz.

Sie finden's höchst bequem.

Rosalie.

Ich hab' kein Glück im Finden.

Fritz.

Büreau und Kleiderschrank —

Rosalie.

Es wird nicht ausgepackt.

Fritz.

Die Möbeln alle neu.

Rosalie.

Das neue knarrt und knackt.

Digitized by Google

Fritz.

Beständig frische Luft.

Rosalie.

Die Tante schließt die Scheiben.

Fritz.

Es macht mich glücklich, wenn —

Rosalie (einfallend).

Mich, wenn Sie drinnen bleiben.

Fritz.

Ich reise heut noch ab —

Rosalie.

So packen Sie es ein,
Und nehmen Sie es mit, das wird das Beste seyn.

Fritz.

Inständigst bitt' ich Sie —

Rosalie (warm).

Ich habe Sie gebeten,
Und lieber sterben nun, als in Ihr Zimmer treten!

(Ab durch die Hauptthür.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Fritz.

Nun, Gott bewahr' uns doch vor solchem Eigensinn!
Mit Grauen denk' ich dran, auf welchem Weg' ich bin.
So sind die Frauen all', aus ihrem Busen quillet
Der Born des Widerspruchs, von Beelzebub gefüllet,
Reich, unversiegbar; und je reizender das Kind,
Je ungezogner ist's: wovon wir Ursach sind,
Wir Männer, sintemal, mit unsern beiden Augen,
Wir höchstens häßliche zurecht zu bringen taugen.
Nun, wie die Schmeichler auch mein andres halbes Ich
Verdorben haben; ich bin Mann, ich steh' für mich.
Man kann in meiner Eh' mich Jahr für Jahr besuchen,
Bin ich Pantoffelknecht, so soll — ich will nicht fluchen —

Digitized by Google

Doch — Höllenelement! wenn das nur mög-
lich wär;
So wollt' ich, die hätt' recht, aussäh' ich, wie
ein Bär,
Bei dessen Anblick man sogleich in Angst ge-
riethe:
Denn (leicht seufzend) leider! ist es wahr, weich
bin ich von Gemüthe.

(Nachdem er einige Schritte gemacht.)

Gesetzt einmal den Fall, wenn ich sie eingeführt,
In Onkels Haus, es ging', wie es mir hier passirt.
Laß sehn, was macht' ich mit der Hälfte meines
Lebens?
Ich spräch — — Was spräch' ich? — Nichts! Das
Sprechen ist vergebens,
Wenn niemand hört, id est: wenn man's mit
Weibern hat.
Im Krieg und in der Eh' gilt's Wort nicht,
nur die That.

(Wieder einige Schritte.)

That? — Blitz, das sei mir nicht vergebens
eingefallen!

Digitized by Google

Wie man's mit Einer macht, ſo macht man es mit allen.
Verzeih' ich Eigenſinn der Fremden hier im Bär;
So bin ich hier — ein Lamm, zu Haus noch etwas mehr.
Ich hab' es eingeſteckt, 's Geſicht vom Gaſthofſchilde,
Das Ihre war ſo hübſch! Doch aus iſt meine Milde.
Sie will mein Zimmer nicht, das ich in gutem Muth
Ihr anbot? Wart', ſie ſoll, ſie muß es wollen.
(Er öffnet Nr. 2. und ſieht hinein.) Gut!
Ihr Zimmer hat, wie meins, noch außen eine Thüre,
Das iſt der Paß, durch den ich nothfalls retirire.
(Er geht hinein, und kommt gleich wieder mit den Schachteln, Käſtchen, und mit Roſaliens abgelegten Reiſekleidern zurück. Zuvor ſchließt er Nr. 1. auf.)
Das Schachtelwerk iſt leicht herüber transportirt.
(Er trägt es in Nr. 1. und bringt zwei Mantelſäcke, wovon der eine, den er ſchleppt, groß iſt.)

Digitized by Google

Nun unſ're Mantelſäck' hinüber!

(Er ſchafft ſie in Nr. 2., dann mit Triumph.)

Umlogirt! —

Doch — wenn ſie nun erſcheint, beſteht auf ihrem Sinne?

Ein Frauenzimmer iſt's — Laß ſehn, was ich beginne? —

(Auf Nr. 2. deutend.)

Ich werf' mich hier hinein, verſchließe dieſe Thür,

Und wenn ſie wohnen will, (auf Nr. 1.) Da! Nirgends oder hier. —

Sie kommt! Unfehlbar iſt die Tant' an ihrer Seite,

Geſchwind, hier durch, hinab! Dort nehm' ich meine Leute,

Und ſchaffe das Gepäck — das kann's nicht ſämmtlich ſeyn —

In dieſes Zimmer, und dann lad' ich ſie herein.

Wie ſie ſich nehmen wird, das ſoll mich doch verlangen.

(Er geht in Nr. 2. und verſchließt von innen.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Rosalie.

Wo ist er? Schade, daß er schon hineingegangen.
Ich kann nicht leugnen, daß das Ding mich alarmirt.
Ich weiß nicht, wer sich hat am schlimmsten aufgeführt,
Er oder ich? Er war sehr grob, ich muß gestehen,
Allein wann war er es? Eh' er mich angesehen.
Sobald er mich erblickt — war's nicht mit einem Mal,
Als fiel' in dunkle Nacht ein Morgensonnenstrahl?
Ein Lächeln um den Mund, der Blick wie angezündet!
So, glaub' ich, sieht man aus, wenn man das Schöne findet,
Wo man es nicht gesucht. — Der Athem stand ihm still! —
Er wollte nicht, er sieht, und — siehe da! — er will.

Digitized by Google

Es ist doch angenehm, wenn wir, anstatt mit Gründen,
Mit unserm Anblick bloß den Starrsinn überwinden.
Die Probe thut mir wohl, sie giebt mir Muth zur Eh',
Dem bösen, bösen Ding, dem ich entgegen geh'.
„Der Mann soll seyn dein Herr!" Es ist recht gut gesprochen;
Doch lieb' ich Gleichgewicht, und Macht durch Macht gebrochen.
Der Mann hat unser Ohr, es hört, was er befiehlt;
Doch unser ist sein Aug', wir lächeln, und — er fühlt.
Daß doch die Ansicht mir nicht zeitiger gekommen!
Böt' er das Zimmer jetzt, jetzt würd' es angenommen.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Rosalie. Fritz durch die Hauptthür.

Fritz.

Mamsell, mein Schutz und Schirm wird freundlich offerirt.

Rosalie.

Bedarf ich dessen?

Fritz.

Ja. Die Tant' ist desertirt.

Rosalie.

Wohin?

Fritz.

Zu meinem Ohm.

Rosalie (sichtbar stutzend).

Zu Ihrem —? Was Sie sagen!

Fritz.

So scheint's. Ich stieg hinab, Sie bei ihr zu verklagen.
Sie stand am Wagen noch, und packte fleißig aus,
Da stürzt, halb athemlos, ein Domestik in's Haus,

Digitized by Google

Und als er mit dem Blick den Wagen hat gemessen,
Fragt er die Tant', ob sie es ist, die drin gesessen.
Sie fragt: Warum? Er sagt: auf Order seines Herrn,
Ein Fremder sei bei ihm, und dieser wüßt' es gern,
Drum hab' er vollen Laufs der Kutsche folgen müssen,
Bis sie gehalten hab', um das Logis zu wissen.
Drauf frug die Tante nach des fremden Herrn Gestalt,
Und als sie hört', er sei beträchtlich dick und alt;
Befahl sie auf der Stell', ein Tragehaus zu holen,
Und mir, inzwischen, ward die schöne Nicht' empfohlen.

Rosalie.

In der Erzählung ist Lebendigkeit und Licht,
Ich seh' die Handelnden, nur Ihren Onkel nicht.

Fritz.

Das ist der dicke Herr.

Digitized by Google

Rosalie.

Der Satz wär zu erweisen.

Fritz.

Er folget mittelbar aus jetz'ger Art zu reisen;
Weil's nirgends sicher ist; so läßt man's Geld zu Haus,
Und steiget beim Banquier gleich, wenn man ankommt, aus,
Um seine Wechsel in Dukaten umzuprägen;
So auch mein Onkel. Sein Banquier ist Herr von Seegen,
Und der Bediente, der dem Wagen nachgerannt,
War von demselben Herrn, dem Seegen, ausgesandt.
Mithin ist klar, mein Ohm kennt Ihre liebe Tante,
Und sie kennt ihn, und wir sind nahe Anverwandte.

Rosalie (halb vor sich).

Es wär doch sonderbar.

Fritz.

Oh im geringsten nicht:

Digitized by Google

Verwandte zanken sich am leichtsten, wie man spricht.

Rosalie

(sich rasch zu ihm wendend).

Sind Sie —?

(Sie stockt, und wendet sich langsam von ihm.)

Fritz

(hat eine kleine Verbeugung gemacht, wie man pflegt, um eine Frage anzuhören; als er sieht, daß Rosalie sich wieder weggewendet, sagt er:)

Ich bin, Mamsell.

Rosalie (vor sich).

Ihn nach dem Namen fragen?
Das ziemt der Wach' am Thor, nicht mir.

Fritz.

Sie wollten sagen? —

Rosalie.

Ich? Nichts.

Fritz (vor sich).

Was hat sie denn?

Rosalie (vor sich).

Wer nach dem Namen fragt,

Digitized by Google

Hat die Verbindlichkeit, daß er den seinen sagt,
Und weiß ein Fremder den; sind wir in seinen Händen.

Fritz.

Ich bitte, schönes Kind, die Frage zu vollenden.

Rosalie.

Ich weiß fürwahr nicht mehr —

Fritz.

Sie fragten, ob ich sei —?

Rosalie (zerstreut).

Nun, fahren Sie nur fort.

Fritz
(sieht sie lächelnd an).

Zu seyn? Ich bin so frei.

Rosalie.

Ja, was ich fragen will —

Fritz.

Nun?

Rosalie.

Sonderbar war's immer,
Warum bestanden Sie so fest auf diesem Zimmer?

Digitized by Google

Fritz.

Ich? (Bei Seite.) Will sie's etwa nun? Das
wär mir doch zu kraus!
Dann wär sie werth, ich räumt' es heimlich
wieder aus.

Rosalie.

So artig, als ich Sie — wiewohl zu spät —
gefunden,
Begreif' ich nicht, warum Sie früher d'rauf be-
stunden? —
Wenn's ein Geheimniß ist —

Fritz.

Behüte Gott! Es steht
Auf offnem Markte da. Wer aus dem Bären geht,
Und (auf Nr. 1.) aus dem Zimmer schaut, hat's
g'rade gegenüber.

Rosalie.

Was denn?

Fritz.

Den goldnen Hirsch.

Rosalie.

Den Hirsch?

Digitized by Google

Fritz.

Ja. — Wär' er lieber
Im Mond, der goldne Hirsch.

Rosalie.

Was hat er denn gethan?

Fritz.

Nichts; doch ich seh' ihn stets mit Lust und Grauen an:
Denn über'm goldnen Hirsch, der glänzend prangt im Blauen,
Wird heut noch meine Frau aus einem Fenster schauen.

Rosalie (getäuscht).

Frau?

Fritz.

Frau! und Hirsch, Hirsch, Hirsch!

Rosalie (hingeworfen).

Sind Sie schon lang' vermählt?

Fritz.

Ich — die Geschicht' ist werth, daß man sie ganz erzählt.

Digitized by Google

Mein Ehstand ist so kurz — noch kürzer ist unmöglich —
Und dennoch find' ich ihn schon schwer, fast unerträglich.

Rosalie (vor sich).

Er ist es nicht.

Fritz.

Mein Ohm — er ist ein reicher Mann,
Und nahm an Kindesstatt mich Elternlosen an.
Das war kein Unglück, doch es kam noch nachgezogen;
Denn als ich liebefrei die Mündigkeit erflogen,
Da sprach er: „Lieber Fritz —" das ist mein Name.

Rosalie (wieder aufmerksam).

So?

Fritz.

„Mach' mir, wenn du mich liebst, die alten Tage froh,
„Vermähle dich mit der, die ich dir ausersehen." —
Mamsell! mir drang der Schreck vom Haupt bis in die Zehen:

Digitized by Google

Denn wie ein Onkel wählt, war leider mir bekannt.
Indeß, der meine gab sein Ehrenwort zum Pfand,
Die Braut wär wunderschön. Das minderte mein Grauen,
Ich gab das meinige, das Mädchen zu beschauen.

Rosalie (wieder gleichgültig).

Nun, und was fanden Sie?

Fritz.

Nichts.

Rosalie.

Nichts?

Fritz.

Der alte Mann
Hangt in der Liebe dem System der Neuern an.
Er kann den langen Weg vom Gruß zum Kuß nicht leiden,
Und meint, der erste Blick müss' unsre Wahl entscheiden.
Er sprach: „Du bist noch frei" — und darin hatt' er Recht,

Digitized by Google

Denn ich — verzeihen Sie — war nie für Ihr Geschlecht.
„Ich werde," sprach er, „sie dir einst vor Augen führen,
„Wo du's nicht denken wirst; ein Blitzstrahl wird dich rühren,
„Und eh' du dich besinnst; so bist du kopulirt."
Hierauf beschrieb er sie, und dann ward stipulirt,
Daß, wenn ich sie so schön, als er sie mahlte, fände,
Und wenn ich ihr gefiel, der Priester uns verbände. —
Seit diesem Augenblick bin ich vermählt.

Rosalie.

Wie das?

War sie zur Stelle gleich?

Fritz (auf seine Stirn deutend).

Hier! hier, ohn' Unterlaß.
Mamsell, Sie glauben's nicht, wenn man daran nicht denket,
Und nun ein Onkel uns den innern Sinn drauf lenket;

Digitized by Google

Wie das uns drängt und treibt, bei Tage wie bei Nacht,
Und wie's uns heut entzückt, uns morgen bange macht.

Rosalie.

Wovor denn bang?

Fritz (lebhaft).

Wovor? Daß Gott erbarm! Vor Ketten.
Kann ich vor schöner Frau den eignen Willen retten?
Ein Blick, ein Händedruck, ein Lächeln, wie es hier
Um diese Lippen schwebt; so ist's geschehn mit mir.
(Aufrichtig seufzend.)
Ach! ich bin schrecklich schwach!

Rosalie (bei Seite).

In Wahrheit, eine Klage,
Die für ihn einnimmt.

Fritz.

Ist's nicht eine wahre Plage?
Man ist doch Mann, ist Herr, hat seine Recht' im Haus;

Digitized by Google

Was thut man, setzt die Frau den Kopf auf?

Rosalie (lächelnd).

Man geht aus,
Und wenn man die Allee wohl auf, wohl ab gemessen;
So kommt man still zurück, setzt freundlich sich zum Essen,
Und thut, als hätte man kein Wässerchen getrübt.

Fritz.

Und sie?

Rosalie.

Sie thut, was sie vorher gethan, sie liebt.

Fritz

(mißt sie mit vergnügten Augen).

Wo haben Sie das her, Mamsell?

Rosalie.

Von meiner Tante.

Fritz.

Es ist recht gut, so weit. Allein man hat Bekannte,
Ein junges, led'ges Volk, mit dem man sich vermaß,

Digitized by Google

Man werd' als Eh'mann einst — wie man nun spricht beim Glas!
Das ist sein eigner Herr, ist müßig, macht Besuche,
Und wenn's Pantoffeln merkt; so lacht es hinterm Tuche,
Und foppt und stichelt dann, und zischelt sich in's Ohr.
Das alles stell' ich mir im Geist lebendig vor.

Rosalie.

Nun, wenn's noch nicht geschah; so kann man's schon ertragen.

Fritz.

Ist Furcht nicht schlimmer oft, als Noth? Ich fühl' die Plagen
Des Ehstands im Voraus, eh' ich noch bin getraut.

Rosalie

(höchst erstaunt und angelegentlich).

Wie? Sie sind nicht —?

Fritz

(lacht über Rosaliens Irrthum).

Ich hab' noch nicht einmal die Braut —!

Digitized by Google

So was man haben nennt! — Ich gab's ja zu vernehmen,
Daß aus dem Kopfe nur mir Frau und Hirsch nicht kämen.
Zwar denk' ich mir dabei auch viel, was mich beglückt,
Doch quält im Traum die Angst mehr, als die Lust entzückt.

Rosalie (bei Seite).

Wie das mich überrascht!

Fritz (den Blick auf sie gerichtet).

Das scheint sie gern zu hören.

Rosalie (vor sich).

Er ist's am Ende doch!

Fritz (vor sich).

Schön ist sie, bei Cythéren!

Rosalie (innig zu sich selbst).

Ich glaub', ich wär' ihm gut.

Fritz (vor sich).

Die herrliche Gestalt!

Rosalie (dubitirend).

Der Nam' entschied' es gleich.

Digitized by Google

Fritz (vor sich).

Da bleibt ein Greis nicht kalt.

Rosalie (vor sich).

Und warum zaudr' ich, ihn mit Schick darnach zu fragen?

Fritz (vor sich).

Das Bischen Eigensinn ließ' sich zur Noth ertragen.

Rosalie (vor sich).

's ist fast, als scheut' ich mich zu hören, er sei's nicht.

Fritz (vor sich).

Ein Wort ist nur ein Hauch, es knackt nicht, wenn man's bricht.

Rosalie (vor sich).

Er scheint ein gut Gemüth, das Sanftmuth könnte leiten.

Fritz (vor sich).

Der Onkel läßt ja sonst sich mit Vernunft bedeuten.

Rosalie (vor sich).

Und sanft, das bin ich oft. Nur wenn man mich erhitzt,

Digitized by Google

Lad' ich elektrisch aus, und der Conductor blitzt.

Fritz (bricht laut aus).

Verdammt! Ich wollte, daß —!

Rosalie.

Was wollten Sie, mein Lieber?

Fritz.

Ich wollte, holdes Kind, Sie wohnten gegenüber.

Rosalie.

Im Hirsch? Wie war's damit? Mich dünkt, wir kamen ab.

Fritz.

Ich fand ein Stückchen Brief — laß sehn, ob ich's noch hab? —
Ein Stückchen Brief — mein Ohm verlor es auf der Reise,
Er ging Berg auf zu Fuß, ich fand's im Wagengleise —

(Findet es in einer Tasche.)

Da ist's! — Darinne steht: „Wenn nichts entgegen trifft,
„So bleibt es fest dabei —"

Digitized by Google

Rosalie

(welche sich genähert und hineingesehen).

Es ist der Tante Schrift!

Fritz.

„Ich treffe mit dem Kind —" hier kommen Parentheſen,
Die halb zerrissen sind, und nicht mehr gut zu lesen —
„Wir treffen, um den Fritz von Angesicht zu schaun,
„Im goldnen Hirsch ein — er war ehemals nur braun,
„Allein der Luxus steigt in den geringsten Dingen —
„Also im Hirsch. Bevor wir sie zusammenbringen,
„Kommst du allein zu mir, damit wir —" Hier ist's aus.

(Er drückt das Papier verdrießlich zusammen und steckt es ein.)

Braun oder golden, 's ist ein recht verdammtes Haus!

Digitized by Google

Der Thorweg lauert auf wie eine Rattenfalle,
Und ruft mir hämisch zu: Hier ist die Freiheit alle.

Rosalie.

Beruhigen Sie sich.

Fritz.

Hat sich was ruhig seyn!

Rosalie.

Der goldne Hirsch nimmt heut nicht Einen Fremden ein.

Fritz.

Warum?

Rosalie.

Wir hätten selbst Quartier darin genommen,
Allein es hieß am Thor, der Kronprinz sei gekommen,
Und in dem ganzen Haus sei nicht ein Winkel leer.

Fritz.

Was hilft mir das? Es giebt dergleichen Häuser mehr,

Digitized by Google

Und Onkel findet sie, wo sie auch mag logiren.

Rosalie.

Ei nun, so sehn Sie hin, ob Sie der Blitz wird rühren?

Fritz

(mit Bestreben sich zu erklären).

Er — hat mich schon gerührt.

Rosalie.

Wo denn?

Fritz (ohne sie anzusehen).

Sie fragen noch?

Sie sehn's ja brennen.

Rosalie.

Ei, so löschen Sie es doch!

Fritz

(sieht sie an und will sprechen, gleich aber wendet er sich wieder ab und sagt:)

Wer's angezündet hat, mag auch das Wasser tragen.

Rosalie.

Nun ja! Nur seh' ich nicht, warum Sie mir das sagen?

Digitized by Google

Fritz (losbrechend).

Warum? Das sehn Sie nicht? Sie — Tod der Männerruh!
Sie schleuderten den Blitz, und donnerten dazu.

(Ab durch die Hauptthür.)

Achte Scene.

Rosalie.

Er ist's. — Er muß es seyn! — Wie herrlich sich das findet!
Lauf nur, es brennt schon fort, wenn's einmal hat gezündet!
Und in der That, es hat: denn (auf die Stirn) hier verlosch das Licht.
Er traf im Scherz den Punkt, und sieht die Wahrheit nicht.
Verwandt sind in der That sein Ohm und meine Tante,

Digitized by Google

Und wir? wir werden wohl noch nähere Verwandte,
Weil es denn einmal der Verwandten Meinung ist.
Du hast ein trotzig Blut, mein lieber Fritz, du bist
So schwach nicht, als du sagst; doch kann der Blitz dich rühren,
So kann dich auch das Aug', aus dem er kam, regieren.

Neunte Scene.

Rosalie. Fritz.

Fritz

(ist langsam hereingekommen, hat Rosalien sich gegenüber gestellt, und einige Mal vergebens versucht, sie anzureden; dann mit Gemisch von Unruhe und Verdruß).

Ach, Gott!

Rosalie.

Was seufzen Sie?

Digitized by Google

Fritz.

Weiß nicht. Mir ist nicht wohl.

Rosalie (halblaut).

Mir recht wohl.

Fritz (vor sich).

Ob ich geh', und meinen Onkel hol'?

Rosalie (vor sich).

Ob er's nicht endlich merkt!

Fritz (vor sich).

Er wird auf's Wort bestehen,
Allein es ist umsonst, ich mag sie gar nicht sehen.

Rosalie (vor sich).

Ich warte, bis er spricht.

Fritz (tritt vor sie).

Mamsell! 's ist lächerlich,
Allein 's ist dennoch wahr!

Rosalie.

Was?

Fritz.

Ich bin nicht mehr ich.

Rosalie.

Wenn Sie was Bess'res sind; so hat das
nichts zu sagen.

Digitized by Google

Fritz.

Ich bitte Sie recht sehr, mich nicht mit Witz
zu plagen.
Sie wissen, was mir fehlt.

Rosalie (ohne aufzusehen).

Sie haben mir's vertraut.

Fritz.

Nun?

Rosalie (wie vorhin).

Nun — ich hört' es gern.

Fritz (froh).

Ja?

Rosalie.

Aber — ich bin Braut.

Fritz

(indem er sich von ihr wendet, höchst ärgerlich).

So schlag das Wetter drein!

(Er kommt zurück, und tritt vor sie.)

Läßt sich das Ding nicht wenden?
Halb bin ich auch verlobt. — Wenn wir ein
Mittel fänden?

Digitized by Google

Wen man darinne traut, was kümmert das den Dom?

Rosalie.

Die Tante würde bös, Sie reizen Ihren Ohm.

Fritz.

Thut nichts.

Rosalie.

Ich bin nicht reich.

Fritz.

Thut nichts!

Rosalie.

Ich hab' Capricen.

Fritz.

Ein Bach, der rauschen soll, muß über Steine fließen.

Rosalie.

Mir fehlt Gelassenheit.

Fritz.

Sie sind auch zürnend schön.

Rosalie.

Ich kenne Sie noch nicht.

Digitized by Google

Fritz.

Sie haben mich gesehn;
Ich tauge wenig, doch dieß Wenige liegt offen.

Rosalie (lächelnd).

Ei nun, zur Noth wär's schon genug.

Fritz (dringend).

So darf ich hoffen?

Rosalie.

Der Hoffnung geben Sie in Gottes Namen Raum;
Allein, mein Freund, die Eh' ist nicht die Eh' im Traum.

Fritz.

Traum oder Raum, nur bald: denn bald heißt doppelt schenken.

Rosalie.

Nun, wenn die Tante kommt, so wollen wir's bedenken.

(Sie will in Nr. 2., findet es verschlossen, und wird bei dem Versuche, es zu öffnen, ungeduldig.)

Mein Gott, was ist denn das? Verschlossen ist die Thür.

Digitized by Google

Wer schloß mein Zimmer ab?

Fritz

(verlegen, deutet auf Nr. 1.).

Mamsell, Sie wohnen hier.

Rosalie.

Wie? Hier?

Fritz.

Ich will's gestehn, es hätt' mich bald verdrossen
Vorhin — Sie wissen ja — ich — ich hab' zugeschlossen.

Rosalie.

Was haben Sie?

Fritz (vorbittend).

Es war ja doch einmal Ihr Will',
Obschon — (Er stockt.)

Rosalie.

Obschon?

Fritz.

Wenn gleich —

Rosalie (ungeduldig).

Ich bitte, seyn Sie still,

Digitized by Google

Ich bin au fait. 's war Trotz! Sie wollten es erzwingen,
Obschon ich nein gesagt, mich dort hineinzubringen,
Nicht?

Fritz.

Ich — Sie wissen schon, ich träumte von der Eh';
Mir war, als ob die Braut, die Hirschbraut, vor mir steh',
Und da — da wollt' ich mich ein klein, klein Wenig üben.

Rosalie (scharf).

Schön! setzen wir das fort, mein Herr!

Fritz (schüchtern).

Wenn Sie belieben —

Rosalie.

O ja; doch umgekehrt. Den Schlüssel, bitt' ich.

Fritz (verlegen).

Wen?

Rosalie.

Den Schlüssel.

Digitized by Google

Fritz.

Schlüssel?

Rosalie.

Ja.

Fritz.

Wo hab' ich —? (Bei Seite.) Das wird schön!
Wenn sie die Wirthschaft sieht, wird sich ein Sturm erheben —

Rosalie.

Nun? werden Sie mir bald den Stubenschlüssel geben?

Fritz.

Hier ist er, Liebe, hier.

Rosalie (schlägt ihn aus).

Nein, Wer hat zugemacht?
Sie! Also — öffnen Sie!

Fritz (schließt auf).

Da! — (Bei Seite.) So weit wär's vollbracht.

Rosalie (kehrt aus Nr. 2. gleich zurück).

Abscheulich! Sind Sie toll? Die schmutz'gen Mantelsäcke?

Digitized by Google

Der lederne Geruch? Wo ist denn mein Gepäcke?

Fritz.

Das pappene Gepäck? Dem Goldhirsch vis-à-vis.

Rosalie (in der Thür von No. 1.).

Oh, Sie Abscheulicher! Sie Ungethüm, Sie — Sie!
So sehn Sie doch nur her, das liegt wie Kraut und Rüben.

Fritz (vor sich).

Jetzt gilt's, in der Geduld des Eh'manns sich zu üben.

Rosalie (führt ihn hin).

Auf meinem Sommerhut der Tante Regenrock,
Die Kopfzeugschachtel auf der Spitze, wie ein Pflock!

Fritz.

Ich hab's dem Kutscher doch gesagt!

Rosalie.

Es ist zum Platzen!
Dem Kutscher! Seid' und Flor in solche Bärentatzen!

Digitized by Google

Geschwind, das alles muß aus diesem Loch heraus.

(Sie eilt in No. 1,, kommt sogleich mit einigen Mänteln und andern Sachen zurück, und läuft behend über das Theater in No. 2.; inwendig schreit sie, über einen Mantelsack stolpernd.)

Au! der verwünschte Sack! Hinaus mit dir, hinaus!

(Der kleinere Mantelsack kommt sogleich auf die Bühne geflogen, Unmittelbar drauf schleppt sie emsig den größern heraus bis mitten auf die Bühne.)

Du auch fort — fort — fort! fort! Du Reiseungeheuer.

Fritz (vor sich).

Bös ist sie, das ist wahr, allein sie hat doch Feuer.

Rosalie

(sich beruhigend, am Ende sehr geläufig und vertraulich.)

Nun ist mein Zimmer leer. Nun räumen Sie mir das
Hinüber, guter Freund, ich hol' ein Räucherfaß.
Ist der Geruch hinaus von den fatalen Häuten;

Digitized by Google

So bin ich wieder gut. — Der türk'sche Shawl
— den breiten
Sie über'n Stuhl, mein Kind; der Hut wird
mit dem Band
Am Spiegel aufgehängt, der Mantel an die
Wand;
Die Kästchen allzumal rangirt in eine Ecke,
Und nehmen Sie den Fuß nicht etwa für die
Decke;
Dort, die Toilette, wird am Henkel angefaßt,
Ich denke, daß sie auf das Pfeilertischchen paßt;
Am Fenster lassen Sie die grünen Rollen nieder,
Inzwischen komm' ich mit der Räucherpfanne
wieder,
Und was nicht fertig ist, das machen wir ver-
eint,
Denn — sind Sie nicht mein Mann; so sind
Sie doch mein Freund.

(Läuft ab durch die Hauptthür.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Fritz.

Nun, wär' ich der nicht gut, hätt' ich ein Herz von Kieſel.
Sie iſt doch allerliebſt! Behend wie eine Wieſel,
Und feurig, wie mousseux, und doch ein gut Gemüth,
Und freundlich, lieblich, wie im Lenz die Roſe blüht.
Wenn die nun auch einmal befiehlt, anſtatt zu bitten;
Ein Mal in jeder Woch', ein paar Mal, wird's gelitten.
Aus Gut und Uebel miſcht ſich alles in der Welt.
Was iſt ein ſchönes Weib? Ein Uebel, das gefällt.
Doch wird der Onkel wohl —? 's läßt ſich beinah nicht hoffen.
Ein Mädchen, das ich hab' im Gaſthof angetroffen!
„Wer iſt ſie? Hat ſie was?" Was ſprech' ich, wenn er fragt?

Digitized by Google

Und wenn er vollends mich mit der Bewußten plagt —
Ich lieb' ihn, ich versprach's; mach' ich mein Wort zur Lüge? —
Ach was! ich will schon sehn, wie ich's zusammenfüge.
Mit überlegen wird nichts, als die Zeit versäumt,
Und billig wird sie bös, hab' ich nicht aufgeräumt.
(In der Thür von No. 1.).
's ist eine Menge Zeugs, hätt's nicht gesucht im Wagen;
Doch Pappenschachteln kann man viel' auf einmal tragen. (Ab in No. 1.)

Eilfte Scene.

Rosalie mit der Räucherpfanne.

Folgt er? Ja. Er ist drin. Er kramt, er räumet aus.
Des Manns Gehorsam ist la bonne odeur im Haus.

Digitized by Google

Ein wenig langsam geht's, indeß das wird sich finden;
Wie träg' ein Mann auch sei, er taugt doch — Zwirn zu winden.

(Ab in No. 2.)

Zwölfte Scene.

Fritz

kommt mit einem hohen Thurm übereinander gesetzter Pappenkasten und Schachteln, den er vor sich her trägt; er hat (was der Zuschauer anfangs nicht bemerken kann) einen altmodischen Reisehut der Tante auf dem Kopf, eine dergleichen Enveloppe um die Schultern, Rosaliens Hut an einem, und ihren Shawl über dem andern Arm hängen; im Gehen deklamirt er im Koriphäentone:

Was ist leicht, und was ist schwer?
Diese Kästchen scheinen leer;
Doch der Schatz darin
Zieht des Mannes Sinn
Nieder und nieder mit Centnergewalt;
Sieht er des Mahnbriefs verhaßte Gestalt.

Digitized by Google

(Er stolpert über den Mantelsack, der Thurm stürzt ein, aus einer Schachtel fallen Briefe.)

Verdammt! da liegt der Schatz! Das hab' ich gut gemacht.
Eh' ich das reparir', wird's drei Mal Tag und Nacht.

(Er wirft Enveloppe, Shawl u. s. f. bei Seite.)

Weg das! (Den Reisehut abnehmend.) Der Tante Hut! Nun, besser ist er immer,
Als jetzt die Hüte sind von unserm Frauenzimmer.
Hoch, wie zu Babylon, wird das empor gebaut,
Daß man im Schauspiel nichts vor Hutgebirgen schaut. —
Und hier, zum Unglück, auch 'ne Schachtel mit Papieren!
Wer wird auch so etwas in Schachteln mit sich führen!

(Er sucht die Briefe auf. Rosalie lauscht.)

Das muß geschwind hinein, man könnte denken, ich —

(Liest eine Adresse.)

Digitized by Google

„An Frau von Rosenberg.“ — Was Teufel,
irr' ich mich?
Das ist des Onkels Hand.
(Er sieht in den Brief und liest murmelnd.)
Da steht von mir was drinne:
Das muß ich lesen, das.
(Er setzt sich auf den Mantelsack.)
„Er ist von leichtem Sinne,
„Kind am Gemüth, allein — am Geist ein reifer
Mann.“
(Geschmeichelt.)
Der Daus! — „Rosalie gäb mit ihm ein gut
Gespann.
„Die Mädchen von bon ton, die blassen, ner-
venschwachen,
„Arm kann ihn jede, doch nicht Eine glücklich
machen.“
Wohl wahr! Das lebt ja nur, wenn man's
magnetisirt,
Und ew'ge Krankheit ist's, womit es kommandirt.
„Rosalien muß er sehn, das kräftige Gemüthe

Digitized by Google

„Im kerngesunden Leib, und, weißt du, was ich riethe?
„Der junge Wildfang ist noch neu auf Amors Birsch,
„Schnell muß es, wie ein Blitz —" (Stutzt.) Blitz? —(Springt auf.) 's ist die Braut vom Hirsch!
Wie Teufel kommt der Brief —? Ach Gott! ich großer Sünder!
Nun, manchmal seh' ich doch nicht besser, als ein Blinder.
Rosalie, Tant' und Ohm, Blitz, Kronprinz, Hirsch und Bär' —
Licht wär nicht Licht, wenn die nicht die Bestimmte wär!
Der Onkel hatte Recht, das kam mit Einem Male!

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Fritz. Rosalie, die Räucherpfanne noch in der Hand.

Rosalie.

Nun? Sind Sie fertig?

Fritz

(nimmt ihr die Pfanne ab).

Ah! sieh da! die Opferschaale!

(Er setzt sie auf den Mantelsack, den er, wenn er dazu eingerichtet ist, aufrecht stellen kann.)

Das soll der Altar und dieß Hymens Tempel seyn —

Wer sind Sie? Wissen Sie's?

Rosalie.

Ich denke.

Fritz.

Sie sind mein.

Rosalie.

Das ist noch weit im Feld.

Fritz.

Nein, nein! Hier steht's geschrieben,

Digitized by Google

Daß wir uns paſſen, und daß wir uns ſollen lieben.
Sie ſind es, die im Hirſch logiren ſollte.

Roſalie.

Ei!

Fritz.

Roſalie heißen Sie.

Roſalie.

Das iſt mir nicht ganz neu.
Allein was haben Sie für Unfug angefangen?

Fritz.

Zu meinem Glück iſt hier die Schachtel aufgegangen.

Roſalie.

Den Augen, dünkt mich, kam das früher zu.
(Auf die Stirn zeigend.) O Fritz!!

Fritz.

Sie ſahn in dieſe da, mich blendete der Blitz,
Und der Gewitterſturm betäubte mir die Sinnen.

Roſalie.

Der Sturm, mein Lieber, wird noch manches Mal beginnen,

Digitized by Google

Bedenken Sie es wohl!

Fritz.

Hab' alles schon bedacht.
Ich sah, daß nach dem Sturm die Sonne schöner lacht,
Und daß die Wolken lang' auf dieser Stirn nicht stehen.
Kurz, wenn Sie wollen, Kind; so wird das Ding schon gehen.

Rosalie.

Nun denn! es sei gewagt, Sie — drollige Person.
Wir tragen's wenn's nicht geht, das lehrt das Sprichwort schon.
Die Vorübung war kurz, doch kann sie Nutzen geben:
Sich streiten lerne man, wenn man will einig leben.
Für Freiheit, Huldigung und Macht und Gleichgewicht
Schlägt und verträgt man sich, befestiget und bricht.
Des Kriegs und Friedens Spiel, das wechselnde, wird immer

Digitized by Google

Und ewig wiederholt, im Welttheil, wie im Zimmer.
Der Streit ernährt die Kraft; der Haß nur ist verdammt,
Der in der Bruſt, wie in der Welt, verzehrend flammt.
Die ernſte Nacht erſcheint; Aurora wird ſie lichten.
Die Streng' erregt den Zwiſt; die Liebe ſoll ihn ſchlichten.

Ende.

Digitized by Google

Nachschrift.

Der Thurm aus Schachteln und Pappenkästen kann so gebaut werden, daß in der Gegend des Mundes eine Oeffnung bleibt, durch welche Fritz die Koryphäenverse, wie durch ein Sprachrohr, spricht. Die Schachtel mit den Briefen wird ohne Deckel zwischen die übrigen gesetzt, damit das Herausfallen der Papiere nicht verunglücken könne.

Digitized by Google

Die Onkelei,

oder

das französische Lustspiel.

Lustspiel in Einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Freiherr von Hohenburg.
Eduard von Wild, sein Neffe.
Mathilde von Sitten, dessen Frau.
Henriette von Helm.
Hauptmann von Hold.

Ein Zimmer in Hohenburgs Landhause, mit drei Thüren.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Henriette, Mathilde und Wild treten durch die Hauptthür ein.

Mathilde.

Auch hier kein Menſch?

Henriette.

Kein Menſch.

Wild.

Das iſt doch ſonderbar.

Henriette.

's iſt ein verwünſchtes Schloß, des Onkels Haus, fürwahr!
Doch weiter nur! Der Prinz wird ſicherlich gefunden,
Vom Zaub'rer Podagra im Lehnſtuhl feſt gebunden.

(Sie geht nach der Seitenthür rechts.)

Digitized by Google

Wild (hält sie zurück).

Halt, Liebe, das geht nicht. Die tiefe Still' im Haus
Macht mich besorgt, es sei bald mit dem Oheim aus.
Ich geh' allein zu ihm; die muntre Henriette
Ist nicht auf ihrem Platz an einem Sterbebette.

Henriette.

Er soll so krank nicht seyn! Wo blieb' denn sonst der Spaß?
Das Fastnachts-Quiproquo? das Stegreif-Lustspiel? das —
Wie nannten Sie's doch all'? — Kurz, was Sie uns verhießen,
Wenn mit dem alten Herrn wir Sie nur machen ließen,
Und stets zu Ihrem Horn die zweite Stimme bliesen.
Die Tonart bitt' ich mir, den Takt, die Noten aus.

Wild.

Geduld! Sie sehn —

Henriette.

Ich seh, Sie ziehn die Stirn gar kraus.

Digitized by Google

Wild.

Aus Sorge, daß zu spät wir zu dem Lustspiel kamen.
Indeß — verschweigen Sie nur sorgsam Ihre Namen,
Und du, Mathilde, gieb den Frauenstand nicht kund.
Ich komme gleich zurück.

(Er geht in die Seitenthür rechts.)

Zweite Scene.

Henriette. Mathilde.

Henriette.

Das ist mir doch zu rund;
Man weiß mit dem Verstand es nirgends anzufassen.

Mathilde.

Da ist kein andrer Rath, als daß wir's laufen lassen.

Digitized by Google

Henriette.

Du weißt darum, gesteh's!

Mathilde.

Ach Gott! Wir sind in Noth.

Henriette.

Wie so?

Mathilde.

Des Oheims Wunsch, daß noch vor seinem Tod
Mein Mann vor dem Altar zur Gattin dich empfange —

Henriette.

Der Oheim ist ein Narr mit Tod und Heirath.

Mathilde.

Lange
Lebt er nicht mehr.

Henriette.

Ich seh, daß Ihr ihn noch nicht kennt;
Sein Zeitvertreib war stets Krankheit und Testament.
Schrieb er von Krankseyn Euch; so giebt's noch nichts zu erben,

Digitized by Google

Wenn er gesund sich nennt, dann kommt, dann
wird er sterben.

Mathilde.

Mein Gott, er lebe doch, so lang' es ihm be-
liebt;
Wenn er dem Neffen nur den dummen Streich
vergiebt.

Henriette (lacht).

Den dummen Streich, daß er zum Weibe dich
erwählte?

Mathilde.

Warum nicht gar? daß er dem Oheim es ver-
hehlte,
Das mein' ich.

Henriette.

That er das? Sieh an, nun wird mir's
klar,
Was er hier will mit mir. Er will beim Ohm —
nicht wahr? —
Er will durch seine Frau mich aus dem Brete
schlagen,
Und dann erst will er ihm den Ungehorsam sagen.

Digitized by Google

Mathilde.

Ach nein, das hälf zu nichts, der Alt' iſt feſt beſtimmt:
Er wird nicht Erbe, wenn er dich zur Frau nicht nimmt.
Dein ſel'ger Vater iſt ſein beſter Freund geweſen —

Henriette.

O ſtill! das kann man ja in jedem Luſtſpiel leſen;
Wär' ich ein Recenſent, ſo nennt' ich's Onkelei,
(Innig, mit Bezug auf ſich.)
Die Liebe lob' ich mir, die Lieb' iſt ewig neu.

Mathilde,

(welche dieſe Rede auf ſich deutet).

Hier, leider, iſt ſie arm auch.

Henriette.

Gar nicht; er hat Güter.

Mathilde.

Wer?

Henriette (ſchlägt ſich vor die Stirn).

Ach!

Digitized by Google

Mathilde.

Mein Mann?

Henriette (lächelnd).

Ich sprach von meinem Herzgebieter.

Mathilde.

Von deinem? Liebst du denn?

Henriette.

Ein wenig, ja, für's Haus;
Und — nun, du weißt's einmal, es fuhr mir so heraus.

Mathilde (neugierig).

Ei, Kind, so rede doch, erzähle die Geschichte.

Henriette.

Auch abgedroschen; nichts, als eine Tant' und Nichte,
Und — Einquartierung, und ein junger, deutscher Held,
Der bei der Tante wohnt, der Nichte wohlgefällt,
Dann einpackt — Abschied nimmt —

Mathilde.

Herr Gott! Ist er geblieben?

Digitized by Google

Henriette.

Nein, er ist fortgereist, und hat noch nicht geschrieben,
Ob ihm sein Herr erlaubt, mein Unterthan zu seyn.

Mathilde.

Nun? Weiter!

Henriette.

Nun, vielleicht lief die Epistel ein,
Indeß ich mich von Euch durch Sand und wüste Steppen
In dieß verwünschte Schloß mit Extrapost ließ schleppen.
Wenn ich dran denke, brennt der Boden unter mir!
Macht, daß ein Ende wird, lang' bleib' ich Euch nicht hier.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Vorigen. Wild tritt rechts aus der Seitenthür, und geht während der folgenden Reden halb außer sich im Zimmer hin und her.

Mathilde (ihn erblickend).

Mein Mann.

Henriette.

Ah! Nun, wie steht's?

Mathilde.

Wie ist's?

Wild.

Es ist geschehen!

Henriette.

Was denn?

Wild.

Es ist vorbei!

Mathilde.

Wie soll ich das verstehen?

Wild.

Aus ist's!

Digitized by Google

Henriette.

Womit denn, Freund?

Wild.

's ist alles — alles hin!

Henriette (hält ihn).

So stehn Sie doch nur still!

Wild

(schlägt sich vor die Stirn).

Oh, daß ich reich nicht bin!

Mathilde.

Gott! Ist der Onkel todt?

Wild (höhnisch).

Todt?

Henriette.

Hat er ausgelitten?

Wild (bös).

Nein, sag' ich Ihnen, er — ist auf die Jagd geritten.

Henriette (lachend).

Das hab' ich mir gedacht.

Wild.

Früh, mit dem Schlage Vier.

Digitized by Google

Henriette.

Ei nun, was thut's? er ist um Mittag wieder hier,
Und — aber, Herr von Wild, Ihr unvernünftig Rennen
Zeigt eine Ursach an, die beide wir nicht kennen.
Den Alten hintergehn, das wollten Sie; doch wie?
Warum mußt' ich —? Heraus damit!

Wild.

Nun, hören Sie!
Der Onkel hat den Plan, den albernen Gedanken,
Daß ich und Sie ein Paar —

Henriette.

Mich schönstens zu bedanken!
Ich find' ihn albern selbst.

Wild (verlegen).

Verzeihn Sie, ich — ich bin —
Am Montag —

(Er zieht ein Papier.)

Dieser Brief — Mir ist, wie krank, zu Sinn.

Digitized by Google

Henriette.

Das merkt gesunder Sinn an Ihrem ganzen Wesen.

Der Brief?

Wild.

Vom Onkel.

Henriette

(nimmt ihm denselben aus der Hand).

Nun, so laßt den Brief uns lesen. —

„Mein lieber Neffe! Du bist lieb mir wie ein Sohn.

„Mein Ende naht heran —" (Sie lacht.) — Langsam, seit funfzehn Jahren.

„Du sollst mein Erbe seyn, das weißt du lange schon,

„Dafern du Jettchen Helm" — Gott wolle mich bewahren!

„Dafern du Jettchen Helm, eh' ich von hinnen muß,

„Als deine Braut mir bringst zu väterlichem Kuß."

Der alberne Gedank' ist deutlich ausgedrückt.

Digitized by Google

„Nachschrift: Hat, wenn ihr kommt, der Tod
mich schon entrückt;
„So schadet's weiter nichts" — Da hat er Recht.
„Ihr wohnet
„Im neuen Gartenhaus, als wär' ich noch am
Leben.
„Durch diesen Boten mußt du gleich mir Ant-
wort geben,
„Sonst aber gieb ihm nichts, er ist schon abge-
lohnet."

(Den Brief zurückgebend.)

Nun, und was gaben Sie zur Antwort?

Wild (mit zunehmender Verlegenheit).

Ich — ich schrieb,
Daß ich — daß Sie — daß wir — — Fräu-
lein, mein Vater blieb,
Sie wissen es, vor Mainz, und ließ mir kein
Vermögen;
Mathild' ist ebenfalls —

Henriette.

Ich weiß; doch meinetwegen,
Was schrieben Sie?

Digitized by Google

Wild (stockend).

Ich schrieb —

Henriette.

Berichten Sie genau!

Wild.

Ich schrieb, Sie wären seit drei Tagen — meine Frau.

Henriette.

Ich?

Mathilde.

Bist du toll?

Wild.

Den Brief muß er seit gestern haben,
Und heute komm' ich an, — (mit Galanterie) — den Sterbenden zu laben
Mit dem, was sicher noch an Grabes Rand entzückt,
Mit Henriettens Reiz —

Mathilde (vor sich, pikirt).

Er redet, wie — verrückt.

Henriette.

Das war das Lustspiel, wo ich sollt' improvisiren?

Digitized by Google

Wild.

Ja.

Henriette.

Warum gaben Sie's uns nicht zu memoriren?

Wild.

Ich muß gestehn — die Scham — um zeitlich
Hab' und Gut — —
Sie sollten es für Scherz —

Henriette.

Was bös Gewissen thut!
Es ist galant sogar, es zwang Sie, mit Vertrauen
Auf eines Mädchens Witz, auf meinen Witz
zu bauen.

Mathilde.

Mich hätte dieser Scherz nicht sonderlich ergötzt.
Doch — wer sollt' ich denn seyn?

Wild.

Die Freundin, die für jetzt
Mein junges Weib durchaus nicht von sich las-
sen wollte.
So stellt' ich beid' ihm vor; so, dacht' ich Dumm-
hut, sollte,

Digitized by Google

Was Spaß euch schien, für mich der Erb-
schaftshebel seyn.

Henriette.

Der Tausend noch einmal! der Plan war wun-
derfein.
Das Ding gefällt mir, Freund, wir wollen's
noch vollführen.
Ich bin die Frau von Wild, so lang' wir hier
logiren.

Mathilde.

Mein Kind, das will denn doch — des guten
Oheims Tod
Scheint noch entfernt zu seyn.

Henriette.

Da hab' du keine Noth;
Er ist von altem Schlag, ich bring' in wenig
Tagen
Ihn dahin, daß er eilt, die Scheidung vor-
zuschlagen.
Du, häuslich Täubchen, hast bequemes Spiel
dabei;
Spiel' dich, und du gefällst.

Digitized by Google

Mathilde.

Nun, das ist auch nicht neu,
Und kann zum höchsten ein französisch Lustspiel geben.

Henriette.

In Frankreich blüht die Kunst, die schwere, leicht zu leben.
Frei, zierlich, rasch gespielt *), gilt dort für gut erdacht,
Und wer wie alle thut, der hat es recht gemacht.
So geben wir das Stück: ich die frivole Dame;
Du die Bescheidenheit, sanft, sittsam, wie dein Name;
Sie reden kalt von Glück, von pflichtgemäßem Schritt —

---

*) Avis aux comédiens. Wer auf den Einbläser hören muß (ich nenne das gern von unten spielen), der kann weder frei, noch zierlich, noch rasch spielen.

M.

Digitized by Google

Es geht gewiß! Nur mir — mir fehlt ein Requisit;
Woher soll auf dem Land der Cicisbeo kommen?

Mathilde (am Fenster).

Nun, diese Sorge hat der Onkel übernommen,
Er reitet eben ein, mit ihm ein Offizier.

Henriette.

Jung?

Mathilde.

O ja.

Wild.

Nun wohlan! — (Die Seitenthür links öffnend.)
Verhalten Sie sich hier;
Die Exposition verträgt nicht viel Personen.
(Die Frauen gehen in das Seitenzimmer.)

Vierte Scene.

Wild (allein).

Der Fremde wird doch nicht in meiner Gegend wohnen,

Digitized by Google

Und wissen, wer mein Weib — Mich dünkt, sie kommen. — Nein,
Der Fremd' ist nicht dabei, der Alte kommt allein.

Fünfte Scene.

Wild. Hohenburg.

Hohenburg (außen).

Wo sind die Kinder? Hier?

(Er tritt ein.)

Wild.

Herr Onkel!

Hohenburg (ihn umarmend).

Schatz, willkommen! —
Wo hast du deine Frau?

Wild.

Sie hat Besitz genommen.

Hohenburg

(auf das Seitenzimmer links deutend).

Hier?

Digitized by Google

Wild.

Ja.

Hohenburg.

Schatz, das ist nichts. Ihr wißt ja, was ich schrieb:
Im neuen Haus.

Wild.

Recht schön; das Neue hat sie lieb;
Sie macht nur vor der Hand ein wenig hier
Toilette.

Hohenburg.

Wozu? Sie kennt mich.

Wild.

Wenn ich widersprochen hätte,
So hätt' es Streit gesetzt.

Hohenburg

Was? Streit mit ihrem Mann?
Drei Tage nach —

Wild (zuckt die Achseln).

Man trägt, was man nicht ändern kann.
Ich bin recht glücklich sonst, und da's Ihr Wunsch
gewesen;
So —

Digitized by Google

Hohenburg.

Nun, hab nur Geduld, will ihr's Kapitel lesen.
Sie war doch sonst nicht so. Ich habe sie gekannt
So groß — ein munter Kind, doch gut Herz und Verstand,
Und gut erzogen; denn die sel'ge Mutter dachte
Wie ich —

Wild (unterbrechend).

Hm! Sie verzeihn ihr doch, Herr Ohm? Sie brachte,
Obschon ich widersprach, noch eine Freundin mit.

Hohenburg.

Ich weiß, du schriebst mir's ja; ich billige den Schritt.
Der Herr von Sitten war ein alter, grader Degen,
Ich bin der Tochter gut, der braven Eltern wegen.
Auch ich hab' einen Gast mit in das Haus gebracht;

Digitized by Google

Erſt fünf und zwanzig, doch ſchon dreimal in der Schlacht;
Er hat an Rüdenthal 'nen guten Kauf gemacht.
Wär' er kein Weiberfeind; ſo könnte ſich's wohl fügen,
Für die Mathilde hier 'nen reichen Mann zu kriegen.
Ein grundgeſcheiter Kerl. Fünf Stunden ritten wir
Zuſammen auf der Jagd — er gränzt an mein Revier —
Er hat die Stunden wie Minuten mir vertrieben;
Nun ißt er bei mir, und wir trinken: Was wir lieben!
Ich hab' ihn öfter ſchon zu Tiſch gehabt, er — Wild.

Recht;

Doch Ihr Befinden, Ohm?

Hohenburg (ſetzt ſich).

Schlecht, lieber Neffe, ſchlecht!
Gar keine Kraft mehr da. Juſt heute fühl' ich's wieder,

Digitized by Google

Es zieht so nach und nach mich in die Grube nieder.
'ne solche Mattigkeit durch alle meine Glieder —

Wild.

Die ist kein Wunder nach fünf Stunden langer Jagd.

Hohenburg.

Ach, so 'ne Jagd macht nichts. Bin sonst nur so geplagt.

Wild.

Der Schlaf fehlt?

Hohenburg.

Nein, Gottlob, ich schlafe, bis es tagt.

Wild.

Der Appetit nimmt ab?

Hohenburg.

Kann nicht darüber klagen;
Zweihundert Austern gehn hinunter in den Magen,
Ich merk' es kaum.

Wild (hustet verlegen und wendet sich ab).

Hem! Hem!

Digitized by Google

Hohenburg

(ſteht auf, und legt ihm die Hand auf die Schulter).

Lachs kann ich nicht vertragen,
Und pommeriſche Gans auch nicht. Da ſitzt der Hund!
Wenn ich dran denke, Schatz, ſo wäſſert mir der Mund,
Und da verſuch' ich's denn, und eſſ' mich kugelrund.
Das wird einmal mein Tod, du ſollſt mir's wieder ſagen.

(Er ſetzt ſich.)

Nun, wie der Himmel will! Ich war nie recht geſund,
Und Ein Mal muß der Puls zum letztenmale ſchlagen.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Vorigen. Hold.

Hold.

Es fehlt dem Hunde nichts, Herr Nachbar.

Hohenburg.

Ist mir lieb.

(Vorstellend.)

Mein Neffe, Eduard Wild.

Wild (den Fremden erkennend).

Was? Hold, der Frauendieb?

Hohenburg.

Schatz, bist du — ?

Hold.

Wild? Der Mohr?

(Sie umarmen sich.)

Hohenburg.

Mohr? Dieb? Was für Geschwätze?

Hold

(hält Wild noch bei den Schultern, und sieht ihm in's Gesicht).

Du bist's!

Digitized by Google

Wild.

Neun Monat nicht gesehn!

Hohenburg.

Ihr kennt euch, Schätze?

Wild.

Im Frieden, wie im Feld, stets Brüder, stets vereint.

Hold.

Ja, bis auf Einen Punkt.

Wild.

Ist das der Weiberfeind, Herr Oheim? Der, den Sie heut' im Revier getroffen?

Hold (finster).

Was Weib heißt, haß' ich, ja.

Wild.

Du, Hold? Ich will nicht hoffen?

Hohenburg.

Warum nicht? Wenn er nun das Frauenvolk nicht mag?

Wild.

Der? Er verliebte sich ja vormals Schlag auf Schlag,

Digitized by Google

Und weil er heimlich zwei einſt mit ſich nahm auf Reiſen,
Ward er beim Regiment der Frauendieb geheißen.

Hohenburg.

Schatz, hat die Sache Grund?

Hold.

Ein Pagenſtreich.

Hohenburg.

Ei, ei!

Hold.

Das alles iſt nun auch mit Einem Mal vorbei.

Hohenburg.

Mit Einem Mal? Wie kam's? Das müſſen Sie erzählen.

Hold.

Wie's kam? Ich war ein Schöps, und wollte mich vermählen.

Hohenburg.

Schöps? Ei!

Hold.

So ſagt' ich, ja, ein jeder iſt's, der's thut,
Ein Schuft, der dazu räth!

Digitized by Google

Hohenburg (lacht).

Gott's Blitz, das kostet Blut!
Wir fordern Sie heraus auf Degen und Pistolen;
Denn dieser hat's gethan, und ich — ich hab's befohlen.

Hold (zu Wild).

Was? du hast eine Frau? Das giebt ein Unglück.

Hohenburg.

Wie?

Hold.

Ein Unglück, sag' ich, Herr; der Mensch erdrosselt sie.

Hohenburg (erschrocken).

Herr Hauptmann!

Hold.

Der ist ganz aus Eifersucht gebacken.
Sah Einer seine Schön' im Tanze freundlich an,
Der konnte rechnen drauf, er saß ihm auf dem Nacken.
Othello hieß er drum; Sie kennen doch den Mann?

Digitized by Google

Hohenburg.

Nein.

Hold.

Nun, er war ein Mohr, der seine Frau erstickte,
Weil er beim dritten Mann ihr Taschentuch erblickte.

Hohenburg.

Das war ja gräulich.

Hold.

Nein! den Weibern ist's gesund;
So lang' das Odem holt, so lange lügt der Mund.

Hohenburg.

Sie sind gewaltig bös.

Hold.

Hab's Ursach, Herr; ich liebte —

Wild (einfallend).

Jahr aus, Jahr ein.

Hold.

Nein, so nur ein Mal. Die betrübte

Digitized by Google

Geſchicht' iſt gar nicht werth, daß man ſie wem erzählt.

Hohenburg.

Der Jäger ladet friſch, Herr Nachbar, wenn er fehlt.

Hold (trotzend).

Ich mag nicht. — Sehn Sie, Freund, ich wohnte bei der Tante,
Wir ſahn uns täglich, und ſo nach und nach entbrannte
Die Lieb' in mir. Das ſchien dem Mädchen lieb zu ſeyn.
Und ich beſchloß: die wird — die, oder keine dein!
Wir waren völlig eins. Ich reiſ' auf meine Güter,
Und laſſ' ihr mein Portrait, und ihren Eid zum Hüter.
Die Wirthſchaft richt' ich ein, ſo recht nach ihrem Sinn,
Und wart' auf die Licenz, weil ich in Dienſten bin,

Digitized by Google

Und weil — 's iſt einmal ſo! die großen Herren wollen,
Daß wir ohn' ihre Gunſt nicht Athem holen ſollen. —
Am Sonntag kommt der Wiſch; ich ſchreibe feierlich
An ihre Tante; die — ich denk', es rühret mich
Der Schlag! — Die Alte ſchreibt auf einem vollen Bogen,
Die Nichte ſei von ihr ſo gut wie weggezogen,
Es wink' ihr in der Mark ein unverhofftes Glück,
Und ſchwerlich komme ſie noch unvermählt zurück.

Wild.

Du armer Teufel!

Hohenburg.

Schatz, das war zum Haarausraufen.

Hold.

O, Gott behüte! die — Meineid'ge! Sie mag laufen!

Hohenburg.

Recht! Es giebt andre.

Digitized by Google

Hold (eigensinnig).

Nein.

Hohenburg.

Genug.

Hold (steigernd).

Nein.

Hohenburg.

Bessre.

Hold (heftig).

Nein!

Hohenburg.

Wir wollen einmal sehn, ich hab' den Zeug gar fein.

(Er geht in das Seitenzimmer links.)

Siebente Scene.

Wild. Hold.

Wild.

Hold, sag' mir, bist du's noch? Bei Gott, das ist zum Lachen;

Digitized by Google

Im Leben ſah' ich dich nicht ſolche Mienen machen.
Du und die Liebe? Geh! 's iſt Eitelkeit und Trotz.
Woher käm' dir der Schmerz?

Hold.

Warum? Bin ich ein Klotz?

Wild.

Nein; doch du warſt ein Rohr, das, wie der Wind es beugte,
Sich flüſternd hin und her zu jeder Blume neigte.

Hold (verdrießlich).

Laß die Poeterei.

(Kurze Stille.)

Wild.

Wie lebſt du ſonſt?

Hold.

Erträglich.

Wild.

Viel Nachbarſchaft umher?

Hold.

Krautjunker.

Digitized by Google

Wild.

Spielt man?

Hold.

Täglich.

Wild.

Giebt's hübsche Mädchen?

Hold.

Nichts, als Bauermädchen.

Wild.

Nun,
Du warst ja sonst nicht stolz.

Hold.

Ich sag' dir, laß das ruhn!

Wild.

Du suchst ein treues Herz; es schlägt vielleicht im Mieder.

Hold (stampft mit dem Fuß).

Ich hasse das Geschlecht! Mich fesselt keine wieder.

Digitized by Google

Achte Scene.

Die Vorigen. Mathilde.

Hold
(bei ihrem Anblick plötzlich umgewandelt, für sich).
Blitz! — (Begrüßend.) — Unterthänigster —

Mathilde.
Ergebne Dienerin.
Wen hab' ich — ?

Hold.
Hauptmann Hold.

Mathilde.
Viel Ehre.

Hold (heimlich zu Wild).
Wild, ich bin
Rein weg! Ist's deine Frau?

Wild.
Die? Nein.

Hold.
Wer sonst?

Digitized by Google

Wild.

Mathilde
Von Sitten.

Hold.

Fräulein?

Wild.

Ja.

Hold
(ſich zu Mathilden wendend).

Ich nahe mich der Milde;
Den Sitten hold, die mich zum Handkuß laſſen.

Wild (tritt dazwiſchen).

Halt!
Es iſt ein Feind, der naht.

Hold
(heimlich zu Wild).

Halt's Maul, ich mach dich kalt.

Wild (zu Mathilden).

Ich rathe, laſſen Sie die Zugbrück' eilig nieder;
„Er haſſet Ihr Geſchlecht, ihn feſſelt Keine wieder."

Digitized by Google

Mathilde (lächelnd).

So hört' ich in der Thür.

Hold (huſtet).

Hem! Ein Gemeinplatz.

Mathilde.

Nein,

Sie ſchienen recht im Ernſt den Frauen bös zu ſeyn.

Hold.

Ich klagt' ein wenig, ja.

Mathilde (ſcherzend).

Der Kläger laſſe hören.

Die Richterin wird ihm ſein Recht umſonſt gewähren.

Weß klagen Sie uns an?

Hold.

Zuerſt: der Uebermacht.

Mathilde.

Ein ſichres Mittel iſt dagegen ausgedacht:

„Unſers Zaubers ſtrenge Feſſel bindet

„Nur den Sklavenſinn, der ſie verſchmäht.

Digitized by Google

„Mit des Mannes Widerstand verschwindet
„Auch des Weibes Majestät *)."

Hold.

Ah! Trefflich parodirt.

Mathilde.

Nun weiter in der Klage!

Hold.

Versuchen will ich gleich das Mittel. Ich entsage.

Mathilde.

Nein, nein, so schnell im Krieg ergiebt sich nur die List.

Hold.

Wo gleich an Lust der Sieg, wie die Ergebung ist,

---

*) Muß ich erinnern, daß Mathilde hier Schillern parodirt?

„Des Gesetzes strenge Fessel bindet
„Nur den Sklavensinn, der sie verschmäht.
„Mit des Menschen Widerstand verschwindet
„Auch des Gottes Majestät."

Digitized by Google

Da ist der Stark' ein Thor, wenn er sich lange wehret.

(Er will ihr wieder die Hand küssen.)

Wild (dazwischen tretend).

Der Onkel kommt, er kann's nicht leiden, daß man küßt.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Hohenburg. Henriette.

Hohenburg (stellt Hold vor).

Das ist mein Weiberfeind, Frau Nichte.

Mathilde.

Halb bekehret!

Hold (begrüßend).

Ah, gnäd'ge Frau — (er erkennt sie) — Mein Gott!

Henriette (erschrickt).

Ha!

Hohenburg (zu Henrietten).

Schatzkind, was verstöret

Denn Ihr Gesicht so?

Digitized by Google

Hold (heimlich und dringend zu Wild).

Wild, iſt das dein Weib?

Wild.

Die? Ja.

Hold (vor ſich, mit verbiſſenem Aerger).

Das iſt ja — allerliebſt!

Hohenburg.

Kennt ihr euch auch etwa?

(Wild zieht Mathilden indeß bei Seite, geht mit ihr in den Hintergrund, und ſcheint ihr Vorwürfe über ihr Benehmen gegen Hold zu machen.)

Henriette (verlegen).

Ich — wenn mir recht iſt, ſah' ich bei der Tante —

Hold (bitter).

Richtig.

Dort hatte Hold das Glück, Madam — das Glück war flüchtig.

Hohenburg.

Das geht nun ſo damit, es geht, und kommt zurück.

Hold.

Nie kommt es wieder.

Digitized by Google

Hohenburg.

Nun, es ist ja da, das Glück.

Hold

(mit dem Blick auf Henrietten, die nicht aufsieht).

Ja, es ist da, und schlägt beschämt die Augen nieder,
Daß es so unstät ist.

Hohenburg (lächelnd).

Was schwatzen Sie da wieder?

Henriette.

Der Schein betrügt, mein Herr.

Hold.

Ein Weib, Madam, ist Schein;
Schein eines Menschen, stets betrügt es.

Henriette (vor sich).

Welche Pein!

(Rasch gegen Hold gewendet.)

Ein Weib, Herr Hauptmann —

Hohenburg (unterbricht sie).

Still! — 's ist eine hitz'ge Leber,
Wenn man die Weiber lobt, so wird er immer gröber.

Digitized by Google

Nun, er hat Urſach, die für ihn genug beweiſt:
Mit einem Andern iſt die Braut ihm fort-
gereiſt.

Henriette.

Iſt's möglich, Herr von Hold? Sie glaubten, daß —
(Sie ſtockt.)

Hohenburg.

Frau Nichte,
Am Ende wiſſen Sie wohl ſelbſt um die Ge-
ſchichte?

Henriette.

Ich — eine Freundin, die der Herr von Hold —

Hohenburg.

Aha!
Entſchuld'gen wollen Sie die Freundin gern.
Nun ja,
Das kann ein andermal — Jetzt, Kinder —
(Er erblickt Wild und Mathilden im heimlichen Geſpräch.)
Aber, Neffe,
Was Teufel macht Er da?

Wild.

Nichts, es betrifft —

Digitized by Google

Hohenburg.

Betreffe
Das Munkeln, was es will; in Gegenwart der Frau
Geziemt's dem Manne nicht.

Wild.

Sie nimmt's nicht so genau.
Freiheit um Freiheit ist das wahre Recht der Ehe;
Eins sieht das Andre nicht, damit's nicht wieder sehe.

Hohenburg (bös).

Pfui Teufel! — Jettchen, ist das Ihre Meinung? Wie?
So modisch, wie der — Mensch, so locker dächten Sie?

Henriette.

Wer? Ich? Sie traun mir zu — auch Sie —?
(Vor sich.)
Was soll ich sagen? —
Nein, Herr Baron, bei Gott! Untreue zu ertragen,

Digitized by Google

Vielleicht vermöcht' ich das; doch nie, sie zu begehn.

Hold (lacht höhnisch).

Ha, ha!

Hohenburg.

Was lachen Sie? die Denkungsart ist schön.

(Zu Wild.)

Ein andermal lass' Er die dummen Dinge bleiben.

Wild (heimlich zu Henrietten).

Sie fallen aus der Roll'.

Henriette.

Ach was! Sie übertreiben.

Hohenburg

(hat den Hut vom Tisch genommen).

Jetzt, Nichtchen, kommen Sie! Sie werden sehn, es ist
Kein Gartenhüttchen, was ihr mir bewohnen müßt;
Ein nettes, neues Haus, das jeder Kenner rühmet.
Da soll das neue Paar, allein, wie sich's geziemet,
Die Flitterwochen —

Digitized by Google

Mathilde.

Nein, Herr Onkel, das geht nicht.

Hohenburg (sieht sie groß an).

Wie, Schätzchen? — Onkel? das mag seyn, der Titel spricht
Zum Herzen, wer mich liebt, der mag mich Onkel nennen;
Allein in meinem Haus bin ich gern Herr.

Henriette.

Wir trennen
So ungern uns, Herr Ohm.

Hohenburg.

Da laßt mir meinen Sinn.
Dem Werk der Ehe nützt ein ruhiger Beginn;
Kein Hofhund soll des Nachts, kein Wächterhorn euch stören;
Ihr sollt, wenn ihr nicht schlaft, nur Nachtigallen hören. —
Herr Hauptmann, kommen Sie, begleiten Sie uns.

Hold.

Oh,
Der gnäd'gen Frau würd' ich zur Last dort seyn.

Digitized by Google

Hohenburg.

Wie so?

Henriette.

Wenn Herr von Hold sich kann in meiner Näh' gefallen —

Hold.

Nein, Er haßt — Buhlerei selbst an den Nachtigallen.

Hohenburg (heimlich zu Henrietten).

Da wird er wieder grob. Laß ihn, wir gehn allein.
(Zu Mathilden, auf das Seitenzimmer links deutend.)
Hier, Thildchen, wohnen Sie, da richten Sie sich ein.

(Er geht nach der Hauptthür.)

Henriette (für sich).

Könnt' ich nur einen Wink ihm geben.

Hohenburg (an der Thür).

Nun? Sie kommen?

Henriette

(hat sich Hold genähert, und einen Handschuh zu seinen Füßen fallen lassen).

Gleich. Ich — ein Handschuh —

Digitized by Google

Hold (ſchiebt ihn mit dem Fuß weg).

Wild (hebt ihn auf.)

Hier.

Henriette (vor ſich).

Da kann Geduld nur frommen.

(Sie geht mit Hohenburg ab. Hold ſteht finſter. Wild betrachtet ihn.)

Mathilde

(an der Thür des Seitenzimmers, bei Seite rufend).

Von Wild!

Wild (zu ihr tretend).

Mein Fräulein?

Mathilde (heimlich).

Hör'! den abgelegnen Park,
Das Nachtigallenhaus, das — das verbitt' ich ſtark.

Wild.

Ja, wenn der Onkel nun —

Mathilde.

Es wird nichts d'raus, nichts! Lieber
Verrath' ich den Betrug. (Ab.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Wild. Hold.

Wild.

Hold, du wirst immer trüber,
Was ist dir denn?

Hold (will fort).

Leb' wohl.

Wild.

Wohin?

Hold.

Entschuld'ge mich
Bei dem Baron.

Wild.

Du willst nicht wiederkommen?

Hold.

Ich?
So lang' du hier bist, nicht.

Wild.

Warum nicht?

Hold.

Weil — weil — Teufel!

Digitized by Google

Weil ich nicht sehen mag —

(Er stockt.)

Wild.

Es bleibt mir fast kein Zweifel,
Daß du betrunken bist; so ungezogen war
Die Aufführung vorhin, und jetzt —

Hold.

Willst du es klar?

Wild.

Wenn du mein Freund bist, ja.

Hold.

Das Mädchen, das ich liebte,
Das tief mein ehrlich Herz durch Wankelmuth betrübte,
Das ist — verflucht! — die — —

Wild.

Nun?

Hold.

Es fährt dir in den Leib,
Wenn ich es sage.

Wild.

Sprich! Wer ist sie denn?

Digitized by Google

Hold.

Dein Weib.

Wild.

Mein Weib? — Das ist ein —

(Irrthum will er sagen, lenkt aber ein.)

Blitz, das ist ein dummer Handel!

Hold.

Da hast du's, Eifersucht! — 's ist wahr, mein Lebenswandel —

Wild (lachend).

Ich fürchte nichts von dir; die Thorheit legt' ich ab

Am Hochzeittage.

Hold.

Du? der nimmt sie mit in's Grab,

In dem sie einmal sitzt.

Wild.

Ich traue meinem Weibe.

Hold.

Noch gröss're Thorheit, das. Leb' wohl.

Wild (scherzend).

Ich sag' dir, bleibe!

Digitized by Google

Nichts ſetzt mich weniger in Angſt, als ein Soldat,
Dem ich gewachſen bin, und der — den Ab-
ſchied hat.

Hold.

Den Abſchied? Höre, Wild, du reizeſt mich. —
Ich liebe
Die Wankelmüth'ge nicht, auf Ehre! doch ich
übe
Bisweilen mein Talent bloß ehrenhalber.

Wild.

Thu,
Was dir beliebt; mein Wort: ich lache nur dazu.

Hold.

Nein, mit dem Freunde will ich nicht die
Probe machen;
Doch bleiben will ich, ja: denn ſie — ſie ſoll
nicht lachen,
Nicht glauben, daß — ich will ihr zeigen — —
Ja, ſo ſei's!
Gleichgültig will ich ſeyn, gleichgültig, — (er
ſtampft mit dem Fuße) — kalt, wie Eis.

Digitized by Google

Wild (lacht).

Sag's ihr mit dieſem Ton; ſo ſparſt du den Beweis.

Hold.

That ſoll ſie ſehen, That! — Du biſt mein Freund?

Wild.

Wie immer.

Hold.

So ſag mir ehrlich, weißt du von dem Frauenzimmer —

Mathilde heißt ſie, nicht?

Wild.

Ja.

Hold.

Weißt du mehr von ihr,

Als wie ſie heißt?

Wild.

O ja.

Hold.

Geiſt hat ſie; wie iſt's — (auf das Herz deutend) — hier?

Digitized by Google

Wild.

Gut.

Hold.

Nun, das ist mir lieb. Sie hat mich angezogen,
Und irr' ich nicht; so ist auch sie mir schon gewogen.

Wild.

Da irrst du, fürcht' ich.

Hold.

Nein, viel lag in ihrem Blick.
Ein himmlisches Gesicht! Kurz, ich versuch' mein Glück.

Wild (sich vergessend).

Mensch, bist du toll?

Hold.

Daß ich nicht wüßte. Solchen Sternen,
Wie die im Kopfe hat, zu huldigen, ist Pflicht;
Ihr wird der Hof gemacht.

Wild.

Du kennst sie aber nicht.

Hold.

Dabei kann man ein Weib am besten kennen lernen.

Digitized by Google

Wild.

Bedenke doch, mein Freund, wohin das führen kann!

Hold.

Das? Nun, im schlimmsten Fall werd' ich ihr Ehemann.

Wild.

Sie ist nicht reich.

Hold.

Ich bin's.

Wild.

Sie ist — du weißt, ich sage
Sonst niemand Uebles nach — sie ist — recht hübsch —

Hold.

Bei Tage
Sieht man das ohne Licht.

Wild.

Doch auch ein wenig leicht —

Hold.

Das ist mir vor der Hand ganz recht.

Digitized by Google

Wild.

Und, wie mich däucht,
So voller Eigensinn —

Hold.

Des Umgangs beste Würze.
Genug, es bleibt dabei. Du unterstützest mich.

Wild.

Ich? Da bewahr' mich Gott!

Hold.

Warum?

Wild.

Ich liebe dich.

Hold.

Will ich; wen geht's was an, wenn ich in's Unglück stürze?

Wild.

Es geht nicht, denn sie ist — die Freundin meiner Frau.

Hold.

Nun, um so schicklicher, daß ich mich dir vertrau'.

Digitized by Google

Wild.

Sie ist mit uns verwandt — weitläuftig; ihre Ehre —

Hold (ungeduldig).

Ich nehme sie zur Frau, wenn's deine Ahnfrau wäre!
Zur Ehfrau, sag' ich dir. Nun rede, hast du da Etwas dagegen?

Wild.

Viel — — nichts, will ich sagen.

Hold.

Bah!
Du weißt nicht, was du sprichst. Am Ende muß ich denken,
Du willst ihr selbst ein Stück von deinem Herzen schenken.

Wild.

Nein, das ist nicht der Fall. Indeß — — du nöthigst mich,
Unangenehmes dir zu sagen. —

Hold.

Mach' nur, sprich!

Digitized by Google

Wild.

Du haſt bemerkt, daß ſie geheim mit mir ge-
ſprochen?
Die Rede war von dir. Wir wurden unterbrochen;
Doch ſo viel ging hervor —

Hold.

Nun?

Wild.

Deut' es mir nicht bös —

Hold.

Nein doch! Was ging hervor?

Wild.

Du willſt es? Nun, ſo höre!
Sie flüſterte mir zu, auf deiner Stirne ſäß'
Ein Zug, der widerlich, der unausſtehlich wäre.

Hold (mit der Hand auf der Stirn).

Ein Zug? Auf meiner Stirn? Was für ein Zug?

Wild.

Genug!
Du ſiehſt, ich mein' es gut; wer kann vor einen
Zug? (Ab.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Hold (allein).

Ich weiß nicht, was sie will. Ich bin doch ganz vernünftig
Von Angesicht. — Ein Zug? Hier auf der Stirne? Künftig
Kann's einen geben da, den Schriftzug: Ehverdruß.
Indeß, kommt Zeit, kommt Rath; ich thu jetzt, was ich muß:
Ich muß die Eitelkeit des falschen Weibes quälen.
Wenn auch die andre mich nicht liebt; was thut's? Erzählen —
Oh, dafür bin ich gut — erzählen wird sie's doch,
Daß wieder einer zieht in ihrem Siegesjoch.
Sie kommt. Wie hieß sie gleich? Mathilde von — von Sitten.
Ich steure grad' drauf los.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Hold. Mathilde.

Hold.

Mein Fräulein, darf ich bitten — ?

Mathilde.

Wenn ich erlauben darf, was Sie verlangen; ja.

Hold.

Betrachten Sie einmal mein Angesicht! — Ganz nah'!

Mathilde

(sieht ihn einige Sekunden lang an, dann lächelnd).

Die Müh' ist angenehm.

Hold.

Sie schmeicheln mir.

Mathilde.

Ich sage Die Wahrheit. So was sieht man jetzt nicht alle Tage.

Mir ist Ihr Angesicht ein wohlgeschrieb'nes Buch,

Digitized by Google

Worin man gerne lieſt, bloß weil man's gleich verſtehet.

Hold.

Ja, offen mag's wohl ſeyn; doch — leider! hier, der Zug,
Der widerliche, der — der Ihnen widerſtehet?

Mathilde.

Mir widerſteht er?

Hold.

Ja! er iſt ein wahrer Fluch
Für mein Geſicht, das ſonſt doch ſo mitunter gehet.

Mathilde.

Ich weiß nicht, Herr von Hold, hat Ihnen wer geſagt — ?

Hold.

Mein Freund, der Herr von Wild; er hat mich ſehr beklagt.

Mathilde.

Von Wild? — (Bei Seite.) — Oh, Männer ihr!

Hold.

Wenn Sie ſich Mühe gäben,

Digitized by Google

Sanft über dieſen Zug die Neigung wegzuheben —

Mathilde.

Nicht nöthig.

Hold.

Lernen Sie mich kennen!

Mathilde.

Herzlich gern.

Allein Sie haſſen ja die Frauen.

Hold.

Das ſei fern!
Ich haſſe Wankelmuth, und der iſt nicht in Ihnen.

Mathilde.

Ich fühle, dieſes Lob ein wenig zu verdienen.
Zwar glaub' ich nicht, daß Lieb' um Liebe ſei zu Kauf;
Sie iſt und bleibt ein Pacht: wer lau wird, kündigt auf.
Nur denk' ich, wer zuerſt ſich mußte drum bemühen;
Nur dem iſt es erlaubt, zuerſt zurückzuziehen.

Digitized by Google

Darum giebt sich mein Herz nicht hin für immerdar;
Doch halt' ich fest den Pacht, so lang' der Pachter zahlet.

Hold (feurig).

Oh, himmlisches Gemüth! Ja, Fräulein, Sie sind wahr,
Sie, oder Keine, die das Sonnenlicht bestrahlet.
Mein volles Herz wallt auf, schnell, eh' es sollte!

Mathilde (verwundert).

Wie
Versteh' ich das?

Hold (bei Seite).

Es muß heraus! — (Laut.) — Ich — liebe Sie!

Mathilde (zurücktretend).

Mich, Herr von Hold? Ich — —

Hold (unterbrechend).

Nein, jetzt nicht — Sie sind betroffen;
Nicht jetzt entscheiden Sie. Ich bin frei, reich und offen;
Nur darauf Antwort jetzt: darf ich ein wenig hoffen?

Digitized by Google

Mathilde.

Mein beſter Herr von Hold, fürwahr, Sie ſetzen mich
In eine ſeltene Verlegenheit —

Hold.

Gottlob!
Wenn Sie verlegen ſind; ſo ſind Sie's um das Ob,
Das iſt für jetzt genug, das andre findet ſich.

Mathilde.

Mein lieber Freund, Sie ſind —

Hold.

Ich bin wie neu geboren,
Ich hatte das Vertraun auf meinen Werth verloren;
Sie geben mir's zurück. Ich hätte heut' gewollt,
Daß ich im Grabe läg'! Sie ſind dem armen Hold,
Den man ſo tief gekränkt, nicht abhold, Sie ertragen
Sein ungeſtümes Herz, nicht wahr?

Mathilde (bei Seite).

Was ſoll ich ſagen?

Digitized by Google

(Laut.)

Seltsamer Mensch, Sie sind — Sie scheinen
werth zu seyn,
Daß Sie die Liebe —

Hold (freudig).

Dank! Hold ist nicht mehr allein!
Küßt eine schöne Hand, und hoffet, sie wird sein.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Wild.

Wild (vor sich).

Verdammt! — das überrascht sehr angenehm.

Hold.

Ich finde
Nicht viel Vergnügen dran; doch will ich dir
die Sünde
Vergeben, denn ich bin zu glücklich für den Groll.
(Er zieht ihn bei Seite.)
Sag' deiner Frau, was du gesehen hast: sie soll

Digitized by Google

Ganz ruhig seyn um mich, ich würd' um sie nicht toll.

(Er küßt Mathilden wieder die Hand.)

Noch Ein Mal, tausend Dank für Ihre Engelmilde!

(Wieder bei Seite zu Wild.)

Sag's ihr, vergiß es nicht!

(Ab.)

Vierzehnte Scene.

Wild. Mathilde.

Wild (nach einer Pause, hustend).

Hem! Hem!

Mathilde (eben so).

Hem! Hem!

Wild (nach einiger Stille).

Mathilde!

Mathilde.

Was ist zu Dienst?

Digitized by Google

Wild.

Wie mild warst du denn gegen ihn?

Mathilde.

Sehr mild, ich hab' ihm was Entsetzliches verziehn.

Wild.

Entsetzliches? Was war's?

Mathilde.

Die Unthat, mich zu lieben.

Wild.

Wie? und du gingst nicht weg?

Mathilde.

Nein, ich bin da geblieben.

Wild.

Du sagtest ihm doch gleich — ?

Mathilde.

Daß ich vermählt sei? Nein.

Wild.

Das, denk' ich, würde doch am Platz gewesen seyn.

Mathilde.

So scheint's, nur stand davon kein Wort in meiner Rolle.

Digitized by Google

Wild.

So? — Hum!

Mathilde (nachahmend).

So? — Hum! das heißt: Versöhne mich,
ich schmolle.

Wild.

War dein Betragen recht?

Mathilde.

Ja, wer's nur recht beschaut.

Wild.

Fliehn muß man die Gefahr.

Mathilde.

Du hattest vorgebaut.

Wild.

Womit?

Mathilde.

Du sagtest ihm, was ich vorhin dir sagte.

Wild.

Du? Mir? Was sagtest du?

Mathilde.

Daß er mir nicht behagte.

Digitized by Google

Wild.

Das hättest du gesagt? Zu mir?

Mathilde.

Es muß wohl seyn,
Da er zu mir gesagt, daß er's von dir vernommen.

Wild (vor sich).

Verwünscht!

Mathilde.

Besinne dich! Sagt' ich dir's niemals?

Wild (verlegen).

Nein.

Mathilde.

Fürwahr, so weiß ich nicht, wo er es hergenommen;
Er wußt' es Wort für Wort, als hätt' er es zu Buch:
„Es säß' auf seiner Stirn ein widerlicher Zug —"

(Sie hält beobachtend inne.)

Wild.

Vergieb mir, liebes Weib! Ich log, weil ich dich liebe.

Digitized by Google

Mathilde (freundlich lächelnd).

Nun, ich vergebe dir, damit ich mich drin übe.
Doch bessern möcht' ich dich. — Vertraun
treibt Mißtraun aus. —
Mit Henrietten wohn' allein im Gartenhaus!

Wild.

Nein, nein, der Oheim hat das Ding schon auf-
gegeben;
Doch du — du bist so mild!

Mathilde (zärtlich).

Bin ich?

Wild (mit inniger Umarmung).

Mein Weib! mein Leben!

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen. Hohenburg.

Hohenburg.

Wa — Was zum Henker! He! Was soll das,
Schätze?

Digitized by Google

Wild.

Ha!

Der Onkel!

Mathilde.

Gott! wir ſind entdeckt.

Hohenburg.

Was war das da?

(Pauſe. Die beiden Ertappten ſtehen mit niedergeſchlagenen Augen.)

Herr Neffe, will Er wohl mir 'mal in's Auge ſehen?

(Wild wendet ſich zu ihm, kann ihm aber nicht in's Geſicht ſehen.)

In's Auge! grad' hinein!

Mathilde (vor ſich).

Ich muß vor Scham vergehen.

Hohenburg.

Er kann nicht, ſieht Er wohl? Roth wird Er bis an's Ohr.

Wild.

Sie glauben doch wohl nicht — ?

Digitized by Google

Hohenburg.

Er eiferſücht'ger Mohr!
Er hat groß Recht dazu, die Gattin zu bewachen.

Wild.

Oheim, ich ſchwöre —

Hohenburg.

Was? daß Er mich blind will machen?

Wild.

's iſt meine Frau, die ich —

(Er ſtockt.)

Hohenburg.

Nun, ſag' Er's nur heraus:
Die Er beſchimpft; doch ſie allein nicht, auch mein Haus.

Mathilde (vorbittend).

Herr Oheim — !

Hohenburg.

Baſta, Schatz! Verbitte die Verwandtſchaft;
Es mag genug ſeyn an der flüchtigen Bekanntſchaft.
Man wird Sie in der Stadt vermiſſen; auf dem Land'

Digitized by Google

Iſt's nichts für Sie. (Er ruft zur Thür hinaus.)
He da! den Wagen angeſpannt,
Und die Verwalterin ſoll ſich zur Abfahrt rüſten!

Wild.

Was ſoll das, Oheim?

Hohenburg.

Soll der Frau die Ruhe friſten. —
Das Fräulein ſehnet ſich nach ihrer Mutter Haus,
Und fährt vor Mittag noch zu meinem Thor hinaus.

Wild.

Nein, das geb' ich nicht zu.

Hohenburg.

Ihn wird man drum nicht fragen.
Ich will nur ſelber gleich —

(Er will gehen.)

Mathilde (heimlich zu Wild).

Laß uns ihm alles ſagen.

Wild.

Nein! Reiſ', ich folge dir.

Hohenburg (hat es gehört).

„Ich folge dir?" Verflucht!

Digitized by Google

Iſt's ſchon auf dieſem Fuß? Das iſt 'ne ſaubre Zucht!
Fräulein, Sie gehn mit mir, und reiſen auf der Stelle.
Du, Taugenichts, du gehſt nicht über dieſe Schwelle.
(Er führt Mathilden ab.)

Sechzehnte Scene.

Wild (allein).

Vermaledeiter Streich! — Die Klugheit ſelber ſiebt
Nicht auseinander, was hier dumm iſt, oder weiſe. —
Er thut's, er ſchickt ſie fort, das iſt gewiß. — Man ſchiebt
Den Wagen ſchon heraus. Wie hindr' ich dieſe Reiſe?

Digitized by Google

Siebzehnte Scene.

Wild. Henriette (schnell hereintretend).

Henriette.

Gottlob, da find' ich Sie! Ich sterbe vor Verdruß.

Wild.

Ich auch.

Henriette.

Daß ich mich auch beschwatzen lassen muß!
Hold ist, wie nicht gescheidt.

Wild.

Ich auch, ich auch.

Henriette.

Ich treffe
Im leeren Saal ihn, wo er so am Fenster steht.
(Sie macht hier die Stellung eines Menschen, der mit ausgespreizten Beinen und übereinander geschlagenen Armen durch die Scheiben sieht.)
Ich will behutsam ihm entdecken, daß der Neffe
Um zeitlich Hab' und Gut den Onkel hintergeht.

Digitized by Google

Ich fang' vom Ei an: daß bei meines Vaters Leben
Der Alte schon beschloß, Sie mir zum Mann zu geben;
Daß Sie nichts haben; daß der Onkel vielen Dank
Um Sie verdient, und daß —— Auf Ein Mal: Bank, Bink, Bank!
Schlägt er die Scheiben ein mit den geballten Händen;
Das halbe Fenster fliegt hinunter, daß es klirrt;
Er sieht mich an, als hätt' er Lust, mich nachzusenden,
Und rennt hinaus. — Wenn nicht sogleich ein Ende wird;
So geht's, bei Gott, nicht gut! Wuth funkelte sein Aug',
Ich glaub', er wird verrückt.

Wild.

Ich auch, ich auch, ich auch!

Henriette.

Sie auch? Was haben Sie denn?

Wild.

Können Sie sich's denken?

Digitized by Google

Hold will, daß meine Frau ihm Herz und Hand
soll ſchenken.

Henriette.

Wer? Ihre wirkliche?

Wild.

Ja.

Henriette.

Oh, der Böſewicht!
Der Lügner!

Wild.

Lügner? Wie denn ſo?

Henriette.

Sie wiſſen nicht — ?

Wild.

Ach, jetzt beſinn' ich mich: er liebte Sie.

Henriette.

Er liebte?
Verſtellungskunſt, Betrug, Verrath war's, was
er übte!
Wenn er mich wahr geliebt, wie könnt' er ſo
geſchwind

Digitized by Google

In eine Andre ſich — — Verflucht iſt die Geſchichte!
Sie, Wild, Sie machen mir mein Lebensglück zunichte,
Sie tödten mich!

Wild.

So ſeyn Sie doch nur ruhig, Kind!
Ich werd' ihn meine Frau doch nicht heirathen laſſen.

Henriette.

Was hilft denn das, Sie Thor? Wo wollen Sie's denn faſſen,
Zu machen, daß er ſie nicht liebt?

Wild.

Ach Gott, das iſt
Mir eben ſo konträr, wie Ihnen! Ihre Hände —
Sie ſollten das nur ſehn, wenn er die Händ' ihr küßt!

Henriette.

Ich mag's nicht ſehen! Fort! fort, machen Sie ein Ende!
Er reitet weg, er iſt vielleicht ſchon auf dem Weg.

Digitized by Google

Wild.

Auch meine Frau, auch die!

Henriette.

Was? Sie will mit ihm weg?
Entfliehn?

Wild.

Warum nicht gar! der alte Herr —
die Liebe —
'ne dumme Anwandlung von Zärtlichkeit —

Henriette.

Ich schiebe
Zur Thüre Sie hinaus, wenn Sie nicht gehn.

Wild.

Nun gut.
Was sag' ich ihm?

Henriette.

Er soll bedenken, was er thut,
Was er geschworen hat in jenen Augenblicken,
Wo wir —

Wild.

Ich weiß nun schon, ich eil', ihn herzuschicken.

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Henriette (allein).

Ein neuer Wirrwarr, das! Er liebt Mathilden. — Nein!
Ich glaub' es nicht. Es soll — soll nicht —
(sich beruhigend) — es kann nicht seyn;
Weßwegen hätt' er denn das Fenster eingeschlagen?
Und doch — wer weiß? — Für sie! Sie konnt' es doch nicht wagen,
Ihn gleich — — das ärgert ihn, er hat nicht viel Geduld.
Er kommt. Wie nehm' ich mich? Mit Kaltsinn oder Huld? —
Kalt, kalt! Liebt er mich noch; so setzt ihn das in Feuer.

Digitized by Google

Neunzehnte Scene.

Hold. Henriette.

Hold (vor sich).

Da ist sie! Wunderschön ist sie, das Ungeheuer!
Doch ich bin kalt, kalt, kalt! Ich mach' mir nichts aus ihr.

Henriette (hustend).

Hem!

Hold.

Hem! — Vergeben Sie, ist Herr von Wild nicht hier?

Henriette.

Er ging so eben weg.

Hold.

So? Das ist zu beklagen.

Henriette.

Er kommt wohl wieder.

Hold.

Ich wollt' ihm was Neues sagen.

Henriette.

So?

Digitized by Google

Hold.

Er nimmt Theil an mir, es wird ihn freuen.

Henriette.

Oh,

Das glaub' ich.

Hold.

Sollten Sie ihn früher sehen, so —

So sagen Sie's ihm wohl.

Henriette.

Warum nicht? Ich erzähle

Gern Neues; aber — was?

Hold.

Daß — (trotzig) — daß ich mich vermähle.

Henriette

(mit verbissenem Aerger).

Er soll's erfahren. — Doch, wenn er mich etwa fragt,

Wie bald? Was sag' ich ihm?

Hold.

Wie bald? Nun, was man sagt,

Recht bald, doch — später, als mir lieb ist.

Digitized by Google

Henriette (freudig).

So? Die Sache
Hat also Zeit noch?

Hold.

Nein! Ich bin in diesem Fache
Gern kurz. Ich meine nur, daß jeder Augenblick
Mir lang wird, der mich hemmt in meinem Lauf zum Glück.

Henriette
(stellt sich kalt und zerstreut).

Ja freilich — freilich — — Was — was wollt' ich doch noch sagen?
Ach ja! Warum Sie sich vermählen?

Hold.

Hm! Sie fragen
Recht wunderbar. Warum? Aus Liebe.

Henriette.

Ja, der Haß
Thut's freilich nicht.

Hold (gereizt).

Aus Lieb'! aus ew'ger Liebe!

Digitized by Google

Henriette.

Das
Iſt ein ſehr ſchöner Grund; doch bis zur Ewig-
keit
Kommt's mit der Liebe ſchwer; es iſt ein wenig
weit.

Hold.

Für manche Leute, ja. Was mich betrifft, ich
bitte
Um die Gefälligkeit, mich nicht nach fremder Sitte
Zu richten.

Henriette.

Gut geſagt. Gefälligkeit von mir,
Die wird es ſeyn, wenn ich es thu'.

Hold.

Sie werden ihr,
Das hoff' ich wenigſtens, nicht mit zweideut'gen
Mienen
Und Worten, das Vertraun zu mir benehmen.

Henriette.

Ihnen
Greif' ich nicht vor darin.

Digitized by Google

Hold.

Unedel wär's, und klein,
Nachtheiliges von mir der Freundin zu berichten.

Henriette.

Das ist ein klar Gebot, von Ihnen stumm zu seyn.

Hold.

Wie, gnäd'ge Frau?

Henriette.

Soll ich zu Ihrem Lobe dichten?

Hold.

Ich mag kein Lob, Madam, mag's nicht von Ihnen, nie!
Was Ihr Gewissen sagt, was wahr ist, sagen Sie!
Daß ich unwandelbar an meiner Liebe halte,
Und für den Leichtsinn nur, der mich betrügt, erkalte.

Henriette.

Daß, wie ein mürbes Tau im Sturm, Ihr Eidschwur hält,
Und daß Sie treu sind, bis Ihr Aug' auf Neues fällt.

Digitized by Google

Hold (wärmer).

Daß ich mich einst geliebt von einem Mädchen wähnte —

Henriette (einfallend).

Daß sich Ihr eitles Herz nur nach Erob'rung sehnte.

Hold.

Daß Sie ein Wandelstern —

Henriette.

Daß Sie ein Rohr im Wind —

Hold.

Daß Sie leicht —

Henriette.

Ungetreu!

Hold.

Falsch!

Henriette.

Ein Verräther sind!

(Dies alles mit steigender Heftigkeit, dann kurze Stille.)

Hold.

Ist's möglich? Ueber mich beklagt sich Henriette?
Sind Sie nicht Eduards Frau?

Digitized by Google

Henriette (vor ſich).

Mein Gott, was ſag' ich nun? —
Wenn ich vielleicht — wenn Sie der Schein betrogen hätte,
Wenn ich nicht Gattin wär'; was würden Sie dann thun?

Hold.

Wenn Sie nicht Gattin — Oh, daß ich dran zweifeln könnte!

Henriette.

Ich mein', ob dann Ihr Herz auch für Mathilden brennte?

Hold.

Was ſoll die Frage hier? — Doch ja; die Eitelkeit
Glaubt, nicht genug an dem, was ſie erblickt, zu haben!
Umſonſt verrieth ſich ihr mein ſchlecht verhehltes Leid,
Sie brennt, am deutlichen Geſtändniß ſich zu laben.
Nun denn, auch das! Wär frei noch Henriettens Hand;

Digitized by Google

Hold hoffte noch auf Glück, und — käm' nicht von Verstand.

Henriette.

Ja, so spricht nur der Schmerz! Hold, sehn Sie mir in's Auge!
Sehn Sie, ob ich zum Weib für einen Andern tauge! —
Mathild' ist Eduards Frau, ich bin noch frei.

Hold

(sieht sie zweifelnd an).

Ist's wahr?

Henriette.

So wahr, wie Eduards Noth, die dieses Spiel gebar.
Dem Onkel gilt der Trug, ihm müssen Sie's verhehlen,
Des Dings Zusammenhang wird Ihnen Wild erzählen.

Hold.

Ist's möglich? Wieder mein?

Digitized by Google

Henriette.

Dein! Inniger, als je;
Du liebst mich wahr, denn tief that mein Verlust dir weh.

(Umarmung.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Hohenburg.

Hohenburg (vor sich hin im Eintreten).

Hm! Hm! das ist doch toll, das ganze Fenster!
He,
Herr Hauptmann, sagen Sie — — — Mordtausend Donnerwetter!
Noch so ein Arm in Arm?

Henriette (vor sich).

Nun steht uns bei, ihr Götter!

Hold.

Baron, ich —

Hohenburg.

Erst der Mann, und nun die Frau? Verflucht!

Digitized by Google

Henriette.

Herr Oheim, ich —

Hohenburg.

Ich krieg' noch heut die gelbe Sucht. —
Herr Hauptmann Weiberfeind! Herr Frauen-
dieb! Frau Nichte!
'ne ſchöne Denkungsart! — Wird man im An-
geſichte
Nicht roth? — Nicht ſcharlachroth, wie ein ge-
ſottner Krebs?

Hold.

Herr Nachbar —

Hohenburg.

Nachbar, Schatz? des Teufels Nachbar
lieber!
Wenn das der Neffe ſäh', der Mohr; ein Un-
glück gäb's.
„Der Menſch erdroſſelt ſie!" Ei, daß dich doch
das Fieber!
Er thut ſo übel nicht, mit einem tücht'gen Strick
Die liebe, treue Frau an's Tiſchbein anzuſchnü-
ren.

Digitized by Google

Was meint Ihr, wenn ich ging', und jetzt —
den Augenblick —
Ihm ſagte, wie man eilt, das Stirnblatt ihm
zu zieren?

Henriette.

Thun Sie das, lieber Ohm.

Hohenburg.

Ich ſoll ihm ſagen — ?

Henriette.

Ja.
's iſt keine Neuigkeit für ihn, was hier geſchah.
„Freiheit um Freiheit iſt das wahre Recht der
Ehe,
Eins ſieht das andre nicht, damit's nicht wieder
ſehe."

Hohenburg.

Verfluchte Wirthſchaft, das!

Henriette.

Die Jugend, alter Herr,
Lebt nicht, wie ehemals, ſo ſteif und trocken mehr.

Hohenburg.

Nein, ſie lebt — liederlich!

Digitized by Google

Henriette.

Sie hat es eingesehen,
Daß über Lieb' und Treu' Kontrakte nicht bestehen.

Hohenburg.

Die Jugend weiß nicht mehr, was Tugend heißt.

Henriette.

Sie kennt
Die Herzen, und sie weiß, man kann im Testament
Sie nicht, Legaten gleich, der Vetterschaft verschreiben.

Hohenburg (pikirt).

Wie war das?

Henriette.

Fällt's daher noch einem Oheim ein,
Mit der, die ihn nicht mag, den Neffen zu beweiben,
Der ihn beerben soll — sonst gab's da herbe Pein,
Die Liebe starb an Gift; jetzt aber läßt sie's bleiben.

Digitized by Google

Sie weiß, des Menschen Herz und seine Hand
sind zwei,
Und so umschifft sie klug den Fels der Onkelei.

Hohenburg.

Was? Onkelei?

Henriette.

So heißt das Thun und Seyn der Oehme,
Die fordern, daß man sich nach ihrem Geld be-
queme.
Sie sind im Lustspiel statt der Väter eingeführt,
Weil der Respekt den Witz zu eng zusammen-
schnürt.
Dort ist's denn üblich auch seit langer Zeit ge-
wesen:
Wer einen Knoten schürzt, der muß ihn wieder
lösen. —
Verstanden, lieber Ohm?

(Ab.)

Digitized by Google

Ein und zwanzigste Scene.

Hohenburg. Hold.

Hohenburg.

Vermaledeit Geschwätz!
Ich laff' Euch scheiden, wenn ich meinen Kopf
auffetz'.

Hold.

Das wird nicht nöthig seyn.

Hohenburg.

Und Sie, Tuckmäuser, sitzen
Mir auch noch auf dem Hals? Dürft' ich mich
nur erhitzen!
Fünf Glockenstunden macht der Herr die Weiber
schwarz,
Und wie er Eine sieht, gleich brennt sein Herz,
wie Harz.

Hold.

Erlauben Sie, Baron, die kenn' ich schon seit
lange.

Hohenburg.

So?

Digitized by Google

Hold.

Ja, sechs Monat sind's, daß ich fest an ihr hange.

Hohenburg.

Das heißt, sechs Monat sind's, daß Sie ihr nachgestellt.

Hold.

Heirathen wollt' ich sie; will's noch, wenn's Gott gefällt.

Hohenburg.

Sind Sie bei Troste, Schatz? die Frau von meinem Neffen?

Hold (sich besinnend).

Ja so! Die nicht, Baron. Zufällig muß sich's treffen,
Daß ich ein alter Freund von ihrer Freundin bin,
Die sie mit hergebracht, und die hatt' ich im Sinn.

Hohenburg.

Ist das Ihr Ernst?

Hold.

Ja wohl.

Digitized by Google

Hohenburg.

Es hätt' mich sollen freuen,
Wenn nicht so eben — — Schatz, die Heirath
wird Sie reuen.

Hold.

Warum denn?

Hohenburg.

Kennen Sie das Mädchen?

Hold.

Ganz genau.

Hohenburg.

Sie scheint — verliebter Art.

Hold.

Drum will ich sie zur Frau.

Hohenburg (mit Gebärde).

Herr, wollen Sie durchaus — ? Sie merken mich.

Hold.

Ich wage
Bei dieser gar nichts.

Hohenburg.

Wenn ich Ihnen aber sage,
Daß ich es selbst gesehn, wie jemand sie geküßt?

Digitized by Google

Hold.

Wo? Wann?

Hohenburg.

Hier, heute.

Hold.

Gut! Sie irren.

Hohenburg.

Kann ich sehen?

Hold.

Baron, Sie wissen nicht, wie das Verhältniß ist.

Hohenburg.

Das ist Ihr Fall.

Hold.

Ei was, geschehen ist geschehen!
Hab' sie geküßt, wer will, ich nehme sie.

Hohenburg.

Wann?

Hold.

Gleich.

Hohenburg.

Nun denn, des Menschen Will' ist's ird'sche Himmelreich.

Digitized by Google

In Gottes Namen, Schatz, ich habe nichts dagegen.

Hold.

Versprechen Sie, mir nichts — nichts in den Weg zu legen?

Hohenburg.

Ich? Nichts.

Hold.

Auch dann nicht, wenn es Ihnen deutlich wird,
Daß Sie in der Person ein wenig sich geirrt?

Hohenburg.

Auch nicht. Ich irr' mich nicht in der Person.
Erweisen
Sie nur die Ehre mir, bald mit ihr abzureisen.

Hold.

Den Augenblick.

Hohenburg.

Und dann — so lang' der Neffe Wild
Im Haus ist, wär von mir ein zweiter Wunsch erfüllt,

Digitized by Google

Wenn Sie mit Ihrer Frau sich nicht drin blicken ließen.

Hold.

Die Höflichkeit macht's leicht, mich dazu zu entschließen.

Auf Wiedersehn!

Hohenburg.

Adieu.

(Hold ab.)

Zwei und zwanzigste Scene.

Hohenburg (allein).

Der Mensch ist offenbar
Ein Taugnichts oder Narr. Soviel indeß ist klar:
Dem Neffen schadet's nicht, wenn dieser eine Wache
Sich auf den Hals setzt, die ihm Untreu sauer mache.

Digitized by Google

Drei und zwanzigste Scene.

Hohenburg. Wild.

Wild (dringend).

Herr Onkel, wo ist die Mathild'?

Hohenburg.

An ihrem Ort.

Wild.

Der Wagen steht bespannt.

Hohenburg.

Darinne fährt sie fort.

Wild.

Unmöglich! Ohne mich? Allein?

Hohenburg.

Sei ohne Sorgen,
Der Hauptmann fährt mit ihr.

Wild.

Da wär sie schön geborgen.
Der Mensch mit meiner Frau?

Hohenburg.

Wer redet denn von der?

Digitized by Google

Wild.

Ich, ich! Hold liebt sie.

Hohenburg.

Hm! Wo weißt du das denn her?

Wild.

Von ihr, und von ihm selbst.

Hohenburg.

Verflucht! So ist's gegründet?
Ihr seht's Euch beide nach, wenn Ihr Euch auswärts findet?

Wild.

Den Teufel auch! Ich seh' ihr darin gar nichts nach.
Wenn er, seit er sie kennt, mit ihr von Liebe sprach;
So brech' ich ihm den Hals.

Hohenburg.

Sei still, ich hör' ihn kommen.

Digitized by Google

Vier und zwanzigste Scene.

Die Vorigen. Hold, hinter welchem bald auch Henriette und Mathilde sich herein schleichen.

Hold.

Da bin ich noch einmal, Baron. Ich hab' vernommen,
Das Fräulein soll zur Stadt in Ihrem Wagen.

Hohenburg.

Ja.

Hold.

Recht schön, Baron; allein dann bleib' ich auch nicht da.

Hohenburg.

Darüber sind wir eins.

Hold.

Recht schön; allein wir wären
Gern mit einander gleich —

Hohenburg.

Ich werd's Euch nicht verwehren.

Digitized by Google

Hold.

Recht schön; allein es sind zwei Plätze nur darin,
Und auf dem Einen sitzt die Frau Verwalterin!
Ein Sack von einer Frau!

Hohenburg.

Der dürfen Sie nur sagen,
Sie sei nicht nöthig mehr.

Hold.

Ich danke, Freund; mein Wagen
Steht wieder zu Befehl.

Hohenburg.

Schon gut. Die Pferde sind
Jung, Schatz, und stehn nicht lang'.

Hold.

Ich auch nicht. Komm, mein Kind!

(Er nimmt Henrietten an den Arm, und führt sie vor Hohenburg.)

Freund, Braut und Bräutigam empfehlen sich
zu Gnaden.

Hohenburg.

Ergeb'ner — — Tausend Blitz! Was hat Ihr
Kopf geladen?

Digitized by Google

Was wollen Sie mit der? Mit Henrietten?

Hold.

Die?

Ich sagt' es Ihnen ja, heirathen will ich sie.

Hohenburg.

Sind Sie des Teufels, Schatz?

Hold.

Was haben Sie dagegen,

Freund? Sie versprachen ja, nichts in den Weg zu legen.

Mathilde.

Ist's wahr?

Wild (küßt ihn).

Dank! Tausend Dank, mein bester Oheim!

Henriette.

Oh,

Sie sind der Matador der Oehme.

Hohenburg.

Wie denn so?

Mathilde (küßt ihm die Hand).

Dank, lieber, edler Mann! Nun bin ich wieder froh.

Digitized by Google

Hohenburg.

Sagt mir nur, wer ist toll? Ich oder Ihr,
Ihr alle?
Hold soll des Neffen Frau heirathen? Schätz',
ich falle
Wie aus den Wolken. Treibt Ihr mit dem Al-
ten Hohn?

Mathilde.

Ach Gott! er weiß noch nicht — ?

Henriette.

Ich dacht', er wüßt' es schon?

Wild und Hold

(fragen und antworten einander zugleich).

Hast du ihm nicht gesagt — ? Ich nicht. — Ich
denke, du willst — ?

Hohenburg.

Was? Wer nicht? — Neffe, sprich, gieb's von
dir, wo du zu willst.

Hold (nach kurzer Stille).

Baron, ich fürcht', es wird Sie überraschen.

Hohenburg.

Was?

Digitized by Google

Hold.

Nun, daß — daß meine Braut — (vor sich) —
Verdammt, wie geb' ich das? —
Es wird Sie, wie ein Stein, der aus dem Mond
fällt, treffen.

Hohenburg.

Nun?

Hold.

Meine Braut ist nicht die Frau von
Ihrem Neffen.

Hohenburg.

Ei, das begreif' ich schon; säh'n Sie nur gleich-
falls ein,
Daß meines Neffen Frau nicht Ihre Braut
kann seyn.

Hold.

Ei, das begreif' ich auch; jetzt aber kommt der Stein,
Der aus dem Monde fällt. Heißt die Mathilde?

Hohenburg.

Nein.

Hold.

Die aber?

Digitized by Google

Hohenburg.

Allerdings.

Hold.

Nun sehn Sie: die ist sein,
Sie sind bereits getraut; und diese da wird mein.

Hohenburg.

Was wär das?

Henriette.

Albern Zeug, ersonnen mir zur Pein.
Ich war, im Lustspiel nur, die Frau von Wild zum Schein.
Das Spiel ging gut, da kommt der holde Brauskopf drein,
Zerschlägt die Scheiben, daß die Stück' im Hofe klirren,
Und fängt die Scenen an so gräulich zu verwirren,
Als dichtet' er ein Stück für's große Publikum.

Hohenburg (zu Wild und Mathilde).

Wie? Und Ihr sagt dazu kein Wort?

Digitized by Google

Henriette.

Nein, sie sind stumm.
Die Rollen sind gespielt; die Ihre heißt: Verzeihen.
Das ist das ew'ge Ziel von allen Onkeleien.

Mathilde.

Ja, güt'ger alter Herr! Es war ein wenig dumm;
Dennoch, vergeben Sie's, es soll Sie nicht gereuen!
Lang' schon liebt' Eduard mich, nicht wegen des Gesichts;
Er kennt mein treues Herz, indeß — ich habe nichts,
Nichts als dieß Herz und ihn. Er lebt von Ihrer Güte,
Er fühlt des Dankes Pflicht im kindlichen Gemüthe;
Allein wir waren schon vermählt, als wir den Brief
Erhielten, der uns an Ihr Sterbelager rief.
Es freut uns herzlich, Sie noch so gesund zu sehen —

Digitized by Google

Hohenburg.

Nein, nein, Frau Nichte, nein! Gesund? Das bin ich nicht;
Die pommerische Gans, der Lachs, will nicht mehr gehen,
Ich bin einmal vorbei, wie'n ausgeputztes Licht,
Wer weiß, wie bald?

Mathilde.

Es mag bald oder spät geschehen;
Bis dahin nehmen Sie mich an zur Pflegerin.
Ich will's verdienen, daß ich Ihre Nichte bin,
Und daß Sie, der Sie gern die Freunde Schätze nennen,
Dem armen Freund etwas von Ihren Schätzen gönnen.

Hohenburg (küßt sie).

Sie sind ein gutes Kind. — Sind meine Nichte, ja.
(Gegen die Thür rufend.)
Den Wagen abgespannt! — Ihr bleibt mir alle da,
Nur daß Ihr mir im Ernst nie Eure Weiber wechselt!

Digitized by Google

Wild (dankbar).

Mein Oheim!

Henriette (küßt ihn vergnügt).

Onkel!

Hohenburg (lächelnd).

Hm! Wie war das neue Wort,
Das aus dem Onkel die Frau Braut vorhin gedrechselt?

Hold.

Die Onkelei, Baron. Sie kommt schon damit fort;
Der Narr im König Lear nennt seinen Herrn oft: Nonkel.

Hohenburg.

Ein Narr thut's? Nun so ist's auch hier an seinem Ort:
Das Narrenspiel verzeiht Euch allen Euer Onkel.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachschrift.

Die Verwickelung des Stücks ist aus dem französischen: Une heure de mariage, genommen. Sie ist an sich von so leichter Erfindung, daß ich dieses Darlehn leicht hätte vermeiden können; aber es war meine Absicht, ein wenig über das Onkelwesen in dem neueren französischen Lustspiel zu scherzen, und darum wählte ich den Stoff eines französischen Stücks, den ich aus einer Uebersetzung des Herrn Sonnleithner in Wien kannte. Das Original selbst hab' ich bei der Ausarbeitung nicht zur Hand gehabt. Was an Einfällen, die mit der Fabel nicht nothwendig zusammenhangen, darinnen seyn mag, gehört mir. Warum ich wiederum, wie in den Vertrauten, die zwei Liebhaber zu Offizieren gemacht? Die Epoche, in welcher wir leben, ist eine Sol-

Digitized by Google

datenzeit, und die Bühne trägt gern die Farbe des Jahrhunderts. Wie in Frankreich *) der Respekt aus dem Väterfache eine Onkelei gemacht hat; so wird die allgemeine Militairpflichtigkeit der deutschen Jugend aus dem Liebhaberfache eine Offiziererei machen. Hoffentlich werden einst glücklichere Zeiten kommen, wo man über dieſe Eigenheit der Bühne auf der Bühne ſcherzen wird, wie die Onkelei über jene ſcherzt. Nicht bis an das Ende aller Tage, denk' ich, wird es eine Art von Unwahrſcheinlichkeit bleiben, daß ein Liebhaber unter ſechs und dreißig Jahren etwas anderes ſei, als Soldat.

---

*) In Deutſchland leider auch. Man ſehe die Nachſchrift zu meinem Luſtſpiel: die großen Kinder.

Digitized by Google

In derselben Verlagshandlung ist ferner neu erschienen:

Göthe's Hermann und Dorothea, in einer Pracht-Ausgabe auf geglättetem gr. Royal-Velinpapier, mit 4 Kupfern nach Kolbe von Eslinger, cartonnirt 4 Rthlr. 12 Ggr.

Dieselbe Ausgabe, mit Kupferabdrücken auf chinesischem Seidenpapier vor der Schrift, und in reichem Maroquin-Einband mit Goldschnitt 7 Rthlr. 12 Ggr.

Dasselbe Werk, Ausgabe auf Velinpapier, in kl. 8. Mit 9 Vignetten und gebunden 1 Rthlr.

Dasselbe Werk in einer ordin. Ausgabe auf gutem Druckpapier, in kl. 8. 8 Ggr.

Göthe's Hermann und Dorothea in Umrissen, gezeichnet von Jos. Führig, gestochen von L. Gruner. Quer Fol., sauber geheftet 1 Rthlr. 12 Ggr.

Ästhetische Versuche über Göthe's Hermann und Dorothea von dem Königlich Preuss. Staats-Minister Freiherrn Wilhelm von Humboldt. gr. 8 1 Rthlr. 16 Ggr.

Astronomie, populäre, ohne Hülfe der Mathematik in zwanzig Vorlesungen erläutert. Nach der 13ten englischen und 3ten französischen Ausgabe frei bearbeitet und mit vielen Zusätzen, Erläuterungen und Verbesserungen versehen von M. L. Frankenheim, Docenten an der Universität zu Berlin. Mit Kupfern u. Charten. 8. geh. 1 Rthlr. 20 Ggr.

Digitized by Google

Custance, George, Gedrängte Darstellung der englischen Staatsverfassung. Aus dem Englischen nach der 3ten Aufl. in's Deutsche übersetzt, und mit einer Vorrede, Anmerkungen, Zusätzen und einem Anhange über die englische Schul- und Universitäts-Verfassung herausgegeben. gr. 8.
1 Rthlr. 16 Sgr.

Gentz, Fr. v., Maria, Königin von Schottland. Historisches Gemälde. Neue Ausgabe mit fünf Kupfern. 12. geh. 12 Sgr.

Griepenkerl, Dr. F. K., Lehrbuch der Aesthetik. 2 Thle. 8. 2 Rthlr.
fein Papier 2 Rthlr. 12 Sgr.

Schmidt-Phiseldeck, E. F. v., Auswahl Neugriechischer Volkspoesien, in Deutsche Dichtungen umgebildet. 8. geh. 20 Sgr.

Scott, Sir W., Poetical Works, with notes complete in one Volume. Roy. 8. boards.
2 Rthlr. 16 Sgr.

Starke, Gotthilf Wilh. Christoph, Gemälde aus dem häuslichen Leben und Erzählungen. 3te Aufl. 5 Bände mit Kupfern, 12. geh. 4 Rthlr. 12 Sgr.

Umrisse zu Shakspeare's Sturm, gest. von L. Gruner. Quer Fol., sauber geheftet.
1 Rthlr. 12 Sgr.

Digitized by Google

Eumenides Düster.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eumenides Düster.

Trauerspiel

nach Adolph Müllner's Weise

von

Ludwig Stahlpanzer.

Auch als Supplement

zu

Müllner's dramatischen Werken

Erster Theil.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1828.

Digitized by Google

Si pugnare non vultis, licet fugere.

Seneca.

Digitized by Google

Eumenides Düster.

Trauerspiel

nach

Adolph Müllner's Weise

von

Ludwig Stahlpanzer.

Si pugnare non vultis, licet fugere.
Seneca.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg.

1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort des Verlegers.

Herr Hofrath Müllner äußert in der Vorrede zu dem ersten Theile seiner dramatischen Werke, pag. XXXI, daß er nachfolgende Parodie mit Vergnügen gelesen, und sie mit dem Apotheker-Zettel »als niederschlagendes Pulver zu gebrauchen,« seinem Drama beigefügt haben würde wenn es ihm rechtlich erlaubt gewesen wäre.

Diese Erlaubniß und Berechtigung habe ich von dem, zu meinem und gewiß zum Bedauern Vieler, zu früh verstorbenen Verfasser, unter andern Bedingungen auch gegen die erlangt, ihn nicht zu nennen.

Später wollte zwar der Herr Hofrath Müllner, in einer Anmerkung zu seiner Vorrede, erklären: daß ihm von der Mutter des Verstorbenen dessen poetischer Nachlaß mitgetheilt worden, und dieser ihm würdig schiene, als Sammlung öffentlich zu erscheinen; dahin, nicht un-

Digitized by Google

ter seine Dramen, möchte dann auch der Eumenides Düster gehören.

Aber ich hatte das Verlagsrecht, durch die obengedachte Aeußerung des Herrn Hofr. Müllner dazu veranlaßt, schon, und noch von dem Verfasser selbst erlangt; auch war die typographische Einrichtung der dramatischen Werke mir (Vorerinnerung pag. IV.) überlassen und bereits getroffen. So mag denn nun Eumenides Düster von den Besitzern derselben, welche den 1sten und 2ten Theil nicht wollen zusammen binden lassen, und dem ersten eine gleiche Stärke mit den übrigen Theilen wünschen, als Supplement beigebunden werden. Von mir wird er den Käufern dieser von mir verlegten Gesammt-Ausgabe der Müllnerschen dramatischen Werke, als mein wohlerworbenes Eigenthum und als unentgeltliche Anlage geliefert.

Braunschweig, im März 1828.

Friedrich Vieweg.

Digitized by Google

Ullo's Tod

oder

das Verbrechen.

Vorspiel.

Digitized by Google

Personen.

Eumenides Düster, Dichter.
Ullo, dessen Diener.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Zimmer in einem Gaſthofe; auf einer Seite ein Paar Pauken. Eumenides ſitzt am Schreibetiſche, vor ihm die alabaſterne Büſte Shakeſpeare's, und einige Bücher. Er wirft ein Blatt zurück und ſteht auf.

Nein! noch ſind der Schreckgeſtalten,
Noch der Gräuel nicht genug.
Gräßlicher muß ſich's entfalten
Durch des Schickſals herben Spruch;
Toller müſſen die Gewalten
Feſſelloſer Teufel ſchalten!
Ha! wer deine Flügel hätte,
Sturmgewalt'ger Aeſchylos!
Um ſich zieh'nd in langer Kette
Schwarzer Eumeniden Troß.
Und den Hörer, bange harrend,
Faßt des Grauſes Geiſterhand;
Zitternd ſteht er, dann erſtarrend,
Feſt vor ſich den Blick gebannt.
Kalt und blutbaar jede Wange,

Digitized by Google

Jedes Haar emporgeſträubt;
Und im Sitz vom erſten Range,
Von der Reiſe noch beſtäubt,
Schaut der ſelige Poete
Nieder in die Schreckensöde.
Wenn der Sturm nun auf der Bühne
Ausgetobt und ausgekracht,
Und der Held, dem Herrn zur Sühne,
Sich hat ſelber todtgemacht,
Und der Vorhang iſt gefallen;
Dann mit lautem Donnershall,
Tauſendſtimmig, überall
Hört man bravo! bravo! ſchallen,
Braviſſimo, braviſſimo!
Und der Dichter, innig froh,
Beugt den hochberühmten Rücken,
Und entſchwindet ihren Blicken.
O, geſchwind zum Schreibetiſche,
Daß mich ſolches Glück erfriſche!

(Er ſitzt einige Minuten nachdenkend, den Kopf in die Hand geſtützt, dann ſpringt er auf und ſchlägt ſich vor die Stirne.)

Digitized by Google

Leere Kugel, schlechtes Feld!
Will dir kein Gedank' entkeimen,
Der, zum Schauerspiel geschwellt,
Sich entfalt' in düstern Reimen?
Wehe, wie ein Karrngaul träge
Immer schleicht die alten Wege,
Und vor den gewohnten Schenken
Nicht vorüber ist zu lenken,
Also ziehn mir die Gedanken,
Wie gebannt in feste Schranken,
Immer nur die alte Bahn.
Ach, kein Mühen hilft, kein Sinnen!
Fruchtlos nur streng' ich mich an,
Etwas Neues zu gewinnen.
(Er schellt.) Glocke schrei' mit hellem Klingen,
Mir den Ullo herzubringen!

(Er nimmt einen Kalender.)

Juli — 's ist Eliastag —
Sind etwa des Abgrunds Geister
Dieses Tages finstre Meister,
Daß mir nichts gelingen mag?

Digitized by Google

Zweite Scene.

Ullo. Eumenides.

Ullo.

Lieber Herr, ich bin erſchrocken —
Oh! wie finſter iſt dein Blick,
Und wie dunkel deine Locken!

Eumenides.

Finſter, ganz wie mein Geſchick.
Sieh, ein frommer Dichtersmann
Denkt viel Ehre zu erjagen,
Setzt ſich, fängt ein Schauſpiel an,
Und vergißt, ein Kreuz zu ſchlagen.
Bei der Lampe trübem Schimmer,
Bei des Regentages Licht
Sitzt der gute Dichter immer,
Stündlich mehrt ſich ſein Gedicht;
Bunte Reime ſchreibt er viel,
Luſtig ſchwirrt der Gänſekiel.
Endlich, da's zu Stand gekommen
Und er nun ſein Werk beſieht,
Weh', da iſt's das alte Lied,

Digitized by Google

Das man lange ſchon vernommen.
Alſo zieht des Teufels Tücke
Liſtig ein durch jede Lücke!

(Da Ullo reden will.)

Schweig, und ſchließ den kecken Mund,
Denn mein Jähzorn lodert heftig.
Nimm der Pauken tönend Rund,
Rühr' ſie mit den Fäuſten kräftig,
Daß der Töne Sturmeswellen
Tief mir in die Seele ſchwellen.
Dann, mit leichtem Fingerſchlag,
Töne lind' und leiſe nach;

(Ullo ſtürmt crescendo.)

Denn die Seele zu durchdringen,
Iſt das Ohr der breitſte Weg.
Wie ſie in dem Waldgeheg'
Sich in tolle Reigen ſchlingen!
Denn die Schellentrommeln klingen,
Und der Sturmeshall im Hain,
Und der Gießbach rauſchet drein!
Sohl' und Thyrſus hochgeſchwenkt!
Rock und Haare Sturmgeflatter!

Digitized by Google

Laub im Haar und Roſ' und Natter!
Tiger an dem Schwanz gelenkt!
Hurrah! Tannen, Waldespflanzen!
Möchtet gern ein Stückchen tanzen!
Wie die Well'n, die ſilberhellen,
Hüpfen aus den Felſenquellen!
Hei! wie ſüße, Bacchusluſt,
Bacchusfreud' in kühner Bruſt!

(Ullo paukt piano.)

Milder wird das ſtrenge Tönen,
Und die ſturmgeſchwung'nen Schönen,
Nymphen, lockige Dryaden,
Mit der Bacchusdiener Schwarme,
Hingeſtreckt an Stroms Geſtaden,
Die an Panthers grimmen Haupt,
Die von Roſen überlaubt,
Ruhn in Schlummers weichem Arme

(Ullo ſtürmt, Eumenides läuft umher, dann ergreift er die Büſte.)

Eumenides.

Neu Gebrülle, neues Schmettern
Von des Blocksbergs kahlem Haupt,

Digitized by Google

Rings von Sturmeswuth umschnaubt,
Und umtanzt von Donnerwettern!
Ist dir's auch zu Ohr gedrungen?
Komm, vom Tisch herabgeschwungen,
Shakespeare, steinerner Genoß!
Schüttle weg des Tod's Geschoß!
Frisch zum Reigen, grimm und bunt!
Jauchze mit dem blassen Mund,
Daß der Ruf, das Ringeltoben
Anschlag' an die Wolken oben
An des Himmels ehern Rund!
Daß der Ferfen Lustgestampfe
Nieder, wo im Glutendampfe
Die Verlorenen verzweifeln,
Niederhalle zu den Teufeln,
Nieder in der Hölle Schlund.
Wie die Brust schwillt! Wie die Augen
Rollen in der engen Höhle!
Schwarze, blut'ge Musen hauchen
Mir Begeist'rung in die Seele!

(Stammelnd, in Absätzen.)

Blutschuld — Fluch — des Teufels Macht! —

Digitized by Google

Ahnung — Träume! — Donner kracht —
Heulen, Heulen — Klaggetön —

Ullo (aufhörend).

Länger kann ich's nicht erſehn.
Lieber Herr, iſt dir nicht wohl?

Eumenides

(ſchleudert ihm die Büſte an den Kopf, ſo daß er wankt).

Ha! daß dich der Teufel hol'! —
Kaum, daß der Begeiſt'rung Blüthe
Mir entſproſſen im Gemüthe,
Muß des Tölpels thöricht Sprechen
Alles ab- und niederbrechen!

(Ullo, wie krampfig die Fauſt geballt, ſchlägt auf eine Pauke, daß das Fell zerſpringt und ſinkt um.)

Eumenides (erſchrocken).

Weh! iſt's Wahrheit, iſt's kein Wahn?
Wilder Schauder packt mich an!

(Vor ihm niedergeworfen.)

Blutig bleiche Schreckgeſtalt!
Ullo, Ullo! ſteig empor!

Digitized by Google

Spreng' des Todes eiſern Thor!
Weh'! ſei nicht ſo ſtarr und kalt!
Hör' den weinenden Poeten,
Reiß mich aus den Todesnöthen!

(Er richtet ſich bleich auf den Knieen auf.)

Nein! 's iſt aus! Weit auf, weit auf
Klafft der Hölle rother Rachen!
Aus des Blutes warmen Borne,
Mit der Klaue, mit dem Horne
Grimmig ſteigt der Teufel auf!
Tiefher tönet wildes Lachen!
Wie der Pauke Eſelsfell,
Iſt nun ganz mein Glück zerriſſen,
Und ich irr' in Finſterniſſen,
Ach! von keiner Sonne hell.
Fort zum ruheloſen Fliehen
Treibt mich nächtliche Gewalt
Durch der Wieſe lieblich Blühen,
Durch den ſangesfrohen Wald.
Ach! den Athemloſen, Matten
Labt kein Quell, kein kühler Schatten!

(Er ſtürzt hinaus.)

Digitized by Google

Ullo

(hebt sich langsam und vorsichtig empor).

Ist es fort, mein Dichterlein?
Hei! der kommt mir wohl nicht wieder,
Und was hier ist, nenn' ich mein!
Sel'ger Ullo, stimme Lieder,
Stimme Siegeslieder an!
Heimlich dort im stillen Schrein
Lockt mich blanker Silberschein;
Alles, alles ist nun mein!
Singe Lieder, frohe Lieder,
Ullo, hochbeglückter Mann!

Digitized by Google

Der Eliastag,

in Einem Aufzug.

Wenn der unreine Geiſt von einem Menſchen ausfährt, zieht er durch dürres Land, ſucht Ruhe und findet keine. Da ſpricht er: Ich will wieder in mein Haus zurück, von wannen ich gekommen bin. Und er kommt, und findet's müßig, gekehrt und geſchmückt. Da geht er und nimmt mit ſich ſieben andere Teufel, die grimmiger ſind, als er, und ſie ziehn ein und wohnen allda, und es wird zuletzt ſchlimmer mit jenem Menſchen, als es zuvor war.

Matthäus.

Digitized by Google

Personen.

Eumenides Düster, Dichter.
Manona, dessen Weib.
Hold, ihr Kind, eilf Jahr.
Thorwald, Mann aus der Ferne.
Packan, ein Hund.

Anmerk. Die Deutlichkeit schien zu verlangen, daß das hie und da einfallende Gewitter näher bestimmt würde, welches so geschehen ist:

1) Ordinäres Gewitter.
2) Mittelblitz und Mitteldonner.
3) Hauptdonner und Hauptblitz.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Manona (kommt).

Kaum, daß auf dem Sammetpfühle
Vor des Mittags heißem Strahl
Ich das Auge zugeſchloſſen,
Und in farbigem Gewühle
Nun das Inn're war zerfloſſen;
Da, zur Luſt mir und zur Qual,
Schön und grauſend, ſtreng und mild,
Stieg empor das alte Bild,
Das im mitternächt'gen Schlummer
Mich durchzuckt mit Freud' und Kummer;
Gleich als könnt' ich es erfaſſen,
Steht es da vor meinem Blick;
Immer kommt es mir zurück,
Und ich kann davon nicht laſſen.

(Sie verſinkt in Nachdenken; dann mit einem Blick an das Fenſter.)

Digitized by Google

Wie am Himmel ſich zuſammen
Schwarz und ſchwer die Wolken ziehen,
Und die ſchnellen, blaſſen Flammen
An den fernen Bergeshöhn
Grauliche Gewitter ſprühen,
Und der Winde banges Wehn,
Bote glüh'nder Wetterſchläge,
Staub emporjagt aus dem Wege!

(Am Fenſter die Wolken anſchauend.)

Wie ein ſchwarzes Wolkenbild,
Niederdroh'nd vom Himmelsplan,
Tief in Dunkel eingehüllt,
Sah Eumenides mich an,
Seine Augen trübe Sterne,
Sein Gelock war Wetternacht.
Alſo ſchaut' er aus den blauen,
Todesſtillen Wolkenauen,
Bis des Sturms feindſel'ge Macht
Ihn verweht' in nächt'ge Ferne.
Jetzt noch fühl' ich's trüb' und bang,
Was den Buſen mir durchdrang.
'S war nicht Schmerz, nicht tiefes Leiden,

Digitized by Google

Da die kranke Seele nicht
Mag vom theuren Grame ſcheiden,
Ob das Herz auch drüber bricht.
Nein, ein nie gefühltes Grauen
Wühlte in des Buſens Gründen,
Dem das Herz ſich wollt' entwinden,
Wie das Lamm aus Geiers Klauen.
Ach, ich fühl's, ein herbes Loos
Droht uns aus des Schickſals Schooß!
Wehe! wo des Rieſen Stirne
Finſtre Wolken hoch umnachten,
Und der Aara Fluthgezürne
Stürzet aus den Felſenſchachten,
Und der wild empörte Himmel
Niederſendet ſein Geſchoß;
Durch den Regen, durch die Wogen,
Kommt Eumenides gezogen;
Hoch auf bäumt das ſcheue Roß,
Starrend vor dem Schreckgetümmel.
Soll er an dem Fels zerſchellen?
Soll er ſinken in den Wellen?
Helft! O helft! ihr ſel'gen Mächte!

Digitized by Google

Seinen Klageruf erhört,
Daß er glücklich wiederkehrt
Durch des Weges tiefe Nächte!

Zweite Scene.

Manona. Hold kommt lebhaft herein.

Hold.

Heiſa! Mütterchen! Juchhe!
Das iſt eine wahre Freude!
Alle Straßen, nah' und weite,
Selbſt der Markt iſt wie ein See!

Manona (ſein Haupt ſtreichelnd).

Wildes Kind, wie trieft dein Haar!

Hold.

Nachbar ſagte, nur zwei Ellen
Brauche noch der Fluß zu ſchwellen,
Bis zu uns her ganz und gar.
Alle Kinder haben Fäſſer,
Alle Stangen in der Hand;

Digitized by Google

Schiffen fröhlich durchs Gewäſſer,
In die Mitte, an den Rand.
'S iſt dir herrlich anzuſehn!
Zwar das Feu'r iſt noch viel beſſer,
Doch das Waſſer auch iſt ſchön!

Manona.

Hat dich auch die Luſt ergriffen,
Unten mit herumzuſchiffen?

Hold.

Nun, dir kann ich's wohl erzählen;
Wirſt nicht gleich auf Holden ſchmählen.
Drunten, in der Yſopgaſſe,
Schiffte Karl in einem Faſſe,
Der mich immer ausgelacht,
Und mir lauter Aerger macht.
Wie er mich nun kaum geſehen,
Fing er wieder an zu ſchmähen;
Dacht', weil ich am Ufer ſtände,
Daß ich gar nicht 'nüber könnte.
Doch da hatte Ferdinand
Eine Wanne an dem Strand;
Traute ſich nicht in die Mitten,

Digitized by Google

Ließ ſich auch nicht lange bitten,
Gab mir Ruderſtock und Kahn;
Und nun ging's die Gaſſe 'nan.
Karlen wurde doch nicht bange;
Ohne ſich zur Flucht zu wenden,
Hielt er ſeine Ruderſtange
Hoch empor in beiden Händen,
Ritterhaft mich zu empfahn,
Wenn ich's wagte, mich zu nahn.
Doch, ſo wie er in der Hitze
Führte den gewalt'gen Streich;
Lenkt' ich meinen Nachen gleich,
Und der Stange ſchwere Spitze
Schlug vorbei an meiner Seite,
Daß hoch auf in weißen Bogen
Sprützten die getheilten Wogen,
Und die Nachen ſchwankten beide.
Eh' er nun mit neuer Kraft
Seine Stang' emporgerafft,
Eilends — wie die Rittersleute
Thaten in Turnier und Streite —
Eilends faßt' ich meinen Speer,

Digitized by Google

Und vom mächt'gen Stoß getroffen,
Stürzt' er rückwärts in das Meer.
Und am Ufer überall,
Weit den Mund, die Augen offen,
Jauchzte der Kam'raden Zahl.
Jetzo nahm ich seine Lanze,
Gab ihm wieder seinen Kahn,
Und in frohem Siegesglanze
Landet' ich am Ufer an.

Manona (mit Bekümmerniß halb vor sich).

Ach, umsonst ist's, euer Denken
Von Gefahren abzulenken.
Hoch auf fährt der kecke Sinn,
Reißt mit Sturmesmacht euch hin,
Ach, zu immer neuem Wagen.
Daran denkt ihr freilich nicht,
Daß wir still daheim verzagen.

Hold.

Sieh, das ist des Mannes Pflicht,
Herr zu seyn der Elemente.
Ob auch bergeshohe Flut
Rings sich thürmte, Glut entbrennte,

Digitized by Google

Nimmer ſänk' der edle Muth.

Manona (liebkoſet ihn, dann).

Höre, Kind, tritt doch hinaus,
Zu dem Fenſter auf dem Gange;
Denn unmöglich dauert's lange,
Bis der Vater kommt nach Haus.
Wenn er naht, ſag's gleich herein.

Hold (abgehend).

Gerne, liebes Mütterlein.

Dritte Scene.

Manona (allein).

Dich auch, mein geliebtes Leben,
Zeigte mir der bange Traum.
Graus erweckte Vaters Bild;
Doch dein Auge, friedlich mild,
Winkte nieder, nachzuſchweben
In des Himmels klaren Raum.
Ach, in ſeiner vollen Schöne,

Digitized by Google

Mit den dunkeln braunen Locken,
Und der Augen sanften Strahl
Senkend in das Erdenthal,
Um sich her des Himmels Söhne,
Wie lichtklare Silberflocken
Auf der braunen Wolkennacht,
Schwebt' er oben, und die Seele
Faßte tiefes Schmerzes Macht.
Aufwärts aus der finstern Höhle —
— Er ja war entrückt von hinnen,
Ach, der Engel meines Glücks —
Aufwärts rangen alle Sinnen,
Zu versinken, zu zerrinnen
In der Wonne seines Blicks.
Ewig möcht' ich voll Verlangen
So an seinem Auge hangen.

(Windsgeheul, ordinäres Wetter.)

Schnaubend nieder zu der Erde
Jagt der Sturm die Wolkenheerde,
An die Scheiben schlägt der Regen,
Und mit immer lautern Schlägen
Lodert her der Wetterbrand,

Digitized by Google

Wie von rächenden Gewalten
Auf des Sünders Haupt geſandt,
Ihn zu treffen, zu zerſpalten!

Hold (eintretend).

Mütterchen, ich ſeh' ihn kommen!

(ab.)

(Hauptblitz und Hauptdonner.)

Manona.

Welch entſetzlich grauſer Schlag!
Alle Wolken glutentglommen,
Alle Berge hallen nach.
Doch mich kann's ja nicht erſchrecken,
Mag nun Nacht den Tag bedecken,
Und der Blitze heißes Glühen
Neuen blut'gen Tag verſprühen,
Träume drohn, Orkane wüthen;
Er iſt da! Ich bin zufrieden.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Eumenides, mit ihm Hold, der seine Kleider wegträgt. Packan etwas durchnäßt. Während der folgenden Auftritte Mittelblitz und Mitteldonner. Manona fliegt dem Eumenides entgegen.

Eumenides (ihre Hand ergreifend).

Theures Weib, vielholde Blume,
Sei gegrüßt, Manona, mir.

Manona.

O wie gut, daß du nur hier
Weilst im sichern Eigenthume!
Nun ist Sorg' und Gram vorbei!

Eumenides.

Meinst du, daß dies arme Dach
Ein genügend Bollwerk sei
Für des Lebens Ungemach?
Aber was auch möge kommen,
Nichts kann unsre Sorge frommen.

(Manona ab, Hold mit einem Buche beschäftigt.)

Eumenides (für sich).

Unaufhaltsam, ohne Weilen,

Digitized by Google

Den Verbrecher zu ereilen,
Rollt daher des Schickſals Rad;
Keine Reue tilgt die That;
Magſt dich freuen, magſt verzagen,
Jählings wird's dich niederſchlagen.
Wer das Beſte will erſtreben,
Lebe für den Augenblick,
Schau' nicht vorwärts, nicht zurück,
Wie die weiſen Thiere leben.

(Zu Hold.)

Junge, mit der Bruſt voll Träume,
Mit dem Auge, ſtill und helle,
Wünſche nicht, du Sohn der Erde,
Daß dir Kraft die Sehnen ſchwelle,
Daß am Kinn der Bart dir keime
Und zum Mann der Knabe werde.

(Er legt ſeine Hand auf deſſen Haupt.)

Sieh, das iſt mein beſter Segen:
Eh' dir noch die Kinderlocke
Von dem braunen Scheitel fällt;
Bei dem Hall der Grabesglocke,
Unbekannt mit Satans Wegen,

Digitized by Google

Scheide von der finſtern Welt;
Daß man dich ins Bettlein trage,
Wo kein Sturm den Buſen hebt,
Eh von ungeſtümen Schlage
Dieſes reine Herz erbebt. —
'S iſt nicht Freude, Mann zu ſeyn,
'S iſt kein Gang durch Blumenmatten;
Heißer Mittag ohne Schatten,
Wilde Flut von Kampf und Pein. —
O, die Kindheit iſt ſo ſüß!
Denn der Fried' iſt ihr Gefährte;
Mit dem Ball, dem Steckenpferde
Laſſen wir das Paradies.

Hold (im Lehrton).

Freilich, denn des Kindes Bruſt
Iſt ja frei von wilden Flammen;
Unberührt von böſer Luſt,
Der die Qualen all' entſtammen.
Doch der Mann iſt abgeſchieden
Von der Kindheit ſtillem Frieden.
Mit Gewalt in's wilde Leben
Reißt ihn zürnendes Geſchick,

Digitized by Google

Wo mit gift'gem Späherblick
Böse Geister ihn umschweben,
Zu belauern seine Schwäche,
Hundertfach ihn zu umfahn,
Daß das Herz vor Jammer breche,
Ist die böse That gethan.
Leichtsinn nur ist's bei dem Kinde;
Bei dem Manne ist es Sünde.

Manona

(kommt mit Wein, den sie auf ein Tischchen setzt. Dem Eumenides die Haare aus der Stirne streichend).

Immer noch die Stirn so trübe,
Und so finster diese Brauen?
Willst du der besorgten Liebe
Deinen Kummer nicht vertrauen?

Eumenides.

Weißt du auch, was du begehrst?
Ob dein Herz es wird ertragen,
Wenn du solchen Graus erfährst,
Daß wohl Männer drob verzagen?

Manona.

Doch, die Hälfte deiner Schmerzen

Digitized by Google

Gönne dieſem treuen Herzen;
Ob vielleicht, was dich beſchwerte,
Durch die Theilung leichter werde.

Eumenides (heftig).

Nein, laß ab mich zu bedrängen!
Eh ſoll der erzürnte Geiſt
Dieſes Kerkers Riegel ſprengen,
Eh du mir dieß Wort entreißt!

(Manona tritt weg, an ein Fenſter, Eumenides wirft ſich aufs Sopha, Hold kommt mit einem Bilderbuche zur Manona.)

Hold.

Sieh nur, Mütterchen, wie ſchön.

Manona.

Aber ob's auch Hold verſteht?

Hold.

Freilich werd' ich das verſtehn.
'S iſt Elias, der Prophet,
Der in einem Feuerwagen
In den Himmel wird getragen.

Manona.

Weil's ein frommer Mann geweſen,

Digitized by Google

Hat der Herr ihn auserleſen,
Und in ſolcher Flammenpracht
In den Himmel ihn gebracht.

Hold.

Ach, wer ſo in Glanz gehüllt
Ein zum Himmel könnte gehn!
Sieh, ganz wie auf dieſem Bild
Hab' ich mich im Traum geſehn.

Manona.

Wann denn, Kind!

Hold.

Nun, dieſe Nacht.
'S war ein ſchöner, ſchöner Traum!
Ach, ich zwang das Weinen kaum,
Daß ich wieder war erwacht.

Manona.

Wenn's ſo ſchön war, laß doch hören,
Liebes Kind, was dich erfreut.

Hold.

Sieh, wer's ſäh', der ſollte ſchwören,
Das iſt Himmels Herrlichkeit. —
Einſam lehnt' ich an der Linde

Digitized by Google

Neben unſrer Gartenthüre —
— 'S war ganz ſtill, nur Windeswehn
Hört' ich in den Zweigen gehn, —
Sieh, da war's, als ob geſchwinde
Hell ein Engel niederführe.
Und in lieblich bunten Tänzen
Hüpften grün' und rothe Flammen,
Bis ſie um mich her zuſammen
Floſſen in ein herrlich Glänzen.
Ach, und ſilberhelle Knaben,
Klare Blumen in den Händen,
Wie ſie wohl im Himmel haben,
Sah ich gern ſich zu mir wenden.
Freundlich ſahen ſie mich an,
Lächeln auf der Roſenwange;
'S war als kennt' ich ſie ſchon lange,
Von uralten Zeiten an.
Was mir damals zugeklungen,
Hohe ſelige Geſänge,
Wie vermöchten's Menſchenzungen,
Nachzutönen ſolche Klänge?
Was ſie ſangen, mir verſprachen,

Digitized by Google

Wenig nur kann ich dir ſagen.
„Da du wie ein Roſenblättchen,
Hingeweht auf weiches Moos,
Träumend lagſt im Schaukelbettchen,
Träumend in der Mutter Schooß,
Sahſt du helles Lichts Erglühen?
Hörteſt ſanfter Melodien
Leiſen, wonnevollen Gruß?
Fühlteſt langen Engelkuß
Bei der Harfe ſüßem Klange?
Sieh, nun dauert's nicht mehr lange,
Daß dein Stündlein ausgeklungen,
Daß wir kommen, dich zu rufen
An des ew'gen Thrones Stufen
Aus der Erde Dämmerungen."

(Nach einer Weile.)

Daß ſie doch ſchon heute kämen!
Nicht ſo lang' mich ließen warten!
Nur von meinem lieben Garten
Möcht' ich erſt noch Abſchied nehmen.

Manona (ihn umfaſſend, ſchmerzlich).

Hold, verlaſſen willſt du mich?

Digitized by Google

Einſam laſſen auf der Erde?

Hold (befremdet).

Ob ich dich verlaſſen werde?
Und ſo deutlich ſah ich dich,
Ach ſo ſchön, ſo glanzumgeben
In den offnen Himmel ſchweben!
Um dich breite Feuerwogen,
Und das Auge ſeligklar.
Von ſo prächt'gem Glanze war
Selbſt Elias nicht umzogen!

(Manona nachdenkend, Hold nach einer Pauſe.)

Heute iſt Eliastag.

(Hauptblitz, Hauptdonner.)

Eumenides

(der ſtumm dageſeſſen, fährt zornig auf).

Schweig, du Unart!

(Hold entfernt ſich beſtürzt, Manona bückt ſich auf ihre Arbeit.)

Teufels Hohn
Spottet durch des Kindes Zunge!

(Auf- und niedergehend.)

Freilich, 's iſt Eliastag!

Digitized by Google

Mir gehorchen muß der Junge;
Iſt das Wetter auch mein Sohn?
Hört der Sturm auf meine Stimme,
Der's herheult mit taubem Grimme:
Heute iſt Eliastag!
Wird der Blitz auch mir ſich fügen,
Der's hinflammt mit Feuerzügen:
Heute iſt Eliastag!
Hab' ich ob dem Donner Nacht,
Ob dem Sturm tief in der Seele,
Ob des Wetters wilder Nacht? —
Wie's rothflammend niederdroht!
O, umſonſt, daß ich's verhehle!
Wär' ich ſtumm auch, wie der Tod,
Könnte der da unten ſchweigen,
In der Hölle wüſten Reichen?

(Packan bellt, Eumenides entſetzt.)

Schafft den Pudel mir von dannen!
Habt ihr's nicht im Fauſt geleſen,
Wer der Pudel iſt geweſen?
Ich vermag's nicht, ihn zu bannen.

Digitized by Google

Hold.

Packan, he! Komm hier! Komm hier!

Manona.

Liebes Kind, mach zu die Thür.

(Hold ab.)

Ist's dieß dräuende Gewitter,
Dem dein starker Muth erlag?

Eumenides.

Das entsetzlichste Gewitter,
O, das heißt Eliastag!
Dräuend steht's am Himmelsplane,
Wie die Sonn' auch lieblich schaue
Ob der freudehellen Aue,
Zürnend schwingt's die finstre Fahne.

Manona.

Dieses Tag's Erscheinen nur?
Und es stieg nicht jede Sonne
Nur zum Segen und zur Wonne
Aus dem Schooße der Natur?

Eumenides.

Wohl denn, was du nun sollst hören,
Kann den Zweifel selbst bekehren. —

Digitized by Google

Unstät irrend, zu entfliehn
Dieses Tages bösem Sterne,
Kam ich her aus weiter Ferne;
Eilends wollt' ich fürder ziehn:
Sieh, da klangen fromme Lieder
Feierlich vom Berge nieder,
Und mit freundlich hellem Blinken
Schien das Kirchlein mir zu winken.
Dort, umwogt vom Meer der Töne,
Trunken, sah ich deine Schöne,
Deiner Augen sel'gen Schein.
Ach! von deinem Arm umfangen,
Gänzlich wähnt' ich mich entgangen
Meines Dämons finstrem Dräun.

(Manona lehnt sich weinend an ihn.)

'S war nicht so! Das fühlt' ich bald.
Heute just vor dreizehn Jahren
Irrt' ich Nachts umher im Wald;
Denn es zog mich an den Haaren.
Schreckgeschüttelt, schlummerlos
Lag ich auf dem feuchten Moos.
Da, hinauf an dürrem Stamme,

Digitized by Google

Wie ein Irrlicht auf dem Moor,
Bläulich flackert' eine Flamme.
Ahnend raff' ich mich empor,
Denn ein tiefes Grauſen ſpricht:
„Sieh, das iſt dein Lebenslicht;"
Als ein Hund, wenn's einer war,
Seines Kinn's gewalt'ge Lade
Grimmig hieb in meine Wade.
Da, entſpringend der Gefahr,
(Mit brechender Stimme.)
Stürz' ich, löſche mit der Hand
Des geliebten Flämmchens Brand! —
Als ein raſches Jahr verfloſſen,
Fuhren wir hinaus, aufs Land.
Luſtig bei des Waldes Rand
Flogen wir mit ſchnellen Roſſen.
Plötzlich faßt mich wilder Graus,
Und aus dorrendem Geſtrippe,
Schleppt ſich wankend ein Gerippe
Ein Zigeunerweib heraus.
In die Zügel fällt's den Pferden,
Daß ſie ſtehn, wie feſtgebannt;

Digitized by Google

Und mit dräuenden Gebärden
Schwingt's die gelbe Knochenhand:
„Wenn die Steine könnten reden,
Mit dem ſcharlachrothen Mantel,
Und die Eich' aus Hochburgs Oeden,
Die, zur Diel' entzweigeſpellt,
Knarrend ſchrie bei deinem Wandel,
Anders wär's, mein beſter Held!"
Dann mit ſcharfem Tannenreiſe
Schlug ſie auf der Roſſe Fell,
Daß ſie ſchnaubend, windesſchnell,
Fürder flohn im alten Gleiſe.

Manona.

Des Zigeunerweibes Necken
Aengſtet dich?

Eumenides.

O Liebe, ſag,
Warum drohen ſolche Schrecken
Stets nur am Eliastag?
Weiter denn! — Im Jahre drauf
— Kürzlich war uns Hold geboren —
Ging ich, ganz in mich verloren,

Digitized by Google

In dem Garten ab und auf.
Der Begeiſterung Erguß
Fühlt' ich bebend mich durchdringen,
Höher hob die mächt'gen Schwingen
In der Bruſt der Genius.
Und ein Trauerſpiel zu zeugen,
Mahnte mich das kühne Herz;
Aufgewirbelt himmelwärts,
Schwebt' ich in der Dichtung Reichen.
Bürgersmänner, ja Barone
Stürzt' ich ſchon mit vielem Glück:
Höher, kühn empor zum Throne
Hob ich dießmal meinen Blick.
Viel originelle Bilder,
Wie's noch niemals mir geſchehn,
Sah ich, größer ſtets und wilder,
Gaukelnd um mich her ſich drehn.
Sinnverwirrend, herzbethörend
Schwebte Satan um mein Haupt.
Und ſo kam's, daß ich geglaubt,
All der Bilder helle Pracht
Sei mir eigends zugehörend,

Digitized by Google

Hab' ich ſelber ausgedacht.
O weh!
So, von Taumelwahn befangen,
Web' ich's ein in mein Gedicht.
Und nicht eh'r iſt mir ein Licht,
Höllenlicht, mir aufgegangen,
Bis — o weh!

Manona.

O, zage nicht!
Blüht dir nicht zum ew'gen Ruhme
Mancher Dichtung ſchöne Blume?

(Mitteldonner, Mittelblitz.)

Eumenides.

Hörſt du wohl? — O nein! ich fühl's,
Abwärts neigt ſich meine Bahn.
Mit gewalt'gem Schritt heran
Naht der Schluß des Trauerſpiels.
Höre ſelbſt! — Heut iſt's ein Jahr,
Daß von ſchlummerloſem Kiſſen
Frühes Zagen mich geriſſen,
Mich zu ſenden in Gefahr.
In das Zimmer ſchreit' ich, höre

Digitized by Google

Luſt'gen Feuers hellen Laut,
Finde Kaffee in der Röhre,
Nächtlich von der Magd gebraut.
Eben wollt' ich ihn entfüllen,
Als mit ungeheurem Brüllen
Schnell der Kachelofen ſprang,
Und das glüh'nde Eingeweide
Rings umher auf Tiſch und Bank,
Wie des Aetna Rachen, ſtreute —
Als die Katze Feuer fing,
Und ſo wie die heiße Hölle
Wuchernd mit gewalt'ger Schnelle
In dem ſchwarzen Pelze hing;
Wie ſie glühte, wie ſie braunte,
Starken Muthes, hoffnungslos
In des Ofens Glutenſchooß
Mit den letzten Kräften rannte.
Ruß im Antlitz, Lob im Herzen,
Stand ich da mit offnem Mund,
Wie ſie ſtarb den Tod der Schmerzen
In des Ofens Flammenſchlund.
Eh' ſie mit der hellen Glut

Digitized by Google

Zündend lief durch Hof und Haus,
Löschte sie mit edlem Muth
Ihr gefährlich Daseyn aus!
(Mit Nachdruck.)
Mir ein Beispiel ist's gegeben! —
Wer einmal des Unheils Saat
In sich trägt, (abgewandt) mit rascher That
Ende sein gefährlich Leben. —
Eher schüttelt solchen Funken
Eine Katz' aus ihrem Felle,
Als der Mensch, einmal gesunken,
Aus der Brust die wilde Hölle.
Denn der Teufel hält sich feste
In dem einmal eignen Neste!
(Zur Manona.)
Wohl denn! Selbst für sich zu wählen,
Ward dem Menschengeiste Macht;
Grauses hörtest du erzählen,
Grauʼres mußt' ich dir verhehlen;
Weislich nimm dein Wohl in Acht!
Soll mein Unstern dich nicht fassen,
Dich umfahn mit gleicher Noth;

Digitized by Google

Mußt du eilends mich verlaſſen.

Manona.

Nimmermehr! Und wär's mein Tod!

Eumenides.

Frevle nicht! noch biſt du frei!
Satan horcht mit ſcharfen Krallen,
Ob Ein Opfer, oder drei
Seinem Grimme werden fallen!

Manona (weinend).

Kind und Mutter theilen gern
Deines Glücks und Unglücks Stern.

Eumenides.

Wohl! du haſt die Wahl gethan.
Keins von allen ſieht den Morgen,
Und das Ende naht heran.
Daß es ſtark ſei, laß uns ſorgen.

(Hauptdonner, Hauptblitz; Manona erbebt heftig.)

Hatteſt du auch das bedacht?
Doch umſonſt nun iſt das Zagen;
Denn die Brücke iſt zerſchlagen,
Rückwärts führt uns keine Macht.
Mag's denn flammend ſich entdecken!

Digitized by Google

(Tritt auf ſie zu und küßt ihre Stirn.)

Du mein Weib, mit dieſem Kuſſe
Weih' ich dich in alle Schrecken,
Zu des Lebens ernſtem Schluſſe.

Manona.

Weh! ſchau nicht ſo tödtlich drein!

(Jammernd.)

Meine Träume treffen ein!
Weh' mir! —

Eumenides.

Träume? Nichts, als das?
Vor der wachen Blicke Schauen
Stellte ſich das geiſt'ge Grauen,
Wie es fieberiſch und graß
Mich in dieſer Nacht umflogen!
Mag es uns die Zeit verkürzen,
Bis herein des Jammers Wogen
Zu dem off'nen Thore ſtürzen.
Fern aus Teutoburga's Aue
Zog ich dieſe Nacht daher;
Das Gewölk; das wettergraue,
Hing am Himmel trüb und ſchwer.

Digitized by Google

Schaurig durch die dürren Halme
Pfiff der Nachtwind Geiſterweiſen.
Sieh, und einen weißen Stein,
Eiskalt aus geſpenſt'gem Qualme,
Sah ich mir entgegengleißen.
Zittern faßte mein Gebein;
Rückwärts weit von dannen reißen
Will mich des Entſetzens Wahn.
Doch des Leibes Mächte ſtocken,
Und es faßt mich bei den Locken,
Zieht mich an den Stein hinan.
Und die Stunde zog heran,
Da ſich heute trennt von geſtern,
Und empor aus ihren Neſtern,
Aus der Grüfte dumpfem Schweigen,
Heulende Geſpenſter ſteigen.
Da, auf Wolken roth und golden,
Schon verklärt in's ſel'ge Leben,
Sah ich ferne dich und Holden
Langſam zu den Sternen ſchweben.
An des Himmels Lichte hangend,
Saht ihr nimmer meine Pein;

Digitized by Google

Doch ſo wie ich, heißverlangend,
Ueberſchreiten will den Stein,
Plötzlich — — Stand'ſt du ſchon, du Taube,
Wo in ſtahlbedeckten Horden
Sich die Menſchenkinder morden,
Wo der Teufel und der Tod
Von dem unermeßnen Raube
Grimmig halten Gaſtgebot? —
Männer in den Todeswehn
Knirſchen rücklings auf der Erde.
Stampfend über ihr Geſtöhn
Jagt der Sporn die flücht'gen Pferde.
Ueber dem gebrochnen Auge,
Dumpfen Trittes, waffenſchwer,
Heiß von Feu'r und Schwefelrauche,
Wogt des Krieges dunkles Meer.

Manona

(mit gefalteten Händen, ſchwärmend).

Und herunter ſinkt die Nacht,
Die Ermatteten zu laben,
Zu beenden ihre Schlacht.
Den Gefallenen im Streite

Digitized by Google

Drücken ſanfte Engelknaben
Ihre Augenlieder zu,
Und die todesmüden Leute
Ruft des Hornes Klang zur Ruh'.
Denn der Herr hat ausgerichtet,
Und das Kampfmeer iſt verlaufen —

Eumenides.

Blutig nackend aufgeſchichtet,
Stehn die Leichen, hoch zu Haufen,
Draus des Blutes Bäche laufen.
Solch ein Bächlein kroch vom Steine
— Fürchterlich war's mir bekannt —
Ueber weiße Todtenbeine
Träge durch den dürren Sand.
Langſam warf es gelbe Blaſen
Wie von Sterbeſeufzerwehn.
Dennoch wild hinein zu ſehn,
Zwang mich der Verzweiflung Raſen. —
Aufſtieg aus dem blut'gen Schlamme,
Schwarz, in heller Schwefelflamme,
Satans gräuliche Geſtalt.
Nacht umwogte meine Sinnen,

Digitized by Google

Und mit tödtlicher Gewalt
Wühlend, fleiſchend drang's nach innen.
Machtlos auf den kalten Stein
Sank das ſchlotternde Gebein.
So am Boden lag ich lange,
Auf der kalten Stirn und Wange
Todesſchweiß und nächt'gen Thau,
Bis aus glüh'nder Morgenhelle
Wogend quoll die Lebensquelle,
Sieghaft ob der Dämm'rung Grau. —

(Er reißt wüthend das Fenſter auf.)

Nur herein, ihr ſchwarzen Gäſte!
Schaart euch zum Eliasfeſte!
Opfer hier und Wuthgelag!
Hurrah! 'S iſt Eliastag!
Horch, der Sturm mit ſeinen Jungen
Tummelt ſchwarze Wolkenpferde!
Vater, mächtig vorgeſchwungen,
Hintennach auf ſeiner Fährte
Jauchzend fliegt die wilde Brut.
„Jungens ihr! laßt euch nicht ſchwindeln!
Halt dich feſte, wilde Brut!

Digitized by Google

Schmetternd fährt aus ſeinen Windeln
Dort der wilde Wolkenſohn!
Hei! Wohin du Wolkenſohn?" —
„Will mich wirbeln, ſauſen, drehn,
Bis die Sinne mir vergehn!
Will zerſchmettern, ſtürzen, ſchlagen,
Daß die Menſchen drob verzagen!
Fauler Donner, ſollſt nicht weilen!
Nach, du irres Windesheulen!"

(Er geht mit den Gebärden eines Wahnſinnigen umher, dann ſetzt er ſich ruhig. Manona will die Fenſter ſchließen.)

Eumenides.

Horch, das Leichhuhn ſchwirrt heran.
Könnt' ich fliehen, könnt' entrinnen!
O Manona, fleuch von hinnen!
Hörſt mich nicht? —

Manona.

Ein alter Mann
Triefend naht ſich unſ'rer Thür.

(Man hört die Thür klingeln, Tritte auf der Treppe. Eumenides, entſetzt aufgeſprungen, ſtarrt nach

Digitized by Google

der Thür, Manona, angeſteckt vom Grauſen, ſieht hinaus.)

Manona (vor ſich).

So ſehn keine Leichenhühner.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Thorwald tritt ein.

Eumenides (ſchreiend).

'S iſt ſein Geiſt! (ſinkt auf's Sopha.)

Thorwald.

Ergeb'ner Diener,
Find' ich wohl Herrn Düſter hier?

Manona.

Ja; doch ein gewöhnlich Fieber
Faßt ihn. Bis es wird verſchwinden,
Weilt ein wenig hier, mein Lieber.

Thorwald

(ſich ſetzend, während ſich Manona nach Eumenides umſieht, mit einigem Nachdruck).

Von Herrn Ullo, meinem Vetter,

Digitized by Google

Hofft' ich Nachricht hier zu finden. (Pauſe.)

Manona.

'S iſt ein unerhörtes Wetter.

Thorwald.

Ja fürwahr, und manche Noth
Mag das angerichtet haben!
Eben ſah ich einen Knaben,
Lieblich, wie das Morgenroth,
Dunkellockig, ach! ſo bleich,
Einer weißen Roſe gleich,
Den ein Blitzſtrahl hatt' erſchlagen,
Aus dem nächſten Garten tragen.

(Während er noch die letzten Worte ſpricht, tragen zwei Männer ſchweigend den todten Hold herein, und ſetzen ihn auf einen Stuhl an der Wand. Manona ſtürzt mit einem Schrei todt auf das Sopha neben Eumenides. Die Träger ab.)

Eumenides (umherrennend).

Teufel! Teufel! Mordgelichter!
Alſo lohnſt du deinem Dichter,
Der ſich einzig dich erwählt?
Fall'n nicht alle meine Stücke,

Digitized by Google

Wie ein Lahmer ohne Krücke,
Wo dein ſcheußlich Antlitz fehlt?
Ja, das iſt dein teufliſch Leben:
Wer ſich einmal dir ergeben,
Den erpackſt, umwirrſt, verführſt du!
Den umſchlingſt du! den umſchnürſt du!
Daß, wenn alle Himmelswichte
Dran ſich hingen, wie Gewichte,
Dennoch blieb' in deinen Krallen,
Wer dir einmal zugefallen!
Soll's nicht immer toller werden,
Flieh' er eilends von der Erden;
Wohl! — (da er Thorwalden bemerkt.)
Was hat er dazuſtehn?
Soll ich etwa ihn umarmen,
Daß ihn grimmig, ohn' Erbarmen,
Teufelswirbel niederdrehn?
Was dich auch herbeigerufen,
Abwärts fleuch der Treppe Stufen!
(Thorwald ab.)
Auf nun, vor des Rechtes Thron,
Zu empfangen meinen Lohn! —

Digitized by Google

Halt! Welch übelwoll'ndes Wesen
Hält die Sinne mir umzogen?
Sollen's alle Völker lesen
In gelehrten Nekrologen,
Enden die Biographie,
Die ich selbst verfasset, — wie? —
Daß ich starb von Henkers Händen?
Nein! So darf's mit mir nicht enden!
Durch ein eigenmächt'ges Walten
Will ich fall'n wie meine Helden!
Uebergehn in jene Welten,
Ein Poete, zu den Skalden!
Weh' an Weh' entkeimt der Schuld,
Bis die Sühnungsströme fließen.
Komm, o Dolch, aus meinem Pult.

(Er nimmt eine große Papierscheere.)

Wildes Blut muß blutig büßen.

(Er geht, die Scheere in der Hand, einigemal auf und nieder.)

Angeweht vom Schmerz und Graus,
Sammelt der Bewund'rer Menge
Die verhallenden Gesänge;

Digitized by Google

Düſter's Werke giebt man 'raus! —
Wohl denn, allgemein zu rühren,
Zieht heran des Lebens Ende.
Beifall klatſchen alle Hände!
Möchte ſelbſt mit applaudiren!

(Er ſtellt ſich in den Vorgrund und hält, zwiſchen beiden Leichen ſtehend, die Papierſcheere empor, in jeder Fauſt einen Arm derſelben.)

Auf, in jene Regionen,
Wo uns ew'ge Luſt durchzuckt!

(Er durchſtößt ſich die Bruſt, und fällt mit Gepolter, ſo, daß man die Griffe der Scheere aus der Bruſt ragen ſieht. Sich noch einmal aufrichtend.)

Lobende Recenſionen
Werden hinten angedruckt! (ſtirbt.)

Sechſte Scene.

Thorwald.

Thor, betrogner! deſſen Hand
Ruchlos griff ins heil'ge Leben,

Digitized by Google

Alſo wird es nicht gebannt,
Dieſes Herzens wildes Streben.
Denn ein Dolch iſt nicht die Brücke
In des Friedens lichtes Reich.
Nicht der freche Mörderſtreich
Scheucht der Seele Qual zurücke.
Wähnſt mit Schuld die Schuld zu büßen?
Reinzuwaſchen Blut mit Blut?
Aus der ew'gen Nacht entſprießen
Soll des Tages heil'ge Glut?
Nicht durch Qual und Blutesbäche
Wird der Ewige verſöhnt.
Aus der ſtaubgebückten Schwäche
Reiß dich, Sünder, die ihn höhnt! —
(Mit Ruhe.) Glücklich, wer ihn ausgerungen,
Solchen ſeligſchweren Streit,
Glorreich ſich emporgeſchwungen
Aus der Erde bangem Leid!
Raſch enteilt die Flucht der Zeiten;
Treulich laßt uns ſtehn und ſtreiten. (ab.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 908 524

Digitized by Google